Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 218 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 16. September 1936 — 32. Jahrgang

Kolonialsorgen

Beratungen in Paris / Kommunistische Wühlarbeit in Nordafrika

Die Beratungen des zur Zeit in Paris unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Blum tagenden französischen Mittelmeer-Ausschusses sind in gewisser Hinsicht ein Gegenstück zu den großen und langwierigen Verhandlungen des britischen Reichsverteidigungs-Ausschusses, die vor einigen Monaten in London stattgefunden haben. Aber der französische Ausschuß wird sich nicht bloß mit der militärisch-strategischen Lage im östlichen und westlichen Mittelmeer, sondern auch mit der augenblicklichen Lage in den französischen Kolonien Nordafrikas beschäftigen. Das geht schon aus der Tatsache hervor, daß an seinen Verhandlungen auch die Generalresidenten von Tunis und Marokko und der Generalgouverneur von Algerien teilnehmen (Algerien ist französische „Kolonie", Tunis und Marokko sind „Protektorate" daher die unterschiedliche Benennung der obersten Verwaltungsbeamten). Seit einiger Zeit ist man in Paris über die Entwicklung in Nordafrika recht beunruhigt, und die Besorgnisse sind durch einen alarmierenden Bericht des Generalgouverneurs von Algerien noch verstärkt worden. Die Unzufriedenheit der Arbeiter- und Landbevölkerung ist groß und hat bereits mehrfach zu Unruhen und Zusammenstößen mit der Polizei geführt. Auch die Selbständigkeitsbestrebungen unter den Arabern ist im Wachsen begriffen und die Verbindungen namentlich der jüngeren Generation um die Islam-Hochschulen in Marokko und Tunis zum Panislamischen Führerausschuß sind teilweise sehr eng. Der Generalgouverneur von Algerien hat in seinem Bericht ausdrücklich auf diese geheimen Verbindungen nach Arabien und Palästina hingewiesen. Die Araber machen zwar nur einen geringen Teil der Bevölkerung aus; sie setzt sich überwiegend aus Berbern und Kabylen zusammen. Aber sie sind der beweglichere und geistig höher stehende Teil, und die Führung liegt fast ausschließlich bei ihnen.

Neben der islamischen Bewegung hat aber in der letzten Zeit auch der Kommunismus infolge der ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse große Erfolge erzielt. Der führende Mann in der kommunistischen Propaganda ist ein ehemaliger politischer Berater des verbannten Scheichs der Rifkabylen Abd el Krim, über den vor kurzem sogar das Gerücht verbreitet wurde, daß die französische Regierung seine Freilassung verfügt habe. Der kommunistische Aktionsplan sieht für Nordafrika folgende Unternehmungen vor: die Gründung revolutionärer Arbeitergruppen; die Revolutionierung der Landarbeiter und die Enteignung der europäischen Besitzer; kommunistische Zellenbildung in der französischen Eingeborenen-Armee und in den in Frankreich stehenden farbigen Regimentern; endlich die Errichtung Unabhängiger Sowjetrepubliken in Nordafrika. Obwohl die nationalistischen und religionsreformatorischen Strömungen des Islams jede Unterstützung der kommunistischen Propaganda ablehnen, bestehen doch überall Verbindungen zwischen ihnen und den kommunistischen Aktionsausschüssen, weil sie beide manche Ziele gemeinsam haben.

Angesichts dieser Entwicklung wächst in Frankreich die Befürchtung, daß die kommunistische und die islamische Bewegung sich schließlich zu einer gemeinsamen Front gegen die französische Kolonialherrschaft zusammenfinden werden. Frankreich wirbt daher zur Zeit sehr stark um die Freundschaft des Islams nicht nur in Nordafrika. Das Pariser Kolonialamt hat vor einigen Tagen den Abschluß des Vertrages bekanntgegeben, der die Erhebung Syriens, des französischen Mandatsgebietes in Vorderasien, zum „souveränen Staat" vorsieht. Im Augenblick sind aber die Meinungen in Paris über den Kurs der zukünftigen Kolonialpolitik noch geteilt; die eine Richtung möchte der wachsenden Unruhe in Nordafrika mit einer Verschärfung des militärischen Drucks begegnen; die andere will den Abschluß des syrischen Vertrages als einen sichtbaren Beweis für die Möglichkeit einer „friedlichen Zusammenarbeit zwischen Frankreich und der mohammedanischen Welt" propagandistisch auswerten. Man hofft in Paris, einmal auf diese Weise die Stimmung der Araber in Nordafrika stärker für Frankreich zu gewinnen und zweitens die Zusammenarbeit der islamischen Führer mit dem Kommunismus zu verhindern. Noch in dieser Woche findet unter dem Vorsitz des französischen Staatspräsidenten Lebrun ein Ministerrat statt, der sich mit den beunruhigenden Vorgängen im nordafrikanischen Kolonialgebiet beschäftigen wird. Welche Anweisungen die in Paris weilenden hohen Kolonialbeamten erhalten werden, ist noch ungewiß; vielleicht wird aber der Abschluß der Verhandlungen des Mittelmeer-Ausschusses in dieser Hinsicht einige Aufschlüsse bringen.

Brasiliens Kampf gegen die roten Verschwörer

Rio de Janeiro, 15. September.

Bundespräsident Vargas ersuchte am Montag das brasilianische Parlament um Verlängerung des Kriegszustandes auf weitere drei Monate. In seiner Begründung verwies der Bundespräsident auf den bevorstehenden Prozeß gegen die für den Novemberputsch verantwortlichen roten Verschwörer vor einem neueingesetzten Sondergerichtshof und auf die Notwendigkeit eines weiteren energischen Kampfes gegen die im Solde „internationaler Organisationen" erfolgenden revolutionären Wühlversuche.

Politischer Streik in Nordfrankreich

Eine Großaktion der Kommunisten / Bewaffnung der Streikenden in Lille? / Blums vergebliche Verhandlungen

Paris, 15. September.

Die Streiklage im nordfranzösischen Textilgebiet hat sich in den letzten 24 Stunden weiter verschärft. Die Vertreter der Arbeitgeber haben in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten deutlich zum Ausdruck gebracht, daß sie sich weigern, durch ihre Unterschrift irgend ein Abkommen zu unterzeichnen, das den Ruin der Textilindustrie bedeuten würde.

Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes teilt ferner mit, daß er niemals die Abdankung der Arbeitgeber unterzeichnen werde.

„Wenn Sie", so heißt es wörtlich in diesem Schreiben, „soweit es Ihnen das Gesetz erlaubt, die Initiative ergreifen, den Arbeitgebern Gewaltmaßnahmen aufzuzwingen, so können Sie uns trotzdem nicht verpflichten, die Maßnahme durch unsere Unterschrift zu ratifizieren, denn derjenige, der Befehle erteilt, muß auch allein die Verantwortung dafür übernehmen. Ich erlaube mir, ferner darauf hinzuweisen, daß ich Ihnen gelegentlich unserer gestrigen Aussprache wiederholt habe, daß einer der hauptsächlichsten Punkte der ist, den Führern der Industrie die Autorität wiederzugeben, die für die wirksame Leitung ihrer Unternehmen notwendig ist, und die Einrichtung von Sowjets in ihren Betrieben zu verhindern."

Die Arbeitnehmer haben sich dagegen bereiterklärt, einen Schiedsspruch der Regierung anzuerkennen, weil sie sehr genau wissen, daß ihre hauptsächlichsten Forderungen berücksichtigt werden.

Die Mitglieder der Regierung haben sich dahin geeinigt, die durch diese Entwicklung aufgeworfenen schwerwiegenden Fragen im Laufe einer am heutigen Dienstag stattfindenden neuen Zusammenkunft zu besprechen.

Inzwischen haben sich der Streik und die Betriebsbesetzungen endgültig auch auf die Textilindustrie in den Vogesen ausgedehnt. Etwa 30 Fabriken liegen still. Am Montag befanden sich 15 000 Arbeiter im Streik.

In Epinal und Thaon kam es zwischen Streikenden und Arbeitswilligen zu Zusammenstößen, denen die Gendarmerie ein Ende machen mußte. In Lille und Umgebung ist die Lage jedoch wesentlich ernster, da die Streikenden nicht nur gewillt sind, bis zum äußersten zu gehen, sondern, dem „Echo de Paris" zufolge, auch über die notwendigen Mittel verfügen, um diese Drohung in die Tat umzusetzen. Der Liller Sonderberichterstatter des Blattes meldet in diesem Zusammenhang **ein Gerücht, wonach an die Streikenden in der vergangenen Woche Waffen verteilt worden seien.**

Solche Gerüchte, die ihm von einem glaubwürdigen Augenzeugen übermittelt worden seien, erklärten auch die Panikstimmung, die in Nordfrankreich wegen der Gefahr eines Bürgerkrieges bestehe. In diesem Zusammenhang sind ferner Ausführungen des Sekretärs des örtlichen Gewerkschaftsverbandes bezeichnend. Er und seine Freunde, so betonte er, hätten dem Ministerpräsidenten erklärt, daß er stark bleiben könne. Wenn man ihn angreife, würden ihn die Arbeiterorganisationen verteidigen. In Lille könnte man in weniger als zwei Stunden 100 000 Arbeiter zusammenrufen.

Der Streik in Lille hat sich inzwischen auch auf die Schlachthöfe und Markthallen ausgedehnt.

Der „Figaro" will wissen, daß die außergewöhnlich ernste Lage, die durch den Mißerfolg der Schlichtungsbemühungen Blums hervorgerufen sei, **unter den Regierungsmitgliedern selbst zu Meinungsverschiedenheiten geführt habe.** Eine hochstehende Persönlichkeit habe erklärt, der Generalstreik in Nordfrankreich sei kein Ding der Unmöglichkeit. Die Besetzung der Betriebe, die jetzt zu einem normalen Druckmittel geworden sei und amtlicherseits geduldet werde, gestalte die Lage der radikalsozialistischen Kabinettsmitglieder äußerst heikel. Schließlich bestünde noch Uneinigkeit über die Haltung gegenüber den Kommunisten. Sogar gewisse sozialistische Minister hätten alle Beziehungen zu ihnen abbrechen wollen, weil sie sich darüber klar geworden seien, daß die Kommunisten die Regierung auf der einen Seite unterstützen, während sie auf der anderen Seite durch einen öffentlichen und geheimen Kampf die Bewegungsfreiheit des Kabinetts behinderten. Nur ein Einfluß von außen her habe diese Trennung vermeiden können.

Kabinettsrat in Paris

Paris, 15. September.

In der amtlichen Verlautbarung über den Kabinettsrat der am Dienstag von 16 bis 20 Uhr tagte, wird eine Rundfunkrede des Ministerpräsidenten über außenpolitische Fragen für Donnerstagabend angekündigt.

Während des Kabinettsrats führte der Innenminister mehrere Ferngespräche mit Lille. Er erreichte, daß zu der für Mittwoch im Palais des Ministerpräsidenten vorgesehenen Besprechung Vertreter der Liller Textilindustriellen in Paris erscheinen. Die Arbeitgeber haben aber zur Bedingung gemacht, daß diese Beratung sich nicht bis in die Nacht hineinziehe.

Wie der rechtsstehende „Jour" mitteilt, hat der Präsident der Republik seinen Aufenthalt auf Schloß Rambouillet abgebrochen und ist nach Paris zurückgekehrt, um im Elysee mit dem Staatsminister Chautemps und Außenminister Delbos zu beraten. Das Blatt führt diese Beratung auf die gespannte Lage im Textilarbeiterstreik und auf die Besorgnisse der radikalsozialistischen Mitglieder der Regierung über die Entwicklung der Streiklage zurück.

Das nationale Spanien an Deutschland

Eine Botschaft des Generals Cabanellas / „Das nationale Spanien wird die freundschaftliche Zuneigung nicht vergessen"

Burgos, 15. September.

Der Sonderberichterstatter des DNB wurde vom Chef des nationalen Verteidigungsausschusses in Burgos, General Cabanellas, zur Entgegennahme einer Adresse an das deutsche Volk zu sich gebeten. Der General empfing ihn im Kreise seiner Mitarbeiter im Regierungsgebäude und richtete, während sämtliche Anwesenden sich von den Sitzen erhoben, folgende Worte an ihn:

„Sagen Sie bitte in Deutschland, daß der Vorsitzende des nationalen Verteidigungsausschusses Spaniens in Burgos, General Cabanellas, dem deutschen Volk in diesem Augenblick sein Wort darauf gibt, daß Spanien — möge kommen, was wolle — niemals die freundschaftliche Zuneigung und die moralische Unterstützung, die Deutschland meinem Vaterlande in diesem Kampf gegen den zersetzenden Geist des Kommunismus und Anarchismus entgegenbringt, vergessen kann und vergessen wird.

Deutschland hat vom ersten Augenblick im Bewußtsein seiner eigenen geschichtlichen Aufgabe begriffen, was unsere Anstrengung gegen den Ansturm des Kommunismus und Marxismus bedeutet. Die göttliche Vorsehung hat Spanien in allen kritischen Augenblicken der Geschichte immer wieder eine entscheidende Rolle zugedacht, besonders dann, wenn es sich darum handelte, Europa vor den Invasionen der Barbaren zu schützen.

So ist es jetzt wieder beim Versuch Moskaus, sich die Welt zum Sklaven zu machen.

Ihr Führer und Ihr Volk halten die Wacht nach Osten. Wir wollen sie im Westen halten, wo sie nicht weniger wichtig erscheint in diesem für Europas Zukunft entscheidenden Augenblick."

USA und die weltpolitische Krise

„Wir wollen Freunde sein, aber nicht Verbündete."

Washington, 15. September.

Staatssekretär Hull machte in einer Rede bemerkenswerte Ausführungen über die Außenpolitik der Vereinigten Staaten. Er sagte: Wir haben ein Land, das uns reichlich und stetig sich bessernde Lebensbedingungen sichert. Wir suchen oder bedrohen keine Gebiete oder Besitzungen anderer Länder. Wir fühlen uns durch zwei große Ozeane getrennt und geschützt vor Europa und Asien. Wir sind als Volk aufgewachsen in einer tief eingewurzelten Ueberlieferung einer Toleranz persönlicher Freiheit, Selbstverwaltung und Freundschaft der guten Nachbarn. Aus diesen Grundsätzen entspringt unsere Einstellung zu den anderen Ländern. Wir wollen Freunde sein, aber nicht Verbündete.

Die Lage ist heutzutage in vielen Ländern nicht ruhig, sondern aufgeregt und von gegenseitiger Furcht erfüllt. In dieser unruhigen Atmosphäre müssen wir vorsichtig den Kurs unserer Außenpolitik bestimmen und gleichzeitig versuchen, das drohende Unheil einer neuen Weltkriegskatastrophe abzuwehren. Hier beginnt unsere Aufgabe als guter Nachbar.

Aktiv aber können wir uns an der Beilegung von Konflikten nicht beteiligen. Sollte ein Krieg ausbrechen, so werden wir vor die schwere Frage gestellt, welche Politik uns am besten vor Verwicklungen bewahren kann. Durch das Neutralitätsgesetz sind in Abänderung des im Weltkrieg 1914/18 herrschenden Zustandes bereits einige Einschränkungen festgelegt worden, durch die verhindert werden soll, daß wir in Konflikte hineingezogen werden.

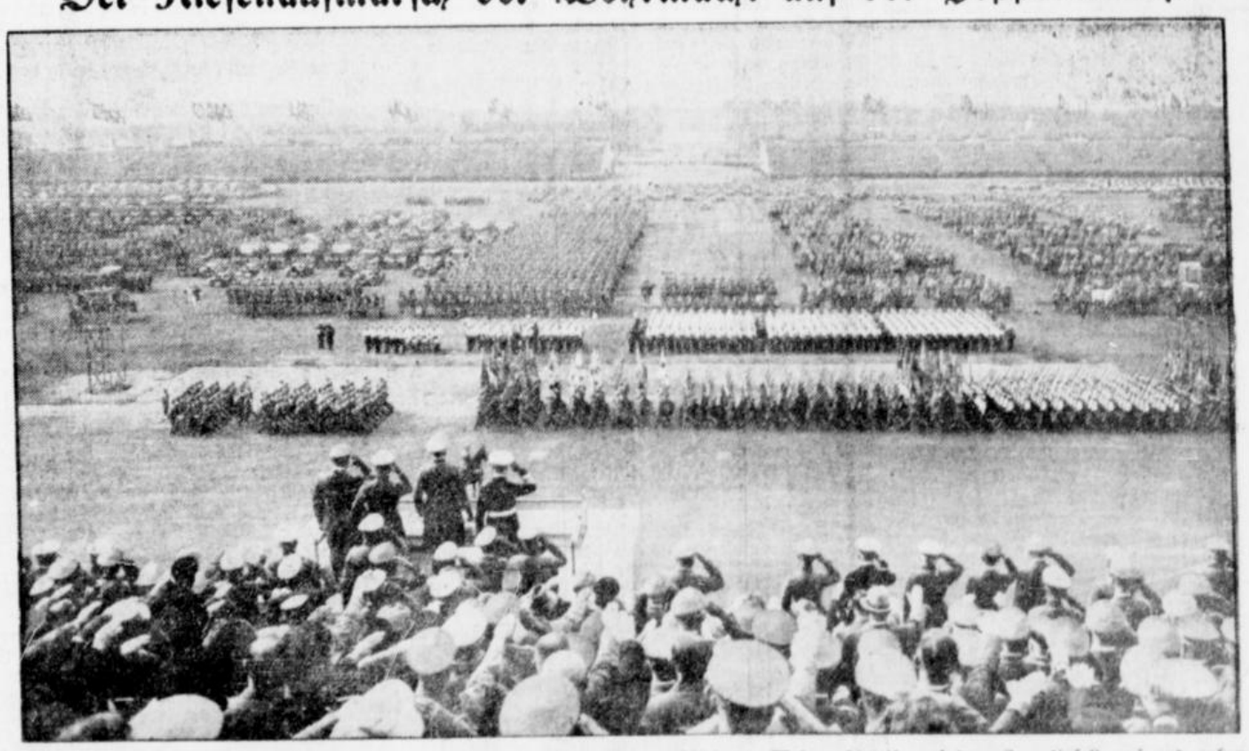
Die amerikanische Demokratie wird alle vom Ausland an unsere Küste schlagenden Wellen anderer Weltanschauungen abwehren können, wenn wir das Gesamtwohl über den Eigennutz stellen und alle Patrioten an der Erhaltung dieser großen Nation zusammenarbeiten.

Geburtstagsglückwünsche des Führers an Marschall Tschiangkaischek

Berlin, 15. September.

Der Führer und Reichskanzler hat dem chinesischen Regierungschef Tschiangkaischek aus Anlaß seines 50. Geburtstages telegraphisch seine herzlichen Glückwünsche übermittelt.

Der Riesenaufmarsch der Wehrmacht auf der Zeppelinwiese



Schon am frühen Vormittag des „Tags der Wehrmacht" marschierten die verschiedenen Wehrmachtsteile auf dem Zeppelinfeld auf und gaben ein eindrucksvolles Bild von der Kraft und Stärke unserer vom Führer wiedergeschaffenen Wehrmacht. Dieses Bild gibt einen Ausschnitt von dem Aufmarsch während des Vorbeimarsches der Fahnen-Abteilungen. Im Vordergrund der Reichskriegsminister mit den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtsteile (Scherl-Bilderdienst-M.)

Notizen

Der Führer hat mit seiner Begleitung am Dienstag um 11,29 Uhr die Stadt der Reichsparteitage wieder verlassen.

•

König Eduard traf Montag abend wieder in London ein.

•

Der jugoslawische Ministerpräsident Stojadinowitsch ist in Prag eingetroffen. Es wurden ihm bei der Ankunft herzliche Kundgebungen bereitet.

•

In Warschau fand eine außerordentliche politische Konferenz beim Staatspräsidenten statt.

•

Das französische Kabinett soll in seiner gestrigen Sitzung ein Verfahren gegen Schneider-Creusot (die führende Rüstungsfirma) wegen Unregelmäßigkeiten in der Herstellung von Kriegsmaterial beschlossen haben.

•

Litwinow ist am Dienstag zur Völkerbundssitzung nach Genf abgereist.

•

Zwei kommunistische und eine sozialdemokratische Zeitung in der Schweiz erhielten eine Verwarnung wegen Verunglimpfung ausländischer Staatsoberhäupter. Die Blätter hatten sich gegen Deutschland schwere Beleidigungen zuschulden kommen lassen.

•

Flüchtlinge aus Bilbao berichten, daß in der Stadt Hungersnot herrsche.

•

Aus Schlesien wird Nachtfrost gemeldet, in der Gegend von Görlitz wurde bis zu 2 Grad unter Null Kälte verzeichnet.

Amerika zur Kolonialfrage

Die Veröffentlichung der Dokumentensammlung des Außenamts.

Washington, 15. September.

Das Außenamt hat einen neuen Band der Dokumente über die amerikanische Außenpolitik herausgegeben. Es handelt sich um den ersten Band des Jahres 1921, der 986 Seiten umfaßt. Die Sammlung der bisher geheimgehaltenen Erlasse des Außenamts an die amerikanischen Missionschefs zeigt die in dem genannten Jahre entstandene Abneigung Amerikas gegen die verbündeten europäischen Mächte, denen zuliebe Amerika in den Weltkrieg eingetreten war. Aus der Sammlung geht weiter die scharfe Betonung der eigenen amerikanischen Interessen und die Verärgerung über die Gier der europäischen Sieger hervor, die Beute aufzuteilen. Einen großen Raum nehmen die Proteste und Forderungen der amerikanischen Regierung ein in den Angelegenheiten der Mandate über die früheren deutschen Kolonien. Amerika habe sich dagegen gewehrt, daß der Völkerbund eigenmächtig über die Mandate verfügte. Der Völkerbund versuchte diesen lästigen Beschwerden dadurch zu begegnen, daß er erklärte, die Verteilung der Mandate sei Sache der alliierten und assoziierten Mächte, der Völkerbund habe sich lediglich um die angemessene Verwaltung der Mandate zu kümmern.

Diese Kontroverse wurde dann später dadurch geregelt, daß Amerika alle Mandatare zu Sonderverträgen zwang, in denen Amerika die Meistbegünstigung und die sogenannte Offene Tür für alle Kolonien zugestanden wurde. Staatspolitisch interessiert zeigte sich Amerika dann nur noch an dem Schicksal der früheren deutschen Kolonien im Stillen Ozean, die unter japanischem Mandat stehen. In Afrika beschränkt sich sein Interesse lediglich auf Liberia, wo amerikanische Gummiwerke ausgedehnte Kapitalanlagen haben. — Es ist von Staatssekretär Hull oft zum Ausdruck gebracht worden, daß rohstoffarme Länder, wie Deutschland, Zugang zu den Rohstoffgebieten haben müssen.

•

Kommunistische Hetzer in Gibraltar

London, 15. September.

Etwa 300 englische Flüchtlinge aus La Linea veranstalteten am Montag in Gibraltar eine neue Protestkundgebung gegen die Auflösung des Flüchtlingslagers durch die britischen Behörden. Unter dem Ruf „Wir wollen nicht nach La Linea zurückkehren!" marschierten sie zum Regierungsgebäude. Als sie sich dort Truppen mit aufgepflanztem Seitengewehr, einer Polizeikette und der Feuerwehr, die ihre Wasserschläuche in Bereitschaft hielt, gegenübersahen, bekamen sie es mit der Angst zu tun und kehrten unverrichteter Dinge zurück.

Nach einer Reuter-Meldung herrscht in Gibraltar große Aufregung. Es seien Gerüchte im Umlauf, daß anläßlich der für Mittwoch erwarteten Ankunft des englischen Marineministers Sir Samuel Hoare, der zur Zeit eine Besichtigung der britischen Mittelmeerstreitkräfte durchführt, neue Kundgebungen stattfinden würden.

Wie „Daily Telegraph" meldet, sind die Kundgebungen von kommunistischen Agitatoren angezettelt worden, die befürchten, wegen ihrer kommunistischen Tätigkeit verhaftet zu werden, wenn sie nach La Linea zurückkehren.

Das Auslandsecho der Führerrede

„Ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung" / Der starke Eindruck des Schlußtages

Budapest: Gegen Gemeinheit und Schande

Budapest, 15. September.

Das rechtsstehende antisemitische Blatt „Virradat" bezeichnet die Führerproklamation als ein Ereignis von welthistorischer Bedeutung. Eine 100 000-köpfige Menge sei sich im klaren darüber, daß die Kampfansage des Führers an den Bolschewismus von tödlichem Ernst durchdrungen sei. Alle diejenigen, die in diesen Tagen die nicht endenwollenden Truppenkörper eines disziplinierten, zu einer gewaltigen Einheit zusammengeschweißten Volkes an sich vorbeimarschieren sahen, seien von einer seelischen Verbundenheit erfaßt worden. Ungarn begrüßt die Nürnberger Kampfansage. Ungarn bekenne sich ohne jeden Vorbehalt zu den Ländern, in denen Ehrbarkeit gegen Schurkerei, Gemeinheit und Schande kämpft. Der Führer des deutschen Volkes habe die dem deutschen Volke in seiner Freiheit und Ehre beigebrachten Wunden geheilt und seinem Volke den ihm zukommenden Platz unter den Nationen gesichert, um dann der roten Gefahr gegenüberzutreten, die bereits heute ohne Larve dabei sei, das Göttliche im Menschen und den tausendjährigen Wert der menschlichen Kultur zu vernichten.

Warschau: Schutzschild Europas

Warschau, 15. September.

Ueber die gestrigen Nürnberger Feierlichkeiten bringen die meisten polnischen Blätter Meldungen der Telegraphenagentur PAT, die den äußeren Verlauf des Tages schildern. Ueber die Rede des Führers an die Armee heißt es, daß sie in ganz Deutschland gehört worden und daß ihr Grundton die Unterstreichung des Zusammenhanges zwischen Volk, Armee und Partei gewesen sei. — Die Schlußrede habe ungewöhnlich starke antibolschewistische Töne enthalten.

Das Militärblatt „Polska Zbrojna" bringt auf der ersten Seite ein Bild des Führers vor den Massen auf der Zeppelinwiese. — „Gazetta Polska" bringt über den Abschluß des Parteitages eine eigene Meinung. Darin heißt es, der Parteitag habe so geendet, wie er begonnen habe, nämlich unter der Losung: Schutz des Deutschen Reiches und Europas vor dem Bolschewismus. Von der ersten Proklamation angefangen sei durch alle Erklärungen und Reden bis zu den Schlußworten des Führers diese Losung folgerichtig durchgeführt worden.

Die Thesen Hitlers ließen sich in vier Punkten zusammenfassen:

1. Die zu 98 Prozent von Juden geführte kommunistische Partei sei der Todfeind aller nationalen Staaten.
2. Es sei unsinnig, zu behaupten, daß das bolschewistische System irgendeiner Entwicklung zur Demokratie hin fähig sei und daß das nationale Europa mit ihm zusammenarbeiten könne.
3. Nationalsozialismus und Bolschewismus seien zwei Welten, zwischen denen es keine Brücken gebe.
4. Das Dritte Reich beabsichtige keinen Völkern Lehren zu geben, wie sie sich regieren sollten; aber es könne nicht gleichgültig sein gegenüber der Ausdehnung bolschewistischer Einflüsse an seinen Toren und gegenüber der Verengung der politischen und militärischen Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und den Deutschland benachbarten demokratischen Republiken. Innenpolitisch sei der Parteitag eine neue Bekundung der Geschlossenheit des deutschen Volkes unter dem Banner des Nationalsozialismus gewesen.

„Kurjer Warszawski" berichtet aus Nürnberg in eigener Meldung über die militärischen Uebungen, die der deutschen Oeffentlichkeit gezeigt hätten, daß auf dem Rüstungsgebiet im Laufe eines Jahres sehr viel geschehen sei und daß der Führer und Reichskanzler Deutschland so weit wieder aufgerüstet habe, daß es schon heute „zu jeder Stunde bereit" sei. Darunter sei zu verstehen, daß im Falle der Notwendigkeit die deutsche Armee aktiv zum Schutze des Staates bereitstehe. Hitler stelle dem bolschewistischen Marasmus die schöpferischen Elemente des Nationalsozialismus gegenüber. Er habe Deutschland als Zentrum der Ruhe und Ordnung, als Schutzschild Europas gegen die Gefahr des bestialischen Bolschewismus dargestellt.

Rom: Dringender Appell an Europa

Rom, 15. September.

Der Abschluß des Reichsparteitages der Ehre bildet in der römischen Morgenpresse das Kernstück der ganzen ausländischen Berichterstattung. Die großartigen Uebungen der Wehrmacht, das Massenaufgebot der Zuschauer und ihre Begeisterung sowie die Verehrung für den Führer geben den glänzenden Rahmen dazu. Man sieht in den Veranstaltungen des Schlußtages eine einzige große Schau der politischen, wirtschaftlichen und militärischen wie auch der kulturellen und moralischen Kräfte der deutschen Nation. Am stärksten aber wird die große politische Bedeutung des Reichsparteitages und ganz besonders der Worte betont, mit denen der Führer und Reichskanzler abschließend der Welt noch einmal die Größe der bolschewistischen Gefahr und die unerläßliche Aufgabe ihrer Abwehr geschildert hat.

„Messagero" wie „Popolo di Roma" zitieren in fetten Ueberschriften den Satz, daß der Bolschewismus wissen möge, daß vor dem deutschen Tor die neue deutsche Armee steht. Der Nationalsozialismus, so schreibt „Popolo di Roma" weiter in der Ueberschrift, sei geistig und materiell gewappnet, um ein Bollwerk gegen den Kommunismus in Mitteleuropa zu bilden.

Der Schlußtag habe den antibolschewistischen Charakter des Reichsparteitages mit noch stärkerer Lebendigkeit gezeigt. Das Schlußwort des Führers und Reichskanzlers sei ein scharfer und heftiger Angriff gegen den Bolschewismus und ein dringender Appell an die Nationen Europas, sich gegen den Bolschewismus zu wappnen und die Tür vor ihm zu schließen. Die ganze Bedeutung des Parteitages habe der Führer mit diesem Angriff und mit diesem Appell zusammenfassen wollen.

Im gewohnten Fahrwasser

Paris, 15. September.

Der Abschluß des Nürnberger Parteitages findet in der Pariser Presse einen starken Niederschlag. Die Truppenschau vom Montagvormittag und die Schlußrede des Führers am Abend, die von den Blättern ausführlich wiedergegeben werden, geben ihnen gleichzeitig noch einmal Gelegenheit, zu der Frage Stellung zu nehmen, die den diesjährigen Parteitag der Ehre beherrschte, nämlich der Kampf des Nationalsozialismus gegen den Kommunismus und die Gefahren einer Weltrevolution. Doch ist hierbei zu beobachten, daß ein großer Teil der Blätter diesen Gefahren gegenüber nach wie vor blind ist oder sie absichtlich nicht erkennen will, um die Politik des Dritten Reiches verdächtigen zu können.

Bezeichnend für dieses absolute Unvermögen, sich mit dem deutschen Standpunkt auch nur einigermaßen sachlich auseinanderzusetzen sind z. B. die Ausführungen des Außenpolitikers des „Echo de Paris", Pertinax, der, ohne auch nur mit einem Wort die Ereignisse in Spanien zu erwähnen, die nur zu deutlich die wahren Absichten erkennen lassen, die Behauptung aufstellt, daß man in den leidenschaftlichen Ausführungen des Führers nur neue Eroberungsgelüste (!!) lesen dürfe.

Ein anderes Beispiel: Gabriele Cudenet erklärt im „Petit Journal", der Führer verurteile nicht nur den Kommunismus und bedrohe (!) nicht nur die Staaten, die die kommunistische Lehrauffassung für sich in Anspruch nehmen, sondern auch alle diejenigen, die verdächtig seien, dem Kommunismus Sympathien entgegenzubringen, und sogar diejenigen, die lediglich aus nationalem Interesse (!!) mit Moskau zusammenarbeiten. Dann kommt das Blatt mit der üblichen verschwommenen Phrase: Das Schicksal Europas und der Zivilisation liege jetzt in den Händen Frankreichs. Die Stunde der Wahl habe geschlagen. Frankreich müsse die Initiative ergreifen, um die „menschlichen Fortschritte" und ihr „überlieferungsgemäßes Ideal" der Welt zu erhalten.

Wladimir d'Ormesson, dessen Ausführungen im „Figaro" ähnlich gehalten sind, stellt immerhin fest, man müsse aus dem Nürnberger Parteitag die Lehre ziehen, daß Deutschland darin erneut einen Beweis seiner Einheit und Macht gefunden habe. Darüber hinaus habe es aber auch ein vorzügliches Sprungbrett für seine Politik, das heiße, die Vernichtung des Kommunismus gefunden.

Im alten Kreise drehen sich auch die Gedanken des Außenpolitikers des „Excelsior", Marcel Rans der meint, Adolf Hitler habe ein „sehr einfaches Mittel", mit dem unglücklichen Russenpakt Schluß zu machen. „Es würde genügen", wenn Deutschland die Locarno-Verpflichtungen erneuere, wieder nach Genf zurückkehre (!), aufrichtig den Weg der etappenweisen Rüstungsbeschränkungen beschreite (!!) und zwischen sich und Europa normale wirtschaftliche Beziehungen wiederherstelle.

London: Die Führerrede der Höhepunkt

London, 15. September.

Die Schlußrede des Führers auf dem Parteitag, die man in England mit großer Spannung erwartet hatte, wird von den Morgenblättern unter fettgedruckten Schlagzeilen und in ausführlichen Auszügen wiedergegeben. Die Aeußerungen über den Bolschewismus werden dabei wieder in den Vordergrund gestellt. Eigene Kommentare enthalten vorläufig nur wenige Blätter. Die „Times" schreibt, Hitlers Schlußrede sei ein außerordentlich heftiger Appell und eine Warnung an Europa gegen die bolschewistische Drohung. Rednerisch sei die begeistert aufgenommene Erklärung Hitlers ein Höhepunkt gewesen; ihre diplomatische Bedeutung werde erst der Gang der Ereignisse zeigen. Der Führer habe die Bolschewisten als Mörder, Verschwörer, Räuber und Zerstörer bezeichnet und es klar gemacht, daß er keinen Unterschied zwischen dem Gegenstand seines Tadels und den Herrschern Sowjetrußlands mache.

Der Berichterstatter der „Daily Mail" schreibt, mit einer heftigen Absage an den Bolschewismus, die sich mehr mit Grundsätzen als mit Programmen befaßt habe, habe Hitler den Parteitag abgeschlossen, auf dem er eine Kraft an den Tag gelegt habe, wie er sie nie zuvor entfaltet habe. Hitler habe die Politik und schlechte Verwaltung Rußlands mit der Wohlfahrt Deutschlands unter seiner eigenen Regierung verglichen.

Schimpfkanonade der Sowjetpresse

Der Hieb hat gesessen / Der gesamte Inhalt der Goebbels- und Rosenberg-Rede verschwiegen

Berlin, 15. September.

Obwohl nunmehr seit den Reden der Reichsleiter Reichsminister Dr. Goebbels und Alfred Rosenberg vor dem Parteikongreß schon eine Woche vergangen ist, hat die Sowjetpresse es bis heute noch nicht gewagt, auch nur auszugsweise den Inhalt der beiden Referate wiederzugeben. Nicht ein einziges der Argumente wird angeführt. Nicht einmal wird der Versuch gemacht, irgendetwas zu widerlegen. Der Grund hierfür liegt auf der Hand: Weil die Argumente so schlagend sind, daß es nichts zu widerlegen gibt. Auch das Wort „Jude" kommt bezeichnenderweise in dem kurzen Telegramm, das allein die Telegrapenagentur der Sowjetunion über die Goebbels-Rede herausgab, nirgends vor. Sämtliche Feststellungen über die völlige Verjudung der gesamten Führung in der Sowjetunion werden glatt verschwiegen. Auch dafür ist der Grund klar: Das russische Volk darf sich niemals bewußt werden, daß es fast ausschließlich von volksfremden internationalen Juden geführt wird.

Dafür überschlägt sich die Sowjetpresse in wüsten Schimpfkanonaden und verbraucht dabei sämtliche Superlative des russischen Schimpfwörterbuches. So heißt es z. B. in der „Prawda":

„Die neueste Nummer des Nürnberger Programms bildet die Rede des „Champions für das Schwergewicht" im internationalen antibolschewistischen Kampf Josef Goebbels. Goebbels hat alle Abwässer der sowjetfeindlichen Lügen und Verleumdungen in seine Rede aufgenommen, alle antikommunistischen Gemeinheiten, die auf den faschistischen Zäunen geschrieben werden. Die Rede von Goebbels hat man sozusagen nicht nur hören, sondern auch riechen können. Goebbels hat jedoch die stinkende Flüssigkeit seiner Rede durch irgendwelche Tatsachen belegen wollen. Er hat das sehr leicht bewerkstelligt. Er nahm sie aus der deutschen Wirklichkeit. Der Hunger der breiten Massen, die Rechtlosigkeit der Arbeiter, die lichtlose Not, das alles entnahm Goebbels der bedrohlichen Wirklichkeit des heutigen faschistischen Deutschland. Mit angestrengter piepsiger Stimme rief Goebbels die internationale Bourgeoisie zum „offenen Kampf gegen den Bolschewismus" auf."

Das Ganze ist der beste Beweis dafür, daß der Hieb gesessen hat. Man kann es dem deutschen Volke getrost selbst überlassen, sich ein Urteil über diese Schreibweise der Sowjetpresse zu bilden.

Kraftwagen stürzt 250 Meter tief ab

Bern, 15. September.

Auf der über den Großen St. Bernhard führenden Straße ereignete sich am Sonntagabend ein schweres Kraftwagenunglück. Ein talwärts fahrender Personenkraftwagen verfehlte bei Liddes eine Kurve und stürzte 250 Meter tief über die Böschung ab. Dabei kamen drei Insassen, Bürger von Martigny, ums Leben, während der Lenker des Wagens nur einen Armbruch davontrug. Das Unglück wurde durch einen Steuerbruch verursacht.

Am hölzernen Strom

Originalroman von FRITZ ENSKAT

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

20. Fortsetzung.

Die Lenkerin trieb die Tiere noch mehr an. Jetzt war sie neugierig geworden. Zusehends verringerte sich der Abstand zwischen dem dahinsausenden Schlitten und dem dunklen Punkt auf dem Eise.

Und jetzt staunte das Mädchen. Bei Gott! Das vor ihr erwies sich als ein Mensch.

Ein Mann — —? Wie kam er hierher — allein? Das mußte ein Fremder sein. Und ohne Gepäck — also ohne Hilfsmittel — hatte er sich in die Wildnis des Djoprin gewagt.

Anja schwank die Peitsche. In fliegender Eile klappten die stollenverschraubten Pferdehufe auf den gläsernen Untergrund.

Immer näher kam das Gefährt dem einsamen Wanderer. Nun verlangsamte Anja die Fahrt, um die Pferde rechtzeitig zum Stehen bringen zu können. Sie ahnte dunkel eine Tragödie. Denn wie sie jetzt sah, taumelte der pelzbekleidete Mann vor ihr.

Halloh!" rief sie. „Halloh, Fremder! — Halt!"

Doch der Angerufene hörte wohl nichts. Wie duselig wankte er weiter.

Mit nervigen Fäusten fing Anja die etwas rutschenden Pferde ab. Der Schlitten stand. Die Fahrerin sprang heraus. Mitfühlend legte sie die pelzverwahrte Hand auf des Mannes Schulter.

„Halloh — Mann! Wo wollen Sie hin? — Was ist Ihnen?"

Die Berührung mochte den Torkelnden aus seiner Lethargie geweckt haben. Er wandte den dick vermummten Kopf zu Anja.

Zuerst sah das Mädchen nur zwei stumpfblickende Augen. Dann aber nahm sie wahr, daß feine, geronnene oder vereiste Blutstropfen in den Augenbrauen des Mannes hingen.

Impulsiv, voll Mitleid und Erschrecken, faßte sie mit der Hand nach dem primitiven Gesichtsverband. Schwerfällig bog sich der Mann zurück. „Nicht — nicht!" wehrte er ab.

Anja durchschauerte es. Diese Stimme? — Diese Stimme kannte sie doch?

Ihre Augen glitten über das Pelzwerk des Mannes. Ein kostbarer Pelz, den er trug.

Jäh kam ihr die Erkenntnis!

„Allmächtiger!" hauchte sie. — „Jus Holck! — Um Gottes willen, was ist mit Ihnen geschehen?"

Doch der Mann konnte nicht mehr antworten. Schwer und steif fiel er gegen die Schultern des Mädchens.

„Heilige Mutter von Kasan, hilf!" flüsterte Anja mit bleichen Lippen. — —

Laikis war nicht mehr weit vom Hauptgebäude entfernt, als er sah, daß vom helleren Band des Djoprin her ein Schlitten auf das Haus zustürzte.

„Teufel!" murmelte er. „Sind etwa die Gäule durchgegangen?" Nichts Gutes ahnend, setzte er sich in Laufschritt. Mit dem Gespann zugleich langte er vor dem Hause an. Nun erkannte er Anja Krasno. Grüßend lüftete er die Pelzmütze.

Anja fuhr einen scharfen Bogen und brachte den Schlitten so hart zum Stehen, daß die Kufen einen Regen von Schnee- und Eiskristallen über Laikis stäubten.

„Schnell, Laikis! — Anfassen! Herr Holck liegt im Schlitten — verwundet und besinnungslos!"

Dem Bootsführer blieb der Atem weg. Sichtlich erschüttert stand er da. Anja nötigte ihn noch einmal.

Erst jetzt, da Laikis einen zweiten Insassen des Schlittens erkannte, kam er wieder zu sich.

„Heraus! — Heraus!" brüllte er zu den Fenstern des Herrenhauses hin. Gemeinsam hoben er und Anja den reglosen Holck aus dem Schlitten.

Unterdes hatte sich die Türe des Herrenhauses aufgetan. Stephan Wrangel grollte: „Was ist los, Laikis? Weshalb schreist du so?"

Sein Blick fiel auf die Gruppe am Schlitten. Ein trockenes Würgen stieg ihm in der Kehle hoch. Wortlos half er, Jus Holck ins Haus zu tragen.

Vera Wrangel kam gerade die Treppe herunter, die zum Wohnzimmer führte. Schreckerfüllten Auges, wie angewurzelt, blieb sie mitten auf der Treppe stehen.

Nun bemühten sich alle um Holck. Der Pelz wurde ihm ausgezogen. Etwas beruhigt konstatierte man, daß Jus Holck heile Glieder hatte. Anja Krasno begann vorsichtig das Tuch vom Gesicht des Liegenden zu entfernen. Das ging leicht und schnell. Darunter kam ein leinener Verband zum Vorschein, der an einigen Stellen durchblutet war.

Laikis schien sogleich orientiert zu sein. Er bat Vera um warmes Wasser und einen Schwamm oder weichen Lappen. Das Gewünschte wurde geholt. Dann machte er sich daran, den Verband aufzuweichen und das leinene Gewebe zu lösen. Allmählich legte sich Holcks Gesicht bloß. Die Helfer entsetzten sich. Offene Striemen furchten sich durch des Kranken Antlitz.

Stephan Wrangel atmete schmerzvoll auf. Laikis blickte ihn an. „Nicht so böse, wie es aussieht, Gospodin. Allerdings muß schnell geholfen werden. Ich kenne das: von einem stürzenden Baum herrührende Fleischrisse, in die Frost eingedrungen ist. Wenn da nicht richtig geholfen werden kann, bleiben für's ganze Leben häßliche Narben zurück."

Ungestüm zerrte Anja Krasno den Bootsführer am Arm. „Mein Bruder versteht sich ausgezeichnet auf Wundbehandlung, Laikis. Wir müssen ihn holen — sofort! Draußen steht mein Schlitten fahrbereit. Morgen abend können wir wieder hier sein. — Kommen Sie — Laikis!" — —

Der sibirische Winter führt lange sein hartes Regiment. Manchmal erst im Juni, wenn in den gemäßigteren Zonen bereits der Sommer blüht und duftet, sprengt in diesen nördlichen Breitengraden der Frühling die Eisrinde der Flüsse. Im Winter hat man in Sibirien Zeit — übergenug. Und Zeit heilt Wunden, wenn menschliche Kunst ihr zur Seite steht.

Ein Monat war vergangen. Im großen Wohnraum des Hauptgebäudes saßen Wrangel, Vera, Krasno, Anja und Jus Holck beim Abendbrot. Die großflammige Petroleumlampe warf ihr weiches Licht über den Tisch. Ein angeregtes Gespräch umlief die Runde.

Holck war nichts mehr anzusehen von den Strapazen, die er hinter sich hatte. Seine linke Gesichtshälfte war nur noch leicht bepflastert. Die andere Wange überauerte eine feine, rötlich getönte Narbe, die seiner Gesichtspartie einen entschlossenen Ausdruck verlieh.

Nach einer kleinen besinnlichen Pause beugte sich Wolje Krasno zu Holck: „Ich kenne Ihre Geschichte immer noch nicht genug, lieber Holck. Da ich von Ihrem Krankenbett immer wieder zurück zu meinen Arbeitern mußte, gab sich nie die Gelegenheit, einen lückenlosen Bericht von Ihnen zu hören. Möchten Sie nicht heute, da ich einmal Zeit habe, eine zusammenhängende Erzählung zum besten geben, Herr Holck?"

„Gern — lieber Krasno! — Viel ist allerdings nicht zu sagen. Wie ich das Pech hatte, verletzt zu werden, das wissen Sie ja schon. Also: man brachte mich an jenem Tage in die Baracke. Am folgenden Tage fühlte ich mich leidlich wohl, da ich außer der geringfügigen Wunde am Kopf und den Rissen im Gesicht keine weiteren Verletzungen davongetragen hatte. Schlimmer wurde es erst nach einigen Tagen. In die Schrammen mußte Frost geraten sein. Sie wollten und wollten sich nicht schließen! Bei mir trat Eßunlust ein, und bald fühlte ich mich auch fiebrig. Dummerweise ergab es sich, daß wir nur unzureichende Medikamente besaßen."

Stephan Wrangel unterbrach: „Nanu? — Mit der ersten Schlittenladung hatte ich doch einen wohlausgerüsteten Verbandskasten ins Lager geschickt. Weil wir doch stets beim Holzfällen mit bösen Zufällen rechnen müssen. — Sollte Sergej Lonteff das vergessen oder übersehen haben? — Das wundert mich aber sehr!"

Jus erzählte weiter: „Bald sah ich ein, daß ich in der Hütte draußen nicht länger bleiben konnte. Ich bekam es mit der Angst zu tun."

Die Zuhörer nickten schweigend voll Verstehen.

„Also machte ich Lonteff den Vorschlag, in die Sibirsk-Siedlung zurückzukehren, um mich erst ordentlich auszuheilen. Er hielt das auch für das beste. Und er erbot sich, mich heimzugeleiten. Aus Stangenholz wurde ein Schlittengerüst zusammengefügt. Lonteff und ich nahmen darauf Platz, ein Pferd als Zugtier vor uns. Eines Morgens fuhren wir los. Wir hatten glatte Fahrt. — Nach einigen Stunden stießen wir in schräger Anfahrt spitzwinklig auf den vereisten Djoprin. Ihm folgten wir ein beträchtliches Stück nach Süden. Dann erwähnte Lonteff, daß ich von dort aus schnell und sicher auch zu Fuß die Sibirsk-Siedlung erreichen könnte. Als er dies sagte, war es später Mittag. Nach Lonteffs Berechnung sollte es mir möglich sein, noch vor Dunkelwerden ans Ziel zu gelangen. Er meinte noch, daß augenblicklich jeder Mann und jedes Tier bei der Arbeit im Walde vonnöten sei.

Die neuen Winterhilfs-Wertzeichen der Deutschen Reichspost

Zugunsten des Winterhilfswerks 1936/37 gibt die Deutsche Reichspost eine Reihe neuer Wertzeichen heraus, die auf neun verschiedenen Werten Abbildungen von Straßen und Bauten des Dritten Reiches zeigen. Die Entwürfe der Freimarken, deren Farben denen der gewöhnlichen Freimarken der gleichen Werte ähnlich sind, stammen von dem Graphiker Georg Fritz, Berlin-Zehlendorf. Im einzelnen sind auf den Wertzeichen wiedergegeben: Reichsautobahn München — Reichsgrenze (3 Rpf.), Reichsluftfahrtministerium (4 Rpf.), Luitpoldhain, Ehrenmal in Nürnberg (5 Rpf.), Reichsautobahn-Brücke über die Saale (6 Rpf.), Deutschlandhalle Berlin (8 Rpf.), Deutsche Alpenstraße, Am Mauthäusl (12 Rpf.), Führerhaus in München (15 Rpf.), Reichsautobahn-Brücke über die Mangfall (25 Rpf.), Haus der deutschen Kunst in München (40 Rpf.). Hinzu kommt eine Postkarte (6 Rpf.), die von dem Graphiker Erich Stahl in Berlin-Steglitz nach Aufnahmen des Verlags Heinr. Hoffmann entworfen ist. Sie ist gleichzeitig als Festpostkarte aus Anlaß der mit der Fertigstellung der ersten 1000 km der Reichsautobahnen verbundenen Feiern gedacht. Die Postkarte zeigt auf der linken Hälfte der Vorderseite eine Photomontage mit der Unterschrift „23. 9. 1933 Erster Spatenstich, 23. 9. 1936 1000 km Autobahn fertig"; als Wertstempel trägt sie die auf einem Spaten stehende Zahl 6. Zu allen Wertzeichen und der Postkarte wird ein Zuschlag erhoben, der dem Winterhilfswerk zufließt. Die Zuschläge sind in kleinen Ziffern im Bildrahmen der Wertzeichen angegeben. Als Gebühr für die Freimachung von Postsendungen gilt nur der im Markenbild stehende Nennwert der Wertzeichen. An den Schaltern der Postanstalten werden vom 21. September an zunächst nur die Wertzeichen zu 3, 6, 12 und 25 Rpf. und die Postkarte ausgegeben. Der Verkauf der übrigen Winterhilfswertzeichen beginnt zu einem späteren Zeitpunkt, der noch bekanntgegeben wird. Der Vertrieb bei den Postanstalten dauert bis Ende Februar 1937, dagegen wird der Verkauf bei der Versandstelle für Sammlermarken solange fortgesetzt, bis der Vorrat aufgebraucht ist. Gültig zur Freimachung von Postsendungen sind die Winterhilfswertzeichen bis Ende Juni 1937; sie sind auch im Verkehr mit dem Ausland zugelassen. Neben den Postanstalten wird auch die NS-Volkswohlfahrt einen Teil der Wertzeichen vertreiben. Es werden ferner zum Verkaufspreis von 2 RM. Freimarkenheftchen mit Winterhilfswertzeichen ausgegeben werden, die vier Wertzeichen zu 3 Rpf. und fünf Wertzeichen zu 5, 6 und 12 Rpf. enthalten. Die für die Markenheftchen gedruckten Bogen, die u. a. Kehrdrucke und auf einem Leerfeld den Aufdruck „Werde Mitglied der NS-Volkswohlfahrt" enthalten, können von der NS-Volkswohlfahrt und unter den üblichen Bedingungen auf schriftliche Bestellung bei der Versandstelle für Sammlermarken in Berlin W 30 bezogen werden.

Winterhilfsbriefmarken der Deutschen Reichspost

Gültig bis 30. Juni 1937



Wertzeichen der Winterhilfspostkarte

Gültig bis 30. Juni 1937



Vergünstigungen für Winterhilfspakete.

Wie im Vorjahr, so wird auch jetzt wieder die Deutsche Reichspost das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes dadurch unterstützen, daß sie bis Ende März 1937 Postgut im Gewicht bis zu 7 kg mit Gaben für die Winterhilfe an allen Postorten zuläßt, auch wenn vom Absender nur ein Stück eingeliefert wird. Absender oder Empfänger der Sendungen muß das Winterhilfswerk bzw. seine Orts-, Kreis- Gauusw. Vertretungen sein. Die Sendungen und Postgutkarten sollen den Vermerk „Gaben für die Winterhilfe des Deutschen Volkes" oder „Winterhilfe" tragen. Als Gaben für die Winterhilfe werden die vom Winterhilfswerk oder seinen örtlichen Vertretungen gesammelten oder beschafften Lebensmittel, Kleidungs- und Wäschestücke angesehen, die von ihm unentgeltlich an hilfsbedürftige Personen verteilt werden sollen. Die Deutsche Reichspost wird unter denselben Bedingungen auch Gaben als Stückgut oder Poststück mit den Kraftposten und Landkraftposten unentgeltlich befördern.

Ein Herner leitet das meistbesuchte Heimatmuseum

Prof. Dr. Rembert schuf das Krefelder Heimatmuseum auf Burg Linn.

Jährlich über 20 000 Besucher

Die Stadt Krefeld besitzt außer dem großen Kaiser-Wilhelm-Museum, einem Weberei- und einem naturwissenschaftlichen Museum seit etwa 6 Jahren noch ein Heimatmuseum auf der kurkölnischen Burg Linn, die übrigens im 14. Jahrhundert ein Ritter Heinrich von Strünkede für die Witwe Mechthild des Grafen von Cleve als Amtmann verwaltete. Zu der romantischen Burgruine gehört ein reizvolles Jagdschloß aus dem 18. Jahrhundert, in dem das Heimatmuseum untergebracht ist. Der Schöpfer dieses Museums ist Prof. Dr. Rembert, ein gebürtiger Herner. Er stammt aus dem Zweig der Remberts, die in Baukau eine Gerberei besaßen. In seiner Studienzeit, als er für seine Doktorarbeit über die Wiedertäufer in Münster arbeitete, der später ein Werk über die Einführung der Reformation in jülichschen Landen folgt ist, hat er sich sehr angelegentlich auch mit der Herner Geschichte befaßt, später als er am Realgymnasium in Krefeld tätig war, widmete er sich immer stärker der Geschichte des Niederrheins. Heute ist der mittlerweile in den Ruhestand getretene, aber noch sehr jugendfrische Herner einer der führenden Geschichtsforscher am Niederrhein, bekannt seit vielen Jahren auch als Herausgeber der in Krefeld erscheinenden wertvollen Zeitschrift „Heimat". In den nächsten Tagen beteiligt er sich an der Pastoriusfahrt nach Amerika (Pastorius war ein Krefelder, der vor 250 Jahren mit Krefeldern, Pfälzern und süddeutschen Mennoniten und Quäkern nach Amerika auswanderte und dort die Stadt Germantow, heute Vorort von Philadelphia, die erste geschlossene deutsche Kolonie in Nordamerika, gegründet).

Welche Bedeutung das von Prof. Rembert gegründete Heimatmuseum auf Burg Linn hat, das bereits nach einigen Jahren über eine erstaunliche Fülle von Material verfügt, geht aus einem Bericht hervor, den wir in den „Düsseldorfer Nachrichten" finden. Dieses Blatt berichtet aus Krefeld:

„In verhältnismäßig kurzer Zeit ist das von Professor Rembert geleitete Heimatmuseum Krefeld-Linn weit über den Niederrhein bekannt geworden. Mit seiner durchschnittlichen Besucherzahl von jährlich 20 000 (in diesem Jahre ist diese Zahl bereits überschritten), zählt es zu den meistbesuchten Heimatmuseen Westdeutschlands. Der große Besuch, der hauptsächlich in die schöneren Jahreszeiten fällt, ist wohl größtenteils auf die romantische Lage des Museums inmitten der altkölnischen Burgenherrlichkeit Linn zurückzuführen. (Wie wär's mit einer Nutzanwendung in der Kombination Strünkede — zum schönen Ausflugsort ausgebaut — und Herner Heimatmuseum?)

Aus der letzten Zeit hat das Museum eine Reihe von Neuerwerbungen zu verzeichnen, die infolge der rührigen Werbung Professor Remberts durchweg als Stiftungen anzusprechen sind. Beachtenswert ist die Ergänzung der schönen Truhensammlung seit der Renaissancezeit. Zwei große niederrhein.-bäuerische Standuhren deutscher Qualitätsarbeit gehen trotz ihrem hohen Alter von über 150 Jhren noch heute tadellos und pünktlich. Eine schöne Ergänzung ist auch der bäuerliche Milchschrank aus Moers (um 1750) mit einer Serie seltener Zinnkannen. Aus der gleichen Zeit stammt die Sammlung Kölner Zinnkannen in den verschiedensten Größen. Eine Zierde sind die neuhinzugekommenen Reliefschüsseln alter Bauernkeramik sowie die Bildersammlung aus der Familie Felden-Clouth (Schloß Lauersforth). Die Sammlung der Erdfunde ist um einige seltene Kugeltöpfe aus der Karolingerzeit bereichert worden. In der Ehrenhalle haben zwei alte Moerser mit schönem Eisenzierwerk sinnvoll Aufstellung gefunden. Eine Bereicherung stellt auch das große Bildnis des Reorganisators der japanischen Armee, General Meckel, dar. Es befindet sich zur Zeit noch auf der Ausstellung berühmter deutscher Männerbildnisse in Berlin. Der Vater des Generals war in Krefeld Notar. Die Sammlung neuzeitlicher Erinnerungen wurde durch eine Anzahl Brückenbilder und Erinnerungen an die Brückenweihe ergänzt. Das Jagdschloß ist inzwischen bereits zu klein geworden, so daß man neue Unterbringungsräume benötigt und Erweiterungsbauten vorgesehen hat, auf deren Dringlichkeit noch kürzlich Oberbürgermeister Dr. Heynng hinwies."

Wir beglückwünschen Prof. Rembert zu seinen schönen Erfolgen und wünschen ihm, daß er noch recht lange in der ihm so lieb gewordenen Weise in der niederrheinischen Geschichtsforschung und heimatkundlichen Sammlerarbeit tätig sein kann.

Eiszeitliche Funde im Emschertal

Die Arbeiten an der Reichsautobahn im Hertener Wald brachten sie ans Licht.

Bedeutungsvolle Bodenfunde, die nach Art und Menge an die beim Bau des Rhein-Herne-Kanals gemachten Funde erinnern, wurden in der vorigen Woche an der Baustelle der Reichsautobahn im Hertener Wald getan. Die Arbeiter stießen beim Abtragen von Erdmassen in einer Tiefe von etwa einem Meter auf ein außergewöhnlich großes Gerippe. Die Bauleitung ließ an dieser Stelle die Arbeiten sofort einstellen und benachrichtigte die Universität in Münster wie auch das Landesmuseum. Bald darauf traf dann Dr. Kienow aus Münster und eine Abteilung des Arbeitsdienstes ein, die sofort die Ausgrabungen vornahm.

Ueber Erwarten reiche Funde wurden gemacht. In dichten Abständen lagen Knochen und Gerippe von einem Gewicht von etwa 20 Zentner. Die sofort an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchungen des Zoologen Dr. Kienow ergaben, daß es sich um Knochen vom Mammut, Wisent, Urhirsch und Nashorn handelt, die neben Löwe, Renntier, Wildpferd, Bär usw. unsere Heimat in den Zwischeneiszeiten bevölkerten.

Natürlich hatte sich die Kunde schnell verbreitet, und es sammelte sich eine große Menschenmenge an, die die Ausgrabungsarbeiten mit viel Interesse verfolgte. Auch stellten sich benachbarte Museumsleiter ein, die versuchten, von den Funden etwas für ihre Museen zu erhalten. Leider ließ sich dies nicht machen, da die außergewöhnlich großen und starken Knochen erst in Münster einer Untersuchung unterzogen werden. Der Zustand der Knochenfunde macht auch eine Präparation notwendig. Von der Größe einzelner Knochen kann man sich ein Bild machen an einem der gefundenen Mammutzähne, der eine Höhe von 25 Zentimeter und eine Breite von 12 Zentimeter hat.

Großer Stromlieferungsvertrag von Mont Cenis mit VEW

Umfangreiche Bauarbeiten. — Ein 125 Meter hoher Schornstein.

Sicherung der Beschäftigung

Im Stadtteil Sodingen hat man in letzter Zeit im Zusammenhang mit dem Uebergang der Gewerkschaft Mont Cenis an Harpen viel von Stillegungsabsichten geraunt. Wie sehr man sich damit aber auf Abwegen befindet, beweist die rege Neubautätigkeit auf dieser Zeche. Ihren Hauptgrund hat diese Neubautätigkeit in dem **Abschluß eines großen Stromlieferungsvertrages mit den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen.** Vor Jahren hat die Gewerkschaft Mont Cenis erhebliche Aufwendungen gemacht, um die neue „Gaveg" mit Gas und Strom zu versorgen. Das Zechengas war neben der Luft die Hauptrohstoffquelle für die synthetische Herstellung des Ammoniaks, der Strom war die Betriebskraft. Damals sind besonders die Einrichtungen zur Erzeugung elektrischer Energie, mit denen bis dahin die Zeche und der Stadtteil Sodingen beliefert wurden, ausgebaut worden. Als aber nach wenigen Jahren die Gaveg an die J. G. Farbenindustrie verkauft und von dieser stillgelegt wurde — man munkelt übrigens gegenwärtig in Sodingen davon, sie solle demnächst wieder in Betrieb genommen werden, wovon aber, wie uns auf Anfragen mitgeteilt wird, zuständigen Stellen nichts bekannt ist —, ergab sich für Mont Cenis die unangenehme Folge, daß die Kraftzentrale nicht mehr voll ausgenutzt werden konnte. Der nun von Harpen für Mont Cenis mit den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen abgeschlossene Liefervertrag macht nicht nur diesen Ausfall weit, sondern macht sogar noch Neuanlagen notwendig, um den erhöhten Ansprüchen gerecht werden zu können.

Diese Neuanlagen sind gegenwärtig im Bau. Zu ihnen gehört zunächst ein ansehnlicher Anbau an das Schalthaus, das sich auf der Schachtanlage 1/3 befindet. Er soll zwei Transformatoren von 7500 KW Leistung aufnehmen und ferner zur Unterbringung der dazu gehörigen Schalter, Apparate, des Schaltgerüstes und der Verteilung dienen. Die Stromspannung wird hier von 5000 auf 10 000 Volt transformiert. Das Gebäude wird in Eisenkonstruktion errichtet. Diese ist ebenso wie die Ausmauerung der Wände bereits fertiggestellt.

Eine weitere Auswirkung des neuen Vertrages ist der **Bau eines Schornsteins für das Hochdruckkesselhaus.** Hierbei handelt es sich um einen wahren Schornsteinriesen, denn er erhält eine Höhe von 125 Metern und wird oben noch eine Oeffnung von 4,20 Meter Durchmesser haben. Er wird einer der größten Schornsteine Westfalens werden. Der größte ist bekanntlich der 150 Meter hohe Schornstein in Buer-Scholven, dann folgt der 142 Meter hohe Schornstein des Bochumer Vereins. Der 138 Meter hohe Schornstein der Beckumer Kalkwerke leitet dann zu dem neuen Schornstein von Mont Cenis über. Dieser wird auf einer Fundamentplatte errichtet, die 16 Meter Durchmesser und 2,30 Meter Stärke hat. Sie besteht aus Eisengeflecht und Kiesbeton. Für sie wurden 40 Tonnen Rundeisen, 140 Tonnen Zement und 750 Tonnen Kies benötigt. (Die letzte Nummer der Werkszeitung von Harpen brachte übrigens sehr interessante Aufnahmen von der Herstellung der Fundamentplatte.) Nachdem die schwierigen Fundamentierungsarbeiten erledigt sind, ist seit kurzem der eigentliche Schornsteinbau im Gange.

Mit betrieblichen Aenderungen hängt ein dritter Baubetrieb auf Schacht 1/3 zusammen. Es handelt sich um den Waschkauenumbau. Da demnächst Förderung und Seilfahrt nur noch auf Schacht 1/3 stattfinden werden, mußten die Waschkauenverhältnisse einer gründlichen Verbesserung unterzogen werden. So ist denn ein umfangreicher Baubetrieb an der Waschkaue im Gange, um sie zu vergrößern und zu modernisieren. Außerdem soll das neue Gebäude das Magazin, die Betriebsbüros und die Baderäume für Beamte aufnehmen. Die Eisenkonstruktion des Daches über dem neuen Waschkauengebäude ist von der Abteilung Eisenkonstruktion der Harpener Bergbau AG., Dortmund-Derne, errichtet worden.

So zeigt sich also auf der Zeche Mont Cenis ein reges Leben, das keineswegs von Stillegungsabsichten Kunde gibt, sondern beweist, daß man gewillt ist — trotz der erfolgten Ueberweisung von Produktionsanteilen auf andere Harpener Schachtanlagen —, die Beschäftigung der Zeche auf lange Zeit hinaus sicherzustellen.

Autobahnhöfe im Ruhrgebiet

Organische Verbindung zwischen Reichsautobahnen und den übrigen Verkehrsmittelpunkten.

Im Ruhrgebiet beginnt man jetzt, an das Problem „Organische Verbindung zwischen den Reichsautobahnen und den übrigen Verkehrsmittelpunkten (Reichsbahnhauptbahnhöfe, Straßenbahnen, Binnenhäfen usw.)" heranzugehen, wobei auch auf die Umgestaltung der Umgebung der Haupthöfe Bedacht genommen werden soll.

Bei der Verbindung der Reichsautobahnhöfe mit den Hauptbahnhöfen der Reichsbahn und den Straßenbahnen, so schreibt Verkehrsdirektor W. Drees, Essen, im niederrheinisch-westfälischen Handelskammerorgan „Ruhr und Rhein", ist in erster Linie an den Personenverkehr zu denken. Es wird sich sicherlich beim weiteren Ausbau des Personenverkehrs auf den Reichsautobahnen ein

besonders lebhafter Personenverkehr zwischen Reichsbahn, Reichsautobahn und Straßenbahn

entwickeln, der leichte Uebergangsmöglichkeiten von dem einen Verkehrsmittel auf das andere notwendig macht, wobei die Frage der Tarifbildung hier nur angedeutet werden soll. Auch für den Güterverkehr wird sich das Bedürfnis zweifellos herausstellen,

günstige Verkehrsmöglichkeiten zwischen den Reichsautobahnhöfen und den Reichsgüterbahnhöfen

zur Verfügung zu haben. Hier wird ebenfalls eine allmähliche Umgestaltung der Tarife für die einzelnen Verkehrsmittel in der Richtung einer Senkung der Umbehandlungskosten und der tariflichen Vereinheitlichung der Durchfracht wesentlich zur Verkehrssteigerung beitragen.

Hinsichtlich der Binnenhäfen ist darauf aufmerksam zu machen, daß die gewaltige Entwicklung des Kraftwagens den gesamten Verkehr der Binnenhäfen grundlegend beeinflußt. Die technische Ausgestaltung der Umschlagmittel, der Speicher und Lagerhäuser, der Gleis- und Straßenanlagen muß sich dem Kraftwagen anpassen. Die

Frage des Anschlusses der Reichsautobahnen an die Häfen

ist bisher noch nicht erörtert, ja noch nicht einmal angeschnitten worden. Die Schaffung von Autobahnhöfen als End- oder Umladebahnhöfe für den Hafenverkehr ist eben-

Unglaubliches Glück

Eine lustige Geschichte von Ludwig Wolfermann.

Mitter Kolli schwamm weit hinaus in die freie See. Die am äußersten Rand des Bades spielenden Gäste hatte er schon weit hinter sich gelassen. Jetzt hatte er Ruhe, jetzt hatte er Bewegungsfreiheit. Die liebte er. Er wollte seine Kapriolen schlagen können, ungehindert. Er wollte nicht immer angerufen werden, um mit der oder jener Schönheit Eiscreme essen gehen zu müssen oder eine Ananaslimonade zu trinken. Er wollte allein sein.

Er war allein.

Er begann Wasserräder zu schlagen; er schwamm, und er war beinahe unter der besten Schwimmer am Strand, er ahmte die Robben nach, er sprang und schnaufte über die Oberfläche des Sees.

Es war einfach gottvoll. Es war herrlich. Manchmal ließ er seine Blicke zurückgleiten. Die anderen Badegäste waren weit fort. Scheinbar hatten sie auch schon auf ihn verzichtet.

Mitter Kolli genoß das Spiel im Wasser. Manchmal kamen kleine, schelmische Wellen angerollt und trugen ihn hoch und ließen ihn wieder fallen. Nichts gab es sonst, außer der Sonne, die behaglich warm auf den Wellern lag. Die Ruhe und Einsamkeit, und das fröhliche Spiel mit den Wellen.

Plötzlich aber trig es Mitter Kolli zurück. Einen Augenblick lang blieb er mit erstaunten Augen ruhig im Wasser stehen.

Da schwamm langweilig und gemächlich eine Fünfzig-Dollar-Note vor seiner erhobenen Nase vorbei. Mitter Kolli tat einen Satz und erwischte sie auch. Er tollte sie schon zusammen . . . als bereits eine zweite Fünfzig-Dollar-Note angesegelt kam. Auch diese erreichte Mitter Kolli. Als er sie fest in der Hand hatte, blickte er sich um. Es war rätselhaft — da kamen wie eine Entenherde in einer Reihe drei Zwanzig-Dollar-Scheine, eine nach der anderen friedlich Mitter Kolli aus dem Wasser.

Dann suchte er alles ab, aber niemand war zu sehen. Nichts. Sonderbare Sache das! Den Fund fest in der rechten Hand, entschloß sich unser glücklicher Kolli zu tauchen. Ein kühles unangenehmes Gefühl hatte er dabei. Sollte am Ende jemandem etwas geschehen sein? Sollte sich jemand einen Spaß gemacht haben mit ihm? Man war ja vor solchen Späßen der Jugend nie sicher.

Mit einem gewagten Sprung glitt Mitter Kolli. Das zusammengefischte Geld immer noch fest in der Rechten, in die Tiefe, er tauchte, er fand Grund, griff in den Sand, zog sich weiter, schwamm und schwamm, tauchte und tauchte wieder. Nichts. Niemand. Er rubrte sich eben aus. Er öffnete wieder die Hand, fünfzig und fünfzig, macht hundert, drei Zwanzig-Dollar-Scheine, das macht im ganzen hunderfundfünfzig Dollars, und keine Spur von einem Verlierer, nichts. Das irgendwie die Herkunft dieses Geldes andeutete. Auf alle Fälle spürte Mitter Kolli etwas wie Glück. Niemand Niemand würde diesen Fund beanspruchen können, alle würde er ihm allein . . .

Da tauchten neuerdings herumschwimmende Dollarnoten seine Raffgierigkeit wieder von einem Gedanken ab. Diesmals waren es Zehnerscheine, und zwar sechs Stück und schon offen schwammen sie näher und näher, und so, als käme eine ganze Flottille einher, folgen ihr, wie eine Manöverstaffel elf Noten zu einem Dollar.

Mitter Kolli verzog auf das Bad. Auf das Spiel. Er schwamm und mochte Jagd nach dem Glück, nach dem Geld. Dann endlich nach einer Weile schien der Zauber zu Ende zu sein. Kurz überlegte Mitter Kolli. Am besten zum ersten Polizisten zu gehen. Er wollte seines Gewissen haben. Also schwamm er los, in gutem Zug, das Geld fest und sicher in der Faust. Landete er am Strand, lief über den Sand hinauf, kam auf die Terrasse, vom da zur Straße, auf den Boulevard und dann vor dem Polizisten.

Der Schwung seinem Gummiboot, bing ihn dann am Riemen fest, suchte Mitter Kolli mit gleichgültigen Augen an Jog eine Miene des Lächelns auf, und hatte dann noch diesem geheimnisvollen unerklärlichen Bericht:

„Sie haben Glück, junger Mann!"

„Schon! Aber was soll jetzt geschehen?"

falls zu untersuchen. Ebenso bedarf die Frage einer eingehenden Prüfung, ob der Lastwagenverkehr eine Zusammenfassung der Umschlagsstellen zu großen Einheiten oder eine Teilung in viele kleine Einheiten erfordert.

Zur Erörterung und Lösung all dieser für die Zukunft des hiesigen Reviers bedeutsamen und lebenswichtigen Fragen wird es notwendig sein, daß sich die in Frage kommenden Stellen alsbald über das weitere Vorgehen einig werden. Welche Bedeutung der ganzen Frage beizumessen ist, geht daraus hervor, daß

auf den Landstraßen und Reichsautobahnen über 210 000 Lastkraftwagen rollen.

Etwa 150 000 davon dienen der Güterbewegung vom Werk zum Kunden oder von Werk zu Werk. Die anderen 60 000 üben die Güterbeförderung als Gewerbe aus. Annähernd 45 000 entfallen davon auf den gewerblichen Güternahverkehr, während 15 000 dem eigentlichen gewerblichen Güterfernverkehr zur Verfügung stehen. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Gruppe unter den Lastkraftwagen ist den geschätzten Frachteinnahmen zu entnehmen, die für das Jahr 1935 mit etwa 120 Millionen RM. und für das Jahr 1936 mit 175 Millionen RM. angegeben werden. Die Fracht im Güterverkehr setzt sich zu 55 Prozent aus Ladungsgütern und zu 45 Prozent aus Stückgütern zusammen. Die meisten Fahrten wurden in der Zone 100 bis 200 Kilometer ausgeführt.

In Rheinland und Westfalen

wurden auf den Hauptstrecken zwischen den Ladungsorten im letzten Jahr insgesamt **rund 40 000 gefahrene Lastzüge des Güterfernverkehrs** gezählt.

Kampf den Zigeunern und ihren Betrügereien

Warnung vor den Zigeuner-Stoffhändlern

Da auch in Herne in letzter Zeit vielfach Zigeuner angetroffen wurden, die Stoffballen, Pelzjacken, Mäntel und dergl. bei sich trugen, um damit zu hausieren, dürfte die nachfolgende Aufklärung der Landeskriminalstelle und der Staatsanwaltschaft Frankfurt a. M. von besonderem Interesse sein.

Die Landeskriminalpolizeistelle und die Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. M. befassen sich seit etwa sieben Monaten mit den Straftaten der ausländischen oder staatenlosen Zigeuner. Im Verlaufe dieser Zeit konnten sie feststellen und sind in der Lage, nachzuweisen, daß auch heute noch die Zigeuner nur von Betrug und weiteren Straftaten leben. Vor allem hat sich bei den vielen Betrugsfällen, die der Kriminalpolizei in Frankfurt a. M. bekannt geworden sind, ergeben, daß z. B. die dem Pferdehandel nachgehenden Zigeuner nur

minderwertige Pferde,

sogenannte Schlachtgäule, aufkauften, sie durch besondere Zigeunerkniffe verjüngten und dann mit hohem Gewinn weiter verkauften. Wenn der Geschädigte einige Tage nach dem Kauf die Minderwertigkeit des Pferdes festgestellt hatte, war der Zigeuner längst über alle Berge und blieb unauffindbar. Eine große Anzahl hier bekannter Verfahren gegen Zigeuner mußte wegen Unauffindbarkeit des Betrügers, wegen Verjährung oder auf Grund einer Amnestie eingestellt werden. Und besonders auf die Amnestie warteten die Zigeuner. Meist haben die Geschädigten auch aus bestimmten Gründen keine Anzeigen gegen die Zigeuner erstattet, denn sie schämten sich, mit diesen in geschäftlichen Beziehungen gestanden zu haben, und trugen den Schaden, um weiteren Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen. So kam es, daß z. B. der größte Teil der in Frankfurt a. M. bekannt gewordenen Zigeuner unbestraft war, obwohl für sie schon längst die Voraussetzungen für eine Behandlung als Gewohnheitsverbrecher gegeben sein müßten.

Nunmehr hat sich die Arbeit der Landeskriminalpolizeistelle Frankfurt a. M. den Zigeunern zugewandt, die als

Stoffhändler

mit Personenkraftwagen oder Wohnwagen mit Zugmaschinen durch das Land ziehen und deutsche Volksgenossen begaunern. Sie bieten Stoffe als echt englische und eingeschmuggelte Ware an, während es sich in Wirklichkeit um ganz minderwertige Stoffe handelt, die von jüdischen Geschäften bezogen und mit einem unerhört hohen Gewinn an den Mann gebracht werden. Ein Teil dieser Zigeuner handelt mit Damenjacken und Mänteln, die ein pelzähnliches Aussehen haben und neu einen sehr preiswerten Eindruck machen. Auch diese Jacken und Mäntel werden von jüdischen Lieferanten in Berlin bezogen. Im Einkauf kostet eine Jacke z. B. 8 Mark und ein Mantel 14 Mark. Die Verkaufspreise betragen 30 bezw. 45 bis 60 Mark. Die Mäntel beispielsweise verlieren beim ersten Naßwerden ihre Form und sind nicht mehr in den früheren Zustand zurückzubringen.

Das flache Land wird bevorzugt.

Diese Zigeunerhändler bereisen fast nur das flache Land und verschwinden nach dem Verkauf, um vorerst nicht wieder in dieser Gegend aufzutauchen. Suchen sie tatsächlich wieder ein früheres Tätigkeitsfeld auf, so handeln sie dann mit einem anderen Artikel. Ihre betrügerische Tätigkeit üben sie gewöhnlich zu mehreren aus. Allerdings hat meist nur der Führer dieser Gesellschaft einen Wandergewerbeschein. Er tritt auch bei den Betrügereien nicht in Erscheinung. Greift die Polizei aufgrund einer Anzeige zu und wird der mit dem Wandergewerbeschein reisende Zigeuner ermittelt, so ist er natürlich unschuldig und wird von dem Geschädigten nicht als einer der Täter wiedererkannt. Es sind dann andere Zigeuner gewesen, die er selbstverständlich nicht kennen will. In gewissen Gegenden, so in Mitteldeutschland, treten diese betrügerischen Stoff- und Pelzhändler sehr zahlreich auf. Fast alle haben sie sich in der Systemzeit den Staatsangehörigkeitsausweis irgend eines früheren deutschen Freistaates „besorgt". Mit diesem Ausweis war es leicht, einen Wandergewerbeschein für Inländer und das ganze Reichsgebiet zu erhalten, der ihnen als staatenloser Zigeuner niemals erteilt worden wäre. Immer wieder muß festgestellt werden, daß die bei der Erlangung von Staatsangehörigkeitsausweisen und Wandergewerbescheinen vorgelegten Geburtsurkunden gefälscht waren oder den Vorzeigern überhaupt nicht zukamen. Jeder Zigeuner ist als staatenlos anzusehen, der nicht einwandfrei den Besitz einer Staatsangehörigkeit aufgrund seiner Abstammung nachweisen kann.

Betrogene wollen sich melden.

Die Landeskriminalpolizeistelle Frankfurt a. M. bittet alle Personen, die von den Zigeunern betrogen worden sind, sich zwecks Aufklärung der Straftaten bei der Landeskriminalpolizeistelle Frankfurt a. M. zu melden. Es ist dringend erforderlich, daß alle bekannten Straftaten angezeigt werden, damit die Zigeuner endlich einmal gefaßt werden können. Es ist auch notwendig, daß alle bekannten Straftaten nicht angezeigt werden. Auf Grund der gesammelten Erfahrungen kann jedoch gesagt werden, daß alle Zigeuner hinsichtlich ihrer Lebensbedürfnisse (Nahrungs- und Genußmittel) größere Anforderungen stellen, als sich Millionen deutscher Volksgenossen bei ehrlicher Arbeit erlauben können.

Ein Meineidsprozeß vor dem Schwurgericht

Die diesjährige 4. ordentliche Schwurgerichtsperiode vor dem Landgerichte hat wieder über eine beträchtliche Zahl Meineidssachen abzuurteilen. So mußte sich am Samstag eine 45jährige geschiedene Ehefrau Tr. aus Gerthe wegen Meineides und Beihilfe zur Verleitung zum Meineide und der ebenfalls geschiedene Gustav L. von Gerthe wegen Anstiftung und Verleitung zum Meineide verantworten. Die den Angeklagten vorgeworfenen Straftaten standen in Beziehung zu einem Ehescheidungsprozeß, in welchem L. schuldhaft geschieden wurde. In diesem Prozesse bestritt die als Zeugin vernommene Frau Tr. unter Eid, daß sie in ehebrecherischen Beziehungen zu L. gestanden und mit ihm Motorradausflüge gemacht habe. Zu dieser falschen Aussage soll L. sie sowohl durch Ueberredung wie auch durch Geschenke angestiftet und zugleich unter Zuhilfenahme der Tr. versucht haben, eine weitere Frau aus Gerthe zu einer meineidlichen Aussage zu verleiten. Die betreffende Frau wurde aber schließlich in dem Ehescheidungsprozeß nicht vernommen.

Während die Angeklagte Tr. offen, umfassend und auch reumütig gleich zu Beginn der Untersuchung den von ihr geleisteten Meineid eingestand und dieses Geständnis auch in der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht wiederholte, bestritt L. entschieden jegliche Anstiftung und Verleitung zum Meineide. Frau Tr. sei aus eigener Entschließung zu ihrer falschen Aussage gekommen. Die Verhandlung ergab aber seine volle Schuld. Trotzdem blieb er bis zuletzt bei seinem Leugnen.

Die Angeklagte Tr. erklärte im Laufe des Prozesses, der zum Teil nach Herne spielt, sie mache keinen Hehl daraus, daß sie auf Motorradfahren geradezu versessen gewesen sei, daraus sei die Bekanntschaft mit L. und der ganze Fall entstanden.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Frau Tr. wegen Meineides und Beihilfe unter Berücksichtigung des bei ihr gegebenen Strafmilderungsparagraphen 157 des StrGB. ein Jahr 6 Monate Zuchthaus und gegen L. drei Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte die Tr. wegen Meineides und Beihilfe zur Verleitung zum Meineide unter Zubilligung mildernder Umstände und des genannten Milderungsparagraphen zu einem Jahre fünf Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, den L. wegen Anstiftung und Verleitung zum Meineide zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und zu dauernder Aberkennung der Eidesfähigkeit. Während der Angeklagten Tr. die volle Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet wurde, gelten bei L., dem das hartnäckige Leugnen erschwerend angerechnet wurde, nur sechs Monate der Strafe als durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt.

Aus und für Herne

Oeffentliche Steuermahnung

Die Stadtkasse erinnert an die Zahlung folgender Rückstände:

1. Grundvermögens-, Hauszinssteuer und Gemeindeabgaben für September;
2. Lohnsummensteuer für August;
3. Bier- und Getränkesteuer für August;
4. Schulgelder für September;
5. Vergnügungssteuer;
6. Bürgersteuer.

Die Zwangsbeitreibung der Rückstände beginnt am 23. dieses Monats. Von diesem Tage an werden die Beitreibungsgebühren, dagegen die Säumniszuschläge von heute an erhoben.

* * *

Werbekonzert des Städtischen Orchesters

Morgen abend bei Koopmann.

Das Städtische Orchester Herne, das aus Bad Driburg zurückgekehrt ist, veranstaltet morgen abend, 20 Uhr, im Saal der Gaststätte Koopmann an der Bahnhofstraße ein großes Werbekonzert mit folgenden Darbietungen:

1. Kaspar-Heinrich-Marsch von Ludwig Krys; 2. Ouvertüre „Die diebische Elster" von G. Rossini; 3. Zug der Frauen zum Münster aus der Oper „Lohengrin" von R. Wagner; 4. zwei Lieder: a) Largo von Händel, b) „O Mägdelein" von Guido Papini; 5. Ouvertüre „Die Fledermaus" von Johann Strauß; 6. Kaiserwalzer von Johann Strauß; 7. a) Romanze von F. W. Rust, b) Serenade von Schulenburg; 8. Präludien, Sinfonische Dichtung von F. Liszt.

Die Leitung des Orchesters hat Musikdirektor Eichler. Als Solistin wirkt Else Hasse mit. Der Eintritt ist frei. Es wird nur ein Unkostenbeitrag von 10 Pf. erhoben. Alle Volksgenossen sind zu dieser Veranstaltung eingeladen.

* * *

* **Aegyptische Finsternis**

hüllte gestern nachmittag unsere gute Stadt Herne ein, als zum dritten Male innerhalb von zwei Tagen ein Gewitter mit gewaltigen Regengüssen herniederging. Hoffentlich ists jetzt genug des Blitzens und Donnerns und vor allem genug der Nässe. Wir haben Sehnsucht nach der Sonne und schönen warmen Tagen, die uns das Kommen des Herbstes noch etwas verheimlichen.

* **Der Blitz schlug in ein Haus.**

Auf der Wiescherstraße schlug gestern nachmittag der Blitz in ein Haus. Dachpfannen sowie ein Teil des Schornsteins wurden hierbei beschädigt. Sonst verlief der Einschlag ohne weiteren Schaden.

* **Die Dreschmaschine brummt.**

Nachdem die Ernte unter Dach und Fach ist, sind die Landwirte dabei, das Getreide zu dreschen. Besonders im Stadtteil Holthausen-Dorf herrscht in diesen Tagen Hochbetrieb. Dort summte die Dreschmaschine schon einige Tage und wird noch Wochen brummen, ehe sie alle Höfe besucht hat. Gleichzeitig entstehen hierbei die Strohdiemen, die man jetzt auf den Feldern sehen kann.

* **Wilde Enten treten wieder auf.**

Schon jahrelang ist das Gebiet um Schloß Bladenhorst ein Hort für wilde Enten, die man jetzt wieder in Scharen sieht. Besonders in der Morgenfrühe kann man große Scharen von Wildenten beobachten, die über die dortige Gegend streifen.

* **Neuer Buchbindermeister.**

Der Buchbinder Josef Knickenberg aus Herne bestand vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer in Dortmund seine Meisterprüfung mit Erfolg. Wir gratulieren.

* **Goldene Hochzeit.**

Das seltene Fest der goldenen Hochzeit konnten die Eheleute Johann Löfch und Frau Katharina, geb. Moron, Mont-Cenis-Str. 405, begehen. Um den Ehrentisch des greisen Jubelpaars scharten sich 9 Kinder, 24 Enkelkinder und 13 Urenkelkinder. Dem Jubelpaar auch unsererseits herzl. Glückwunsch!

* **Auch der Dienstmann motorisiert.**

Zu dem Bild des regen Lebens, das in und vor unserem Bahnhof herrscht, gehört auch der Dienstmann in der roten Mütze. Noch aus der jetzt zu Ende gegangenen Ferienzeit ist er vielen Hernern bekannt, denen er das Reisegepäck auf einem an das Fahrrad gehängten Wägelchen zum Bahnhof oder nach Hause gebracht hat. Nun hat unser Dienstmann die „Tretmühle" durch ein schnittiges kleines Lieferauto ersetzt, das vor dem Bahnhof seinen polizeilich genehmigten Parkplatz gefunden hat.

* **13jähriger Schüler aus dem Fenster gestürzt.**

Der 13 Jahre alte Schüler Sch. verlor gestern vormittag gegen 11 Uhr, als er sich aus dem Fenster der elterlichen Wohnung in der Bahnhofstraße hinauslehnte, das Gleichgewicht und stürzte aus dem ersten Stockwerk in den Hof. Er erlitt einen Beinbruch und wurde mit dem Rettungsauto in das Marienhospital gebracht.

* **Grubenunfall.**

Dem Bergknappen Gustav Kn. fiel in der Grube ein schwerer Stein, der sich aus dem Hangenden löste, auf die Schulter, so daß er mit einer schweren Schulterverletzung in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

* **Die Kellertreppe hinabgestürzt.**

Die betagte Ehefrau Charlotte H. aus der Mont-Cenis-Straße stürzte vorgestern mittag, als sie zwei Einmachgläser mit Früchten in den Keller bringen wollte, infolge Fehltritts die ganze Kellertreppe hinab, wobei sie durch die zerbrochenen Gläser Schnittwunden erlitt. Außerdem trug sie einen Armbruch davon. — Sie mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

* **Mit der Hand in ein Getriebe.**

Der Dreher Johann S. aus der Sedanstraße kam Montag morgen auf einer hiesigen Fabrik mit der linken Hand in ein Maschinengetriebe und trug schwere Handquetschungen davon, so daß Krankenhausbehandlung erforderlich war.

* **Von einem Motorradfahrer angefahren**

wurde gestern mittag beim Ueberqueren der Bahnhofstraße in unmittelbarer Nähe der Grabenstraße eine ältere Witwe. Sie kam zu Fall und erlitt Rückenverletzungen, während der ebenfalls gestürzte Motorradfahrer Armverletzungen davontrug.

* **Unter Stein geraten.**

Im Untertagebetrieb einer örtlichen Schachtanlage geriet der Hauer Wilhelm Bl. aus dem Stadtteil Holthausen im Streb des Flözes Sonnenschein beim Gewinnen von Kohlen unter hereinbrechende Gesteinsmassen, wobei er schwere Verletzungen erlitt, die die Ueberführung ins Bergmannsheil notwendig machten.

* **Schwere Handverletzungen**

erlitt gestern morgen ein Handwerksmeister aus Castrop-Rauxel, der mit dem Zuge von Herne nach Rauxel fuhr. Beim Einsteigen schlug er die Tür hinter sich zu und geriet mit der Hand dazwischen. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

* **Glück**

hatte gestern ein Motorradfahrer, der infolge der Nässe, als er bremsen mußte, an der Ecke der Bahnhof- und Franz-Seldte-Straße stürzte und unter dem laufenden Motor geriet. Er kam unverfehrt davon.

* **Ein ehrlicher Finder.**

Ein Reisender aus der Saarstraße im Stadtteil Sodingen hatte gestern morgen auf dem Wege von seiner Wohnung zur Straßenbahnhaltestelle seine Brieftasche mit drei Zwanzigmarkscheinen verloren, ohne daß er den Verlust bemerkt hatte. Als er am Mittag nach Hause kam, erzählte er seiner Frau bekümmerten Herzens, daß er sein Geld verloren habe. Wie groß war seine Freude, als seine Gattin ihm die Brieftasche hinhielt, die ein Nachbar gefunden hatte.

* **Ein Tagesbruch,**

dessen Ursache man in dem Regen der letzten Tage suchen kann, ereignete sich gestern morgen auf einem Acker am Grenzweg. Es entstand ein Loch, das eine Größe von etwa 4 qm und eine Tiefe von fast einen Meter hat.

* **22 SA-Sportabzeichen für die Technische Nothilfe.**

Am Samstagabend fanden sich die Mitglieder der Technischen Nothilfe bei Knapp zusammen, um die 22 Kameraden, die das SA-Sportabzeichen errungen haben, für ihre sportlichen Leistungen zu ehren. Der stellv. Bezirksführer Selguist, Dortmund, sprach ihnen Anerkennung und Glückwunsch aus, wofür Gemeinschaftsführer Hoffmann im Namen seiner Kameraden dankte. Hingewiesen wurde dann auf die große Bezirksprüfung am 27. September in Dortmund, an der die Herner Ortsgruppe mit einer eigenen Uebung beteiligt ist. Der Schluß der Zusammenkunft war kameradschaftlicher Fröhlichkeit gewidmet.

* **Ab Lehrte letzter Taubenflug.**

Die diesjährige Reisezeit der hiesigen Brieftaubenreisevereinigung findet mit dem kommenden Sonntag ihr Ende. Ein großer Teil der diesjährigen Flüge litt unter den schlechten Witterungsverhältnissen. In Sturm und Regen ist manches Tier umgekommen. Betrachtet man aber den starken Einsatz und die guten Flugleistungen, so kann man dennoch das Reisejahr als erfolgreich bezeichnen. Am kommenden Sonntag findet nun der letzte Flug statt, der von Lehrte ausgeht. Die Entfernung, die die Tier zurücklegen müssen, beträgt etwa 210 Kilometer. Hoffentlich ist den Tauben schönes Wetter beschieden.

* **Die Marinekameradschaft Herne**

beschloß in ihrer letzten Versammlung, am Sonntag, dem 20. d. M., auf dem Scheibenstande an der Wiescherstraße ein Preisschießen abzuhalten, wobei ein Vereinspokal und viele andere wertvolle Preise zum Ausschießen gelangen.

Mehr Schlachtvieh auf dem Markt

Mit dem stärkeren Einsetzen der Weideabtriebe erhöhten sich, nach Mitteilung der Marktberichtsstelle beim Reichsnährstand, die Rinderzufuhren während der letzten Wochen recht erheblich. Die bereits in der Vorwoche festzustellende Besserung in der Beschaffenheit hat sich fortgesetzt. Kälber waren ebenfalls reichlicher zu erhalten. Auch hier ergab sich qualitätsmäßig eine zufriedenstellende Entwicklung. Schweine standen in der Mehrzahl der Märkte reichlicher zur Verfügung. Der Ausmästungsgrad war überwiegend zufriedenstellend. Eine gute Beschaffenheit wiesen besonders die aus Schweinemastverträgen gelieferten Tiere auf.

Arbeitsplätze für ausscheidende Soldaten

Heute ist jeder junge wehrfähige Deutsche sich bewußt, daß er nicht nur in der Wehrmacht, sondern auch nach Ablauf seiner Dienstzeit durch Arbeit in der freien Wirtschaft oder im öffentlichen Dienst seinem Volke weiter zu dienen hat.

Junge Soldaten, die in der Wehrmacht ihre Pflicht getan haben und in Ehren aus ihr ausgeschieden sind, wieder in die Arbeit einzureihen, ist eine Aufgabe der Arbeitsämter, die nur in engster Zusammenarbeit mit den Betriebsführern der freien Wirtschaft zu lösen ist. Im vergangenen Jahre war die Zahl der aus der Wehrmacht in die Wirtschaft zurückkehrenden Soldaten nur ein Teil derjenigen, die in die Wehrmacht neu eingestellt wurden. Wenn die Unterbringung der Entlassenen trotzdem nicht überall mit der gewohnten Beschleunigung ge-

Arbeitszeit, Nachtschicht und Arbeitspausen

Physiologisch richtige Arbeitszeitgestaltung.

Voraussetzung jeder wirtschaftlichen Arbeitsbeanspruchung ist ihre zeitliche Begrenzung und die Unterbrechung durch zweckmäßige Pausen. Eine [illegible] Arbeitsleistung [illegible] Der Ersatz des verlorenen Nachtschlafes durch Schlaf bei Tag ist keineswegs vollwertig. Daher empfiehlt [illegible] auf Wundbehandlung, Laikis. Wir müssen ihn holen — sofort! Draußen steht mein Schlitten fahrbereit. Morgen abend können wir wieder hier sein. — Kommen Sie — Laikis!" — —

Anja fuhr einen scharfen Bogen und brachte den Schlitten so hart zum Stehen, daß die Kufen einen Regen von Schnee- und Eiskristallen über Laikis stäubten.

„Schnell, Laikis! — Anfassen! Herr Holck liegt im Schlitten — verwundet und besinnungslos!"

Dem Bootsführer blieb der Atem weg. Sichtlich erschüttert stand er da. Anja nötigte ihn noch einmal.

Erst jetzt, da Laikis einen zweiten Insassen des Schlittens erkannte, kam er wieder zu sich.

„Heraus! — Heraus!" brüllte er zu den Fenstern des Herrenhauses hin. Gemeinsam hoben er und Anja den reglosen Holck aus dem Schlitten.

Unterdes hatte sich die Türe des Herrenhauses aufgetan. Stephan Wrangel grollte: „Was ist los, Laikis? Weshalb schreist du so?"

Sein Blick fiel auf die Gruppe am Schlitten. Ein trockenes Würgen stieg ihm in der Kehle hoch. Wortlos half er, Jus Holck ins Haus zu tragen.

Vera Wrangel kam gerade die Treppe herunter, die zum Wohnzimmer führte. Schreckerfüllten Auges, wie angewurzelt, blieb sie mitten auf der Treppe stehen.

Nun bemühten sich alle um Holck. Der Pelz wurde ihm ausgezogen. Etwas beruhigt konstatierte man, daß Holck nur eine leichte Gehirnerschütterung davongetragen hatte. Eine Platzwunde am Hinterkopf war schnell verbunden. Dann wurde Holck in sein Zimmer getragen und zu Bett gebracht.

Der sibirische Winter führt lange sein hartes Regiment. Manchmal erst im Juni, wenn in den gemäßigteren Zonen bereits der Sommer blüht und duftet, sprengt in diesen nördlichen Breitengraden der Frühling die Eisrinde der Flüsse. Im Winter hat man in Sibirien Zeit — übergenug. Und Zeit heilt Wunden, wenn menschliche Kunst ihr zur Seite steht.

Ein Monat war vergangen. Im großen Wohnraum des Hauptgebäudes saßen Wrangel, Vera, Krasno, Anja und Jus Holck beim Abendbrot. Die großflammige Petroleumlampe warf ihr weiches Licht über den Tisch. Ein angeregtes Gespräch umlief die Runde.

Holck war nichts mehr anzusehen von den Strapazen, die er hinter sich hatte. Seine linke Gesichtshälfte war nur noch leicht bepflastert. Die andere Wange überauerte eine feine, rötlich getönte Narbe, die seiner Gesichtspartie einen entschlossenen Ausdruck verlieh.

Nach einer kleinen besinnlichen Pause beugte sich Wolje Krasno zu Holck: „Ich kenne Ihre Geschichte immer noch nicht genug, lieber Holck. Da ich von wir doch stets beim Holzfällen mit bösen Zufällen rechnen müssen. — Sollte Sergej Lonteff das vergessen oder übersehen haben? — Das wundert mich aber sehr!"

Jus erzählte weiter: „Bald sah ich ein, daß ich in der Hütte draußen nicht länger bleiben konnte. Ich bekam es mit der Angst zu tun."

Die Zuhörer nickten schweigend voll Verstehen.

„Also machte ich Lonteff den Vorschlag, in die Sibirsk-Siedlung zurückzukehren, um mich erst ordentlich auszuheilen. Er hielt das auch für das beste. Und er erbot sich, mich heimzugeleiten. Aus Stangenholz wurde ein Schlittengerüst zusammengefügt. Lonteff und ich nahmen darauf Platz, ein Pferd als Zugtier vor uns. Eines Morgens fuhren wir los. Wir hatten glatte Fahrt. — Nach einigen Stunden stießen wir in schräger Anfahrt spitzwinklig auf den vereisten Djoprin. Ihm folgten wir ein beträchtliches Stück nach Süden. Dann erwähnte Lonteff, daß ich von dort aus schnell und sicher auch zu Fuß die Sibirsk-Siedlung erreichen könnte. Als er dies sagte, war es später Mittag. Nach Lonteffs Berechnung sollte es mir möglich sein, noch vor Dunkelwerden ans Ziel zu gelangen. Er meinte noch, daß augenblicklich jeder Mann und jedes Tier bei der Arbeit im Walde vonnöten sei.

ZUM RATEN UND LACHEN

Unglaubliches

Unglaubliches Glück

Eine lustige Geschichte von Ludwig Wolfermann.

Mister Rolli schwamm weit hinaus in die freie See. Die am äußersten Rand des Bades spielenden Gäste hatte er schon weit hinter sich gelassen. Jetzt hatte er Ruhe, jetzt hatte er Bewegungsfreiheit. Die liebte er. Er wollte seine Kapriolen schlagen können, ungehindert. Er wollte nicht immer angerufen werden, um mit der oder jener Schönheit Eiscreme essen gehen zu müssen oder eine Ananaslimonade zu trinken. Er wollte allein sein.

Er war allein.

Er begann Wasserräder zu schlagen; er schwamm, und er war bestimmt einer der besten Schwimmer am Strand, er ahmte die Robben nach, er sprang und schnellte über die Oberfläche des Sees.

Es war einfach gottvoll. Es war herrlich. Manchmal ließ er seine Blicke zurückgleiten. Die anderen Badegäste waren weit fort. Scheinbar hatten sie auch schon auf ihn vergessen!

Mister Rolli genoß das Spiel im Wasser. Manchmal kamen kleine, schelmische Wellen angerollt und trugen ihn hoch und ließen ihn wieder fallen. Nichts gab es sonst, außer der Sonne, die behaglich warm auf den Wassern lag. Die Ruhe und Einsamkeit, und das fröhliche Spiel mit den Wellen.

Plötzlich aber riß es Mister Rolli zurück. Einen Augenblick lang blieb er mit erstaunten Augen ruhig im Wasser stehen.

Da schwamm langweilig und gemächlich eine Fünfzig-Dollar-Note vor seiner erhobenen Nase vorbei. Mister Rolli tat einen Satz und erwischte sie auch. Er faltete sie schon zusammen . . . als bereits eine zweite Fünfzig-Dollar-Note angelegelt kam. Auch diese erreichte Mister Rolli. Als er sie fest in der Hand hatte, blickte er sich um. Es war rätselhaft — da kamen wie eine Entenherde in einer Reihe drei Zwanzig-Dollar-Scheine, eine nach der anderen suchte Mister Rolli aus dem Wasser.

Dann suchte er alles ab, aber niemand war zu sehen. Nichts. Sonderbare Sache das! Den Fund fest in der rechten Hand, entschloß sich unser glücklicher Rolli zu tauchen. Ein leises unangenehmes Gefühl hatte er dabei. Sollte am Ende jemandem etwas geschehen sein? Sollte sich jemand einen Spaß gemacht haben mit ihm? Man war ja vor solchen Späßen der Jugend nie sicher.

Mit einem gewiegten Sprung glitt Mister Rolli, das zusammengefischte Geld immer noch fest in der Rechten, in die Tiefe, er tauchte, er fand Grund, griff in den Sand, zog sich weiter, schwamm und schwamm, tauchte und tauchte wieder. Nichts. Niemand. Er ruhte sich oben aus. Er öffnete wieder die Hand, fünfzig und fünfzig, macht hundert, drei Zwanzig-Dollar-Scheine, das macht im ganzen hundertundsechzig Dollars, und keine Spur von einem Verlierer, nichts, das irgendwie die Herkunft dieses Geldes andeutete. Auf alle Fälle spürte Mister Rolli etwas wie Glück. Niemand. Niemand würde diesen Fund beanspruchen können, also würde er ihm gehören, ihm allein . . . im ganzen also.

Da lenkten neuerdings heranschwimmende Dollarnoten seine Aufmerksamkeit wieder von seinen Gedanken ab. Diesmals waren es Zehnerscheine, und zwar sechs Stück. Glatt und schön offen schwammen sie näher und näher, und so, als käme eine ganze Flottille einher, folgen ihr, wie eine Manöverstaffel elf Noten zu einem Dollar.

Mister Rolli vergaß auf das Bad. Auf das Spiel. Er schwamm und machte Jagd nach dem Glück, nach dem Geld. Dann endlich nach einer Weile schien der Zauber zu Ende zu sein. Kurz überlegte Mister Rolli. Am besten zum ersten Polizisten zu gehen. Er wollte reines Gewissen haben. Also schwamm er los, in gutem Zug, das Geld fest und sicher in der Faust, landete er am Strand, lief über den Sand hinauf, kam auf die Terrasse, von da zur Straße, auf den Boulevard und stand vor dem Polizisten.

Der schwang seinen Gummistock, hing ihn dann am Riemen fest, guckte Mister Rolli mit gleichgültigen Augen an. Zog eine Miene des Lächelns auf, und sagte dann nach diesem geheimnisvollen unerklärlichen Bericht:

„Sie haben Glück, junger Mann!"

„Schön! Aber was soll jetzt geschehen?"

„Stecken Sie den zusammengefischten Reichtum wieder ruhig ein. Aber vergessen Sie nicht, den Zippverschluß Ihrer Trikottasche zu schließen, sonst schwimmt Ihnen Ihr Geld das nächste Mal wirklich davon!"

Mister Rollis anfängliche Freude wurde durch einen Aerger getrübt. Geld ist eben nicht immer Geld! dachte er sich. Aber die Worte des nachsichtig lächelnden Schutzmannes, der sofort des Rätsels Lösung fand, verwischte die ärgerliche Stimmung wieder. Oder hatte er nicht recht, wenn er sagte:

„Unglaublich, wieviel Glück manche Menschen haben in ihrem Leben!"

Glühwürmchens Geheimnis

Der Name Glühwürmchen ist etwas irreführend, denn mit einem Wurm haben wir es nicht zu tun. Es war jedoch früher nicht unüblich, daß Insekten als „Wurm" bezeichnet wurden. Das Glühwürmchen gehört jedenfalls ausgesprochen zu den Käfern. Uebrigens leuchtet nicht nur das Glühwürmchen selbst, sondern auch seine Eier sind leuchtend, ebenso die Larve, wenn sie aus dem Ei kriecht. Ein Glühwürmchen ernährt sich in der Hauptsache von Schnecken, die es angreift, wenn sich die Tiere in ihr Haus zurückgezogen haben; dann frißt das Glühwürmchen die schleimige Masse auf. Nach der Mahlzeit ist es ganz mit Schleim bedeckt, ist dann aber imstande, den eigenen Körper abzubürsten. Das weibliche Glühwürmchen kann nicht fliegen. Man kann an warmen Sommerabenden genau beobachten, wie überall im Grase die leuchtenden kleinen Käfer, die Weibchen, sitzen und auf den Besuch der umherschwirrenden Männchen warten. In etwas sumpfigen und feuchten Gegenden ist das Glühwürmchen besonders häufig zu finden.

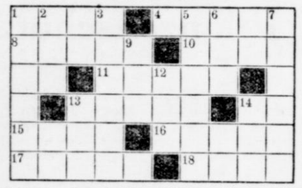
*

Wie im Fluge!

In den Märchen aller Völker kehrt der Wunsch wieder, „wie im Fluge" die Länder zu durcheilen und in kürzester Zeit an entfernte Orte zu gelangen. In Wirklichkeit aber waren die Menschen im Anfang bei allen Gefährten der Geschwindigkeit sehr abhold. Als im 16. Jahrhundert die Kutschen aufkamen, verdammten die Fußgänger dieses „Teufelswerk", von dem sie sagten, daß es die Straßen ruiniere, die Reisenden verweichliche und den Wein in den Keltern trübe werden lasse. Goethe, der Ende des 18. Jahrhunderts häufig die schnellen Extraposten benutzte, gibt einen Begriff von ihrem Tempo — der allerdings nur für seine Zeit gültig war — wenn er schreibt: „Die Postillons fuhren, daß einem Sehen und Hören verging, es tat mir leid, diese herrlichen Gegenden mit der entsetzlichen Schnelle und in der Nacht wie im Fluge zu durchrasen."

ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1 Essenseinnahme, 4 hinterlegter Gegenstand, 8 hinterindisches Gebiet, 10 spanischer Staatsmann und Feldherr, 11 Wundmal, 13 Raubvogel, 15 weiblicher Vorname, 16 Stadt in Südfrankreich, 17 Wasserpflanze, 18 Dichtungsmittel;

b) von oben nach unten: 1 Kuchenzutat, 2 Gestalt aus der nordischen Mythologie, 3 Stadt in der Rheinpfalz, 5 industrieller Betrieb, 6 Getränk, 7 gemusterter Stoff, 9 Bezeichnung beim Sportspiel, 12 Hirschtier, 13 musikalischer Begriff, 14 Getränk.

*

Auflösung der Rätsel aus Nr. 107.

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 2 Garde, 6 Beethoven, 9 Sir, 10 Alk, 11 Ina, 13 Neid, 15 Lear, 17 Duell, 18 Loyn, 20 Emil, 23 Ahr, 25 Lee, 27 Mai, 28 Immelmann, 29 Sedan; — b) 1 Ibsen, 2 Ger, 3 Rhin, 4 Eva, 5 Anker, 7 Eibe, 8 Elba, 11 Iduna, 12 Aller, 14 Ith, 16 Elm, 18 Lilie, 19 Odem, 21 Iwan, 22 Leine, 24 Held, 26 Ems, 27 Man.

Auflösung des Bilderrätsels: Marathonlauf.

TALLEYRAND

Anekdoten um einen Staatsmann.

„— — la même choje".

Charles Maurice, Fürst von Talleyrand-Périgord, Aristokrat, Weltmann und Diplomat von der geschmeidig-tödlichen Treffsicherheit einer stählernen Klinge, saß in seinem Schloß Valencay am Kamin und hörte Herrn Adolphe Thiers zu.

Thiers, zappelig, hitzig, war verzweifelt. „Sie betrüben mich, mein Fürst," sagte er. „Immer, wenn ich mit Ihnen über Politik sprechen will, fangen Sie an, über die Frauen zu reden."

Talleyrand hob um einen Achtelzoll die schöngeschwungenen Brauen.

„Aber ich bitte Sie, mein Freund," sagte er, „das ist doch dasselbe!"

Bösartige Randbemerkung.

Als unter der zweiten Restauration das Ministerium Talleyrand gestürzt worden war, beauftragte Ludwig der Achtzehnte den Herzog von Richelieu mit der Kabinettsbildung — denselben wackeren und edelmütigen Richelieu, der während seiner Emigrantenjahre in Rußland gewesen war und als Freund des Zaren in Odessa als Gouverneur gesessen hatte.

„Warum wohl gerade Richelieu?" fragte einer der eleganten politischen Geschäftemacher, denen Talleyrands Haus in der Rue St. Florentin zum Mittelpunkt ihres emsigen Treibens geworden war.

„Wahrscheinlich," sagte Talleyrand mit einem Achselzucken, „weil er von allen unseren Politikern am meisten von der Krim versteht."

Jeder sorge für seine alten Tage.

Talleyrand hatte es in der schweren Kunst, in das Spiel der geistigen Kräfte durch eine überlegene Verteilung von Spannung und Entspannung das rechte Gleichgewicht zu bringen, zur Vollendung gebracht.

„Ich kenne kein Kartenspiel," sagte eine junge Dame, als er sie an den Whisttisch einlud, „und ich habe auch keine Lust, eines zu lernen."

„Oh —!" sagte Talleyrand mit aufrichtigem Bedauern, „da werden Sie aber durch eigene Schuld ein trauriges Alter haben."

Die Freundin.

Zu der Zeit, da Talleyrand während der Revolution als Flüchtling in England lebte, und während der Kampfjahre unter dem Direktorium und dem Konsulat hielt Talleyrand enge Freundschaft mit Frau von Stael. Während der Kaiserzeit aber gab es eine Entfremdung zwischen den Beiden. Das spürte Napoleon, als er eines Tages im Gespräch mit Talleyrand die Rede auf Frau von Stael brachte.

„Sie scheinen nicht mehr viel von ihr zu halten," sagte der Kaiser etwas ärgerlich. „Immerhin werden Sie zugeben müssen, daß sie die Pflichten der Freundschaft sehr ernst nimmt."

„Leidenschaftlich ernst," sagte Talleyrand. „Dermaßen ernst, daß sie am liebsten alle ihre Freunde ins Wasser werfen würde, nur damit sie das Vergnügen haben kann, sie wieder herauszufischen."

„Wir".

Als die Juli-Revolution durch die Straßen von Paris lärmte, saß der alte Talleyrand in seinem großen Hause in der Rue St. Florentin, umgeben und in angstvoller Spannung beobachtet von seinen Freunden, und spielte gelassen Whist, wie es in Stunden politischer Entscheidung seine bewährte Gewohnheit war. Zuweilen hob er einen Augenblick lauschend den Kopf. Als der Sommerwind dann fernes Triumphgeschrei, Flintenschüsse und Glockenläuten zum offenen Fenster hereintrug, nickte Talleyrand befriedigt:

„Aha — hören Sie? Wir siegen."

„Wer — wir?" fragte einer der Anwesenden erstaunt.

„Pst — kein Wort?" sagte Talleyrand. „Das werde ich Ihnen morgen sagen."



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 110 — 1936

DER MANN im Havelock

Kriminalroman von Hans Hirthammer

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

Ein Mann tappte einige Stufen zum dritten Stock hinauf. Auf halber Treppe blieb er stehen. „Is hier obend jemand?!" brüllte er.

Joe Friend fühlte keine Veranlassung „Ja" zu sagen; als der Mann keine Antwort erhielt, kehrte er wieder um. „Keine Idee von einem Menschen!" erklärte er mit großer Autorität. „Bringt Brandy Bob in seine Bude! Da soll er seinen Rausch verschlafen."

Seine Worte bewirkten, daß die Leute sich zurückzogen. Nach einigen Minuten herrschte vollkommene Ruhe.

„Na, das ist ja noch gut abgelaufen! dachte sich Friend und betrat Grimpers Wohnung, nachdem er vorsichtig die Siegel gelöst hatte.

Er stellte seine Taschenlampe auf den Tisch und blieb gedankenvoll stehen. Wo konnte sich Ellen Wilcot befinden? Wurde sie gewaltsam verborgen gehalten oder hatte sie sich versteckt? Und wenn das erstere der Fall war, wo hatte man sie eingesperrt? Lebte sie noch oder —?

Noch einmal begann er mit sorgfältiger Genauigkeit die Räume der Wohnung zu durchsuchen. Er öffnete jeden Schrank und klopfte die Wände nach Hohlräumen oder verborgenen Türen ab.

Alles vergebens! Enttäuscht setzte er sich auf einen Stuhl. Vielleicht hatte ihn sein Gefühl diesmal doch betrogen!

Im Begriff, die Bemühungen aufzugeben, nahm er entmutigt die Taschenlampe vom Tisch und — und sah an einem alten Schrank, der gegenüber an der Wand stand, etwas Seidiges aufglänzen.

Es war nichts weiter, als ein gewöhnlicher Zufall, daß Friend gerade in dem Augenblick dorthin sah, als der Schein der Taschenlampe den schwachen Reflex hervorrief.

Dieser Zufall jedoch rettete Ellen Wilcot das Leben.

Friend trat mit der Lampe zum Schrank und sah, daß das Glänzende eine Haarsträhne war, die an einem Holzsplitter des Möbelstücks haftete.

Er öffnete die quietschende Tür, obwohl er sich bereits mehrmals überzeugt hatte, daß der Schrank nichts als einige alte Kleidungsstücke enthielt. Friend warf die Kleider heraus und untersuchte die Rückwand.

Aha, da war etwas nicht in Ordnung! An drei Seiten befanden sich schwache Fugen wie bei einer Tür. Zunächst allerdings widerstand das Hindernis seinen Bemühungen. Er wandte Gewalt an, aber er war nicht mit den entsprechenden Werkzeugen versehen, um mit seinem Tun Erfolg zu haben.

Friend suchte im Zimmer und fand schließlich ein großes Messer. Damit konnte es gehen. Er klemmte den Stahl fest zwischen die Fugen und stemmte sich gegen das Hindernis.

Es gelang! Mit großem Erstaunen sah sich Friend einem Mauerloch gegenüber, hinter dem eine undurchdringliche Finsternis gähnte. Gleichzeitig drang ein Geruch von Fäulnis und Verwesung in seine Nase.

Joe Friend bekämpfte das Gefühl des Ekels, das ihn überkommen wollte, und schickte sich an, durch die Oeffnung zu steigen. — Um ein Haar wäre er in die Tiefe gestürzt! Mit Schaudern sah er, daß jenseits des Mauerlochs kein Fußboden mehr vorhanden war.

Er nahm die Taschenlampe und leuchtete hinaus. Ein finsterer, in ein geheimnisvolles Nichts versinkender Schacht tat sich vor ihm auf, dessen Durchmesser kaum zwei Meter betrug und aus dessen Tiefe der widerliche Geruch hervordrang.

Ratlos blickte Friend hinunter. Sollte Ellen Wilcot wirklich da unten sein? Es erschien ihm unmöglich.

Jedenfalls mußte er sich überzeugen, welches Geheimnis dieser unheimliche Ort barg. Wie aber an den glatten Wänden hinunterkommen?

Der Lichtkegel der Taschenlampe kämpfte vergeblich gegen die von unten nebelartig sich emporballenden schwarzen Schleier. Doch gelang es Friend, eine wertvolle Entdeckung zu machen. Etwa einen Meter unterhalb des Mauerloches sah er einen starken Eisenhaken, der bis auf ungefähr zehn Zentimeter in die feuchte, glitschige Mauer eingelassen war. Drei Fuß tief darunter befand sich ein zweiter Haken. Die Vermutung lag nahe, daß diese der Anfang einer Art Leiter seien, mit deren Hilfe es vielleicht möglich war, bis zum Boden des Schachtes zu gelangen.

Friend war kein Mann von allzulanger Ueberlegung. Er stieg über den Rand des Mauerausbruches und während er sich mit der Hand an der Brüstung festflammerte, ließ er den Körper nach unten gleiten, bis seine Füße an dem Haken einen Halt gefunden hatten. Immer noch mit den Händen sich oben festhaltend, schob er den einen Fuß langsam an der Mauer entlang nach unten, bis er den zweiten Haken erreicht hatte. Sobald dies geschehen war, schob er auch den zweiten Fuß nach und fühlte nun den obersten Haken an seinen Schenkeln.

Jetzt kam der gefährlichste Augenblick der ganzen Unternehmung. Es galt, die Hände loszulassen und nach dem ersten Haken zu greifen, ohne daß der Körper, der nun mit seinem ganzen Gewicht auf dem Mauerhaken ruhte, das Gleichgewicht verlor.

Das Experiment gelang. Nun kam es darauf an, ob diese primitive Leiter auch wirklich bis zum Boden des Schachtes reichte. Na, schlimmstenfalls war eben die Mühe umsonst gewesen.

Mit äußerster Vorsicht, Stufe um Stufe, glitt Friend in die Tiefe. Immer unerträglicher wurde der Geruch, sodaß der Amerikaner mehr als einmal sich versucht fühlte, den Rückweg anzutreten.

Von Zeit zu Zeit nahm er die Taschenlampe, die an seinem Rock befestigt war, und leuchtete nach unten. Kam denn noch nicht bald das Ende dieses Pestloches? Er mußte doch bald das Niveau der Straße erreicht haben!

Tiefer und tiefer ging es hinab. Aus Friends Stirn drang kalter Schweiß, sein Atem ging mühsam, er glaubte ersticken zu müssen.

Nein, es ging über die Kraft. Wenn er nicht sofort umkehrte, war er verloren.

Als er eben die Hand ausstrecken wollte, um wieder nach oben zu klettern, war es ihm, als sei ein leises, kaum vernehmbares Röcheln an sein Ohr gedrungen.

Friend hatte längst den Glauben aufgegeben, daß er Miß Wilcot an diesem entsetzlichen Ort finden würde. Um so größer war sein Schrecken, als er nach einer kurzen Pause abermals ein schwaches Wimmern vernahm.

Mit Aufbietung aller Kraft gelang es ihm, den Anfall von Schwäche zu überwinden und den Abstieg fortzusetzen.

Endlich, nach einer Ewigkeit, dünkte es ihm, fühlte er festen Boden unter den Füßen. Er löste die Hände von dem Mauerhaken und drehte sich um.

Ein eisiges Grausen packte ihn vor dem, was seine Augen sahen. Einige Herzschläge lang mußte er sie schließen, um über das Gefühl der Todesangst Herr zu werden, das seinen Körper durchschüttelte.

Der Boden bestand aus einem eisernen Rost. Darunter hin floß ein Kanal, und jetzt wußte Joe Friend, woher der ekelhafte Geruch kam. Es war einer jener Abwässerkanäle, in denen sich der Unrat der Stadt sammelte und in die Themse geleitet wurde. Der Schacht aber, durch den der Amerikaner heruntergekommen war, diente zum Abzug der gefährlichen Gase, die sich aus den Abwässern bildeten. Vielleicht war es ursprünglich ein Lichtschacht gewesen, der dann später vermauert und zur Kanalentlüftung verwendet wurde.

Und hier fand er die Gesuchte! In der Ecke, das Gesicht starr zur Wand gekehrt, kauerte unbeweglich — Ellen Wilcot.

Warum rührte sie sich nicht? Sie mußte ihn doch gehört haben. War sie bereits irrsinnig geworden?

Es kostete Friend eine furchtbare Willensanstrengung, sich der Reglosen zu nähern.

„Ellen, liebe, liebe Ellen!" flüsterte er, bevor er sie berührte.

Langsam drehte sie den Kopf zu ihm. Sie sah ihn an mit einem Blick, der sich zutiefst in sein Herz brannte. Dann ließ sie den Kopf wie in grenzenloser Müdigkeit sinken und begann heißer zu weinen.

Friend biß die Zähne zusammen. Er war nahe daran, aufzuschreien. Flüchtig fiel ihm ein, daß es irgendwo in weiter Ferne eine Welt der Lebenden gab, eine Stadt, die London hieß, in deren Straßen Menschen gingen. Auch er hatte einmal zu diesen Menschen gehört.

Doch dann riß er sich zusammen.

Ellen Wilcot hatte zu weinen aufgehört. Friend beugte sich über sie und strich mit der Hand behutsam über ihre Arme. Dann nahm er ihre Hand in die seine und fuhr mit der andern leise darüber hin.

„Ich bin bei dir, Ellen, es ist alles gut. Wir werden schon herauskommen aus diesem Loch, meinst du nicht? Wir sind doch tapfere Menschen!" Er probierte ein Lachen.

Nun wandte ihm Ellen ihr Gesicht zu, ein leichenblasses, schmales Gesicht, in dessen Augen jedoch der Glaube an das Leben langsam wieder aufzuwachen begann. Die ruhigen Worte hatten ihre Wirkung nicht verfehlt.

Plötzlich, mit einem heftigen Ruck, warf sie ihren Körper herum, packte Joe Friend an den Armen und ließ die zitternden Finger daran hinabgleiten.

Dann schlang sie die Arme um seinen Hals, wortlos, mit einer Bewegung, die den Mann auf tiefste erschütterte. Es war, als klammere sie sich mit einer neu erwachten, wunderbaren Gläubigkeit an den Menschen, der wie ein Wunder an der Stätte des Grauens erschienen war.

Und Friend preßte sie an sich, in einem impulsiven Zwang, in einem Bewußtsein der Verbundenheit mit ihr, der — Liebe zu ihr! Er strich mit der Hand über ihr Haar und fühlte seine Augen naß werden. Erschaudernd suchte er sich das furchtbare Erlebnis vorzustellen, das über sie hereingebrochen war. Die verflossenen zwei Stunden, die sie in dieser verpesteten Luft verbracht, in denen sie den Geruch der Verwesung geatmet, mußten für Ellen Wilcot eine Ewigkeit des Grauens gewesen sein, ein ununterbrochenes, verzweifeltes Sichwehren gegen den aufflackernden Wahnsinn.

Nach einer Weile machte der Amerikaner ihr den Vorschlag, ob sie nicht versuchen wolle, den Schacht emporzusteigen. Er würde hinter ihr dreinkommen. Aber es stellte sich sehr bald heraus, daß Ellens Kräfte viel zu schwach waren, um einer solchen Anstrengung gewachsen zu sein.

(Fortsetzung folgt)

Für das junge Volk

Polizei und Streichholz

Erfindung in der Festung — Die „feuergefährlichen Reibhölzer"

Zu Anfang der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts, als man zum Feueranmachen im Küchenherd noch Zunder und Stahl und für den Tabak den Zündschwamm benutzte, war auf dem Hohenasperg in Württemberg ein „gefährlicher Demagoge und Revolutzer" namens J. F. Kämmerer eingesponnen, der dort wegen seiner Beteiligung an der Hambacher Volksversammlung eine längere Festungsstrafe zu verbüßen hatte.



Kämmerer war Chemiker, und so vertrieb er sich denn die Langeweile mit allerhand chemischen Experimenten, wobei er auch auf den Gedanken kam, Zündhölzer herzustellen, die durch bloßes Reiben in Brand gesetzt werden konnten. Er wandte hierzu den Phosphor an und erfand so die Streichhölzer! — Nun war uns Jahr 1834, als dies geschah, im deutschen Vaterlande noch keine Rede von einem „Schutz" für Erfindungen. Kämmerer hätte also nur Nutzen von seiner Erfindung ziehen können, wenn er imstande gewesen wäre, selbst eine Fabrik anzulegen. Als er die Freiheit wiedererlangt hatte, suchte er sofort um eine Konzession hierfür nach; doch statt der Genehmigung sandte ihm die Regierung ein strenges — Verbot! Ja, auch der Bundestag in Frankfurt erließ alsbald für alle 33 Staaten ein Gesetz, das die Anwendung der „höchst gefährlichen Reibzündhölzer" unter strenge Strafe stellte. Dieses Verbot blieb volle sechs Jahre in Kraft.

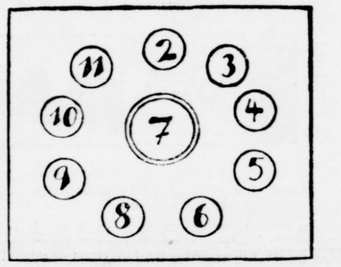
Inzwischen hatte eine Partie dieser neuen kleinen Lichtspender dennoch ihren Weg in die Welt gefunden und war, da im deutschen Vaterlande ja doch nicht verwendbar, nach Frankreich und England gekommen. Nicht lange nachher machte sich ein Sohn Englands, der Apotheker Walter in Stockton, das Verdienst an und begann, die Kämmerer nachgemachten Reibhölzer zu versenden. Es entstanden nach und nach im Auslande zahlreiche Fabriken; die fremden Staaten bemächtigten sich der neuen Industrie, die Hölzchen sandten, wohin sie auch immer kamen, reißenden Absatz, und zuletzt, als alle Welt sich schon der neuen Erfindung bediente, mußte auch die deutsche Polizei, weil sie nicht mehr anders konnte, die Anfertigung von Streichhölzern freigeben.

Mittlerweile hatte Kämmerer das Vergnügen, zuzusehen, wie fremde Leute die Frucht seines Fleißes ernteten! Niemand erkannte sein Recht an. Und als er in die Lage kam, selbst fabrizieren zu können, hatte er keinen Erfolg, denn jedermann konnte konkurrieren, und die Art der Herstellung war längst kein Geheimnis mehr.

Johann Friedrich Kämmerer, der durch seine Erfindung zu den größten Wohltätern der Menschheit gerechnet werden muß, ist im Jahre 1857 in seiner Vaterstadt Ludwigsburg — im Irrenhause gestorben!

Ein neues Spiel: Die böse Sieben

Ein nettes Spiel, an dem eure Freunde und Freundinnen teilnehmen können. Ihr nehmt einen Bogen weißes Papier oder weißen Karton und zeichnet darauf mit einem weichen Blei- oder Buntstift in der Mitte einen größeren und ringsum neun



kleinere Kreise, genau, wie es euch die Abbildung zeigt, nur größer. In die kleinen Kreise schreibt ihr die Zahlen von 2 bis 11 unter Weglassung der Zahl 7; diese Zahl kommt nämlich in den großen Kreis in der Mitte.

Jeder der Mitwirkenden erhält je nach Verabredung 10 oder 20 Marken, worauf der erste mit zwei Würfeln zu würfeln anfängt. Die Zahl, die er gewürfelt hat, muß er mit einer Marke besetzen. So geht es weiter, bis ein Spieler eine besetzte Zahl würfelt. In diesem Fall kann er sich die Marke herunternehmen. Der nächste, der die leergewordene Zahl würfelt, muß sie wieder besetzen.

Wer eine Sieben würfelt, muß immer eine Marke darauf setzen, darf aber keine herunternehmen. Würfelt jemand eine Zwölf, so darf er sich sämtliche Marken nehmen, die auf dem Spielfelde verteilt sind, einschließlich der Marken auf der Sieben.

*

Bist du ein Sportsmann?

England, das Mutterland des Sports, hat insbesondere in der Athletik eine Auffassung der Leibesübungen. Dementsprechend am besten die olympischen Leitsätze, die 1925 vom Olympischen Komitee angenommen wurden, und die da lauten:

1. Spielst du das Spiel um des Spieles willen?
2. Spielst du für deine Mannschaft und nicht nur für dich?
3. Führst du die Befehle deines Mannschaftführers ohne zu fragen und ohne Kritik aus?
4. Erkennst du die Entscheidung des Schiedsrichters ohne Widerspruch an?
5. Verstehst du, ohne Prahlerei zu gewinnen und ohne Murren zu verlieren?
6. Würdest du eher verlieren, als etwas Unehrenhaftes tun?

*

Wollen wir mal lachen?

Kindermund.

„Sieh mal, Mutti, was ich für ein Glück habe! Ich habe beinahe ein vierblättriges Kleeblatt gefunden — drei Blätter hat's schon . . . !"

•

„Fräulein, wenn ich meine Milchzähne verliere, dann kriege ich doch eine andere Sorte von Zähnen?"
„Ja, gewiß, Hansel!", erwidert Fräulein.
„Nennt man die denn Bierzähne oder Kaffeezähne oder wie denn?"

•

„Nein, mein Freund, Taten gelten, Worte zählen nicht!"
Der andere lächelt: „Depeschieren Sie mal!"

•

„Vater, was ist das: suggerieren?"
„Jemanden so lange anlügen, bis er's glaubt!"

Die Insel der Schlangen

Die kleine Drachenberginsel, die zu Japan gehört, ist die schlangenreichste Insel der Welt. Der Besucher trifft auf Schritt und Tritt auf eine Schlange, und es ist völlig unmöglich, daß ein Mensch auf der Insel leben kann. Kürzlich wurde angeregt, die Insel von den Schlangen zu säubern. Die japanische Regierung hat den Vorschlag aber abgelehnt, weil die Schlangen ein ungeheures Kapital repräsentieren. Sie werden nämlich von japanischen Apothekern für Salben und alle möglichen Arzneien verwand, die über den ganzen Fernen Osten verbreitet sind.

*

Kinder am Ufer

Oh, sieh doch! Siehst du nicht die Blumenwolke
Da drüben in dem tiefsten Weiherkolke?
Oh — das ist schön! Hätt ich nur einen Stecken,
Und jede Glocke ist frisiert so fein
Wie unser wächsern Engelchen im Schrein.
Was meinst du — schneid' ich einen Haselstab
Und wat' ein wenig in die Furt hinab?
Plath! Frösch' und Hechte können mich nicht schrecken —
Allein, ob nicht vielleicht der Wassermann
Dort in den langen Kräutern hocken kann?
Ach geh', ich gehe schon — ich geh' nicht —
Mich dünkt, ich seh am Grunde ein Gesicht —
Komm, laß uns lieber heim, die Sonne sticht!

A. von Droste-Hülshoff.

Allerlei Bastelei

Was man aus alten Grammophonplatten machen kann



Aus alten Grammophonplatten läßt sich leicht ein sehr hübscher Ständer herstellen, den man zum Abstellen von allerlei Dingen gut benutzen kann. Zu diesem Zweck läßt man sich vom Tischler zunächst einen drei- oder vierbeinigen Fuß herstellen (wenn man es nicht vorzieht ihn sich selbst zu machen, was gar nicht so schwer ist) und setzt in den Fuß hinein eine etwa 3 bis 4 Millimeter starke Drahtstange. Auf diese Stange „fädeln" wir nun abwechselnd zwei bis drei Nähgarnrollen und eine Grammophonplatte, so wie die Abbildung das zeigt. Oben wird der Ständer mit einem Holzfleck oder dergleichen abgeschlossen. Malt man das Ganze nun hübsch an, so haben wir uns ein wirklich brauchbares und gut aussehendes Möbelstück selbst geschaffen.

MEIN GARTEN

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Beerenobst lohnt sich immer

Wer schnell in seinem neu angelegten Garten Obst ernten will, muß vor allem Beerensträucher pflanzen. Sie gedeihen in allen Bodenarten und Lagen, was man von den auf Zwergunterlagen veredelten Kernobstarten nicht sagen kann, und geben vom dritten Jahre an gute, von Jahr zu Jahr zunehmende Erträge. Sie sind auch sehr anspruchslos in bezug auf die Pflege. Stehen sie in leidlich gutem oder entsprechend verbessertem Boden, in dem sie an Feuchtigkeit nicht allzuviel Mangel leiden, werden sie frei von Unkraut gehalten und von Zeit zu Zeit gedüngt, dann werden sie bereitwillig ihre Aufgabe erfüllen.

Die beste Pflanzzeit für Beerensträucher ist der Herbst. Man kann sie bei offenem Wetter zwar den ganzen Winter hindurch einsetzen, aber wenn man nach andere Gehölze pflanzen will, beginnt man vorteilhaft mit dem Beerenobst. Man kaufe sich in einer guten Baumschule junge zweijährige Pflanzen und bringe sie nicht tiefer in die Erde, als sie bisher gestanden haben. Sie wachsen sonst kümmerlich oder treiben stark aus dem Wurzelstock heraus. Vor oder unmittelbar nach dem Pflanzen schneidet man die Sträucher zurück und lichtet sie auch etwas aus, wenn sie sehr kräftig sind. Mehr als fünf bis sechs Triebe soll der junge Strauch nicht haben, denn je weniger Holz die Wurzeln anfangs zu ernähren haben, um so kräftiger entwickelt sich der Strauch am neuen Standort. Die stehenbleibenden Triebe kürzt man auf vier bis sechs Augen. Dadurch zwingen wir die Pflanze zu lebhafter Bildung jungen Holzes, das für den weiteren Aufbau sehr wichtig ist. Die Wurzeln werden so wenig wie möglich beschnitten. Sie müssen aber ungezwungen im Pflanzloch Platz finden und sollen darin nicht zu einem dichten Knäuel zusammengedrückt werden.

In Gärten pflanzt man die Beerensträucher am liebsten zu beiden Seiten der Wege. Den Stachelbeeren gibt man dann 150 Zentimeter Abstand, den Johannisbeeren lieber noch etwas mehr. Bepflanzt man eine größere Fläche geschlossen mit Beerensträuchern, muß man zwischen den Reihen Zwischenräume von mindestens 2½ bis 3 Meter lassen. Zu enge Pflanzung bedeutet nicht nur Verschwendung von Pflanzen, sie beeinträchtigt auch den Ertrag und erschwert die Pflege- und Erntearbeiten. Die Büsche dürfen, wenn sie sich ausbreiten, nicht ineinanderwachsen. Anfänglich zu groß erscheinende Zwischenräume nutzt man in den ersten Jahren durch Gemüse nach Belieben aus.

*

Baumpflege nach der Steinobsternte

Den Geschmack des Steinobstes, besonders der Pflaumen, verbessert ein lichter Kronenbau. Die außen an der Krone gewachsenen, also Sonne und Luft am meisten ausgesetzten Früchte sind nicht nur süßer und würziger als die im Innern gewachsenen, sondern auch schöner gefärbt, was man besonders gut bei Pflaumen mit blauen Früchten beobachten kann. Wer Pflaumenbäume mit dicht geschlossenen Kronen besitzt, lichte sie durch Herausschneiden überzähliger Reste und Zweige, und zwar am besten gleich nach der Ernte. Jetzt erkennt man nämlich deutlicher, wo man Säge und Messer ansetzen muß, als später, wenn das Laub abgefallen ist, und die Bäume vertragen das Auslichten im Spätsommer auch sehr gut, besser sogar als im Winter und Frühjahr. Bis zum neuen Austrieb können sich Fruchtholz und Fruchtknospen unter dem Einfluß von Licht und Luft auch schon kräftigen.

*

Herbstarbeit auf dem Gartenrasen

Eine saftiggrüne Rasenfläche schmückt jeden Garten. Sie will freilich gepflegt sein. Besonders auch im Herbst gibt es da manches zu beachten, damit die Grasnarbe gut überwintert. Das Gras darf nicht zu lang sein, wenn es unter dem Einfluß des kalten Wetters aufhört zu wachsen, weil es sich sonst umlegt und die Wurzeln zum Faulen bringt. Dieselbe Gefahr entsteht durch Laub. Dieses entfernen wir nicht mit dem Rechen, sondern mit einem Reisigbesen. Einen solchen kann man sich leicht selbst herstellen. Man fertigt sich kleine Bündel von Birkenruten an und klemmt sie zwischen zwei Leisten, die mit Flügelschrauben zusammengepreßt werden. An einer der Leisten befestigt man vorher den Stiel so, daß er zwischen den Reisern sitzt.

Das Baumlaub schadet dem Rasen sehr, wenn es wochenlang darauf liegenbleibt, namentlich bei anhaltend feuchtem Wetter. Damit sich die Grasnabe dicht erhält, bringen wir Nahrung in Form von Humus auf den Rasen, und zwar so gleichmäßig wie möglich. Es ist aber falsch, bei Kraft Kompost oder Mistbeeterde in Menge auf den Rasen zu fahren, denn dadurch erstickt man viele feine Gräser, und das Karrenrad hinterläßt häßliche Spuren. Der Kompost kommt zu viel stärkerer Wirkung, wenn man ihn gleich nach dem letzten Grasschnitt breitwürfig verteilt und mit dem Besetzen vertreibt. Er darf keine groben Teile mehr enthalten.

Nach langen trockenen Herbstwochen empfiehlt es sich, den Rasen vor Eintritt von Frösten noch einmal gründlich zu wässern, besonders bei leichtem Boden und in freier Lage. Den besten Winterschutz bildet für den Rasen eine gleichmäßige nicht zu hohe Schneedecke. Doch von den Wegen soll man den Schnee nicht auf den Rasen schaufeln.

•

Pflanzenschutz durch Vogelschutz

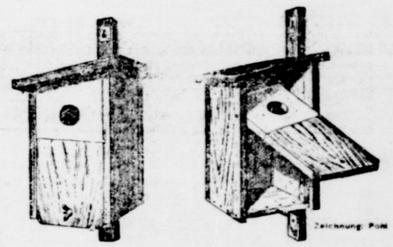
Nisthöhlen hängt man im Herbst auf

Die großen Verluste an Obst, die alljährlich durch Insektenfraß entstehen, können stark eingeschränkt werden, wenn noch mehr für den Vogelschutz getan würde. Vor allem müssen wir dafür sorgen, daß die Vögel Ersatz für die Nistgelegenheit finden, die ihnen früher die wilde Natur viel zahlreicher bot als heute. Wir unterscheiden Höhlen- und Freibrüter. Für die ersten bringen wir künstliche Höhlen an, für die anderen pflanzen und ziehen wir geeignete Gehölze. Der gern bastelnde Gartenbesitzer stellt sich die Nistkästen, die er aufhängen will, am liebsten selbst her. Der Leiter der Staatlich anerkannten Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz in Seebach, Kreis Langensalza, hat dafür eine leichtverständliche Anweisung herausgegeben.

Sollen die Jungen eines Höhlenbrüters gesund ausfliegen, müssen sie vor allen Dingen während ihrer Entwicklung vor Nässe geschützt sein. Die aus einem Stück gearbeitete Nisthöhle ist hierin natürlich dem zusammengenagelten Kasten überlegen, denn bei diesem verziehen sich die einzelnen Bretter durch Witterungsverhältnisse leicht, und es entstehen Ritzen, die das Regenwasser hindurchlassen. Deshalb muß man sehr sorgfältig arbeiten, möglichst abgelagertes Holz verwenden und den Kasten zu besserer Haltbarkeit außen mit Karbolineum streichen! Zur Ableitung des Regens wird das Dach nach einer Seite etwas geneigt und mit Dachpappe, am besten teerfrei, benagelt. Sie soll auf allen Seiten etwa vier Zentimeter schräg nach unten stehen. Zum Schutz gegen das Regenwasser soll ferner das Bodenbrett nicht unter, sondern zwischen die Seitenwände gesetzt werden. Man verwende Bretter von wenigstens einseinhalb Zentimeter Stärke.

Die Innenmaße des Meisenkastens sind: Breite und Tiefe je 13 Zentimeter, Höhe 25 Zentimeter, Durchmesser des Fluglochs 3,2 Zentimeter, Abstand des Fluglochs vom Dach 4 Zentimeter. Neben den Meisen beziehen diesen Kasten Kleiber, Baumläufer, Trauerfliegenschnäpper, Gartenrotschwanz, Wendehals und Kleiner Buntspecht, leider aber auch der Sperling. Spatzensicher wird der Kasten, wenn man das Flugloch nur 27 Millimeter weit macht. Damit können aber auch, außer den kleineren Meisenarten alle anderen Vögel nicht hinein. Schon die Kohlmeise ist für dieses Flugloch zu groß. Von den spatzensicheren Kästen darf man also nur einzelne aufhängen, die andern muß man von Mai bis Juli alle drei Wochen auf Spatzenbrut untersuchen. Gerade, wenn man meint, der Kasten sei leer, brütet oft der Spatz darin. Er ist nämlich sehr vorsichtig und läßt sich schwer beim Einfliegen beobachten. Man erkennt das Nest des Sperlings sofort an dem massigen Nistkstoff aus Halmen und Federn. Von allen Höhlenbrütern hat nur er grau-braun und weiß marmorierte Eier.

Zur Erleichterung dieser Prüfung und zur bequemen Beseitigung der alten Nester im Winter macht man die Fluglochseite aufklappbar. Das geschieht am einfachsten, indem man dieses Brett nur mit zwei Nägeln in der Höhe der Fluglochmitte befestigt. Das Brett läßt sich dann um diese beiden Nägel wie an einer Achse drehen. Um diese drehbare Vorderwand gegen Regen möglichst abzudichten, nagelt man an den beiden Seitenwänden innen vorn im Abstand der Brettstärke je eine schmale Leiste auf, gegen die die Vorderwand schlägt. Das Vorderbrett dreht sich beim Öffnen oberhalb des Fluglochs nach innen, unterhalb nach außen. Um das Drehen nicht zu hindern, dürfen die Leisten vom Boden her nur bis zum Flugloch reichen. Der Boden wird zwischen, nicht unter die Seitenwände genagelt. Die Vorderwand soll einen Zentimeter über den Boden hinabreichen, um sie auch bei etwas verquollenem Holz leicht öffnen zu können. Verschlossen gehalten wird die Vorderseite entweder durch einen seitlich übergreifenden Riegel oder,



am einfachsten und unsichtbar, mit einem durch eine Seitenwand bis in das Vorderbrett getriebenen, leicht herausziehbaren Nagel. Das Dachbrett ist 20 mal 24 Zentimeter groß. Es soll mit der Rückwand glatt abschneiden, sonst aber an allen Seiten vier Zentimeter überstehen. Zur Befestigung am Baum wird eine zwei Zentimeter dicke Leiste aus Eichenholz hinten in der Mitte an dem Nistkasten befestigt, am besten an zwei Stellen festgeschraubt.

Der Starkasten hat folgende Innenmaße: Breite und Tiefe je 16 Zentimeter, Höhe 30 Zentimeter, Fluglochweite 5 Zentimeter, Abstand des Fluglochs vom Dach 4 Zentimeter, Dachbrett 23 mal 27 Zentimeter, Aufhängeleiste 5 mal 50 Zentimeter. Für Rotschwänze, Bachstelzen und graue Fliegenschnäpper baut man den Kasten 12 Zentimeter breit, 15 Zentimeter tief und 12 Zentimeter hoch. Die 12 Zentimeter breite Vorderöffnung wird unten bis zur halben Höhe durch ein 6 Zentimeter hohes Brett abgeschlossen. Es bleibt also die ganze obere Hälfte offen. Dieser Kasten wird am besten nur an Gebäuden, Lauben, Mauern usw. unmittelbar unter dem vorspringenden Dach angebracht. Am einfachsten geschieht diese Befestigung nicht mit einer besonderen Leiste, sondern durch Verlängerung der Rückwand unten um 10 Zentimeter. Man schiebt den Kasten dicht unter das vorspringende Dach und nagelt das unten vorstehende Stück der Rückwand mit drei im Dreieck stehenden Nägeln an der Gebäudewand fest.

Sport-Rundschau

Spieländerungen in der Gauliga

Durch den Ausfall zweier Schalke-Spiele und der Begegnung Borussia Dortmund gegen Höntrop mußten die Termine der westfälischen Fußball-Gauliga wie folgt geändert werden:

20. September: SV Rotthausen — TuS Bochum, Höntrop — Westfalia Herne, Germania Bochum — Borussia Dortmund, SpVgg Herten-Erle 08.

27. September: SV Rotthausen — Schalke 04, SpVgg Herten — Westfalia Herne, TuS Bochum — Höntrop, Borussia Dortmund — Hüsten 09, Erle 08 — Germania Bochum.

4. Oktober: Borussia Dortmund — Höntrop, Westfalia Herne — Erle 08, SpVgg Herten — SV Rotthausen.

11. Oktober: Westfalia Herne — Schalke 04, Erle 08 — Borussia Dortmund, Höntrop — Rotthausen, Germania Bochum — Hüsten 09, Herten — TuS Bochum.

Am 8. November wird die Begegnung Hüsten — Rotthausen nachgeholt, während die Spiele Schalkes gegen TuS Bochum und Borussia Dortmund nach dem Ausfall der Pokaltreffen angesetzt werden.

Neue Termine der 3. Reisklasse

20. September: Bruchstraße — Edelstahl, Post Bochum — Engelsburg, Hannibal — Borussia, Herne 16 — Post Wanne, Stiepel — Kortum.

27. September: Kortum — Herne 16, Borussia — Bruchstraße, Edelstahl — Hannibal, Post Wanne — Post Bochum, Engelsburg — Stiepel.

4. Oktober: Post Bochum — Borussia, Post Wanne — Kortum, Herne 16 — Engelsburg, Bruchstraße — Hannibal, Stiepel — Edelstahl.

11. Oktober: Kortum — Post Bochum, Borussia — Stiepel, Edelstahl — Herne 16, Hannibal — Post Wanne, Engelsburg — Bruchstraße.

18. Oktober: Post Bochum — Hannibal, Bruchstraße — Herne 16, Post Wanne — Edelstahl, Engelsburg — Kortum.

Auch Handballtermine stehen jetzt fest

Die Meisterschaftsspiele der westfälischen Handball-Gauligisten begannen am 13. September mit zwei Begegnungen. Das Treffen zwischen Jahn Werdohl und Eintracht Dortmund, das im letzten Augenblick eine Verlegung erfahren mußte, wird am 6. Dezember nachgeholt. Im übrigen lautet der Spielplan wie folgt:

20. September: TV Spenge — Arminia Bielefeld, Schalke 04 — Grün-Weiß Bielefeld.

27. September: TV Spenge — DSC Hagen, Jahn Werdohl — Westfalia Somborn, Grün-Weiß Bielefeld — Schalke 04.

4. Oktober: Schalke 04 — Jahn Werdohl, Spenge — Grün-Weiß Bielefeld, Eintracht Dortmund — Arminia Bielefeld.

11. Oktober: DSC Hagen — Hindenburg Minden, MSV Münster — Schalke 04, Grün-Weiß Bielefeld — Westfalia Somborn, Jahn Werdohl — Arminia Bielefeld, Spenge — Eintracht Dortmund.

18. Oktober: Arminia Bielefeld — DSC Hagen, Schalke 04 — Spenge, Minden — Jahn Werdohl, Westfalia Somborn — Eintracht Dortmund, MSV Münster — Grün-Weiß Bielefeld.

25. Oktober: Eintracht Dortmund — Hindenburg Minden, DSC Hagen — MSV Münster, Westfalia Somborn — Schalke 04, Jahn Werdohl — TV Spenge.

1. November: Grün-Weiß Bielefeld — DSC Hagen, Schalke 04 — Hindenburg Minden, MSV Münster — Arminia Bielefeld, Spenge — Westfalia Somborn.

8. November: Hindenburg Minden — Grün-Weiß Bielefeld, Eintracht Dortmund — MSV Münster, Westfalia Somborn — DSC Hagen.

15. November: Arminia Bielefeld — Westfalia Somborn, MSV Münster — Jahn Werdohl, Spenge — Hindenburg Minden, Eintracht Dortmund — Schalke 04.

22. November: Jahn Werdohl — Grün-Weiß Bielefeld, MSV Münster — Spenge, Westfalia Somborn — Hindenburg Minden, Eintracht Dortmund — DSC Hagen.

29. November: Westfalia Somborn — MSV Münster, Hindenburg Minden — Arminia Bielefeld, DSC Hagen — Jahn Werdohl.

6. Dezember: Hindenburg Minden — MSV Münster, Jahn Werdohl — Eintracht Dortmund.

Konrad Dietermann Vereinsführer

Der jahrelang in der Westfalia Herne als Mittelstürmer tätig gewesene Konrad Dietermann wurde jetzt vom Brigeführer Lorenz als Vereinsführer für den Verein für Leibesübungen Hörde bestätigt.

Aufmarsch zum Reichssportabzeichen

„Kraft durch Freude" hilft jedermann.

In allen Betrieben kann man es jetzt beobachten: wo der eine oder andere, der das Reichssportabzeichen besaß, gewissermaßen Seltenheitswert hatte, mehren sich nunmehr die Träger dieses schönen Leistungsabzeichens von Woche zu Woche, von Monat zu Monat. Aus dreien wurden zehn, aus zehn wurden dreißig und und aus dreißig hundert. Es hat sich herumgesprochen, daß der Wettbewerb zu diesem Abzeichen jedem offen steht, der noch nicht zu alt und im Vollbesitz seiner körperlichen Kräfte ist.

Aber beileibe nicht nur die Arbeiter, auch die Angestelltenschaft meldet sich in zunehmendem Maße zu den Prüfungen, die dem Erwerb des Reichssportabzeichens vorangehen. Wie hieß es doch bisher, wenn einer, der es geschafft hatte, den Kollegen ermuntern wollte: „Mensch, dazu habe ich doch keine Zeit. Tagsüber muß ich arbeiten und am Abend bin ich froh, wenn ich meine Ruhe habe. Da bin ich viel zu kaputt, um noch Sport zu treiben." Nun, ungezählte Tausende, die so dachten, wurden in den letzten Monaten zu einer anderen Auffassung bekehrt. Das mit dem Nichtzeithaben ist meist halb so schlimm. Zwei Abende in der Woche genügen vollauf für das Training zum Reichssportabzeichen. An zwei Abenden je zwei bis drei Stunden, das ist doch wahrhaftig nicht zu viel verlangt. Jeder deutsche Angestellte und jeder Arbeiter hat so viel Freizeit, und es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß man gerade nach vollbrachtem Tagewerk, auch wenn es anstrengend gewesen ist, besonders der sportlichen Auflockerung der Glieder bedarf.

Daß die Erwerbung des Reichssportabzeichens tatsächlich populär und allen Volksschichten möglich gemacht wurde, ist das unvergängliche Verdienst von „Kraft durch Freude". Man weiß bei KdF nur zu genau, daß die meisten Werktätigen nicht in der Lage sind, von sich aus und ohne jede Hilfe das nötige Vortraining zu treiben. Man hat infolgedessen zahlreiche Kurse eingerichtet, die der Vorbereitung auf das Reichssportabzeichen dienen und für ein Mitglied der Arbeitsfront noch keine drei Mark kosten. In diesem Kursus wird der Teilnehmer zunächst einmal geprüft und beraten, er merkt sehr schnell, welche Uebungen ihm liegen und für welche er ungeeignet ist. Unter solcher Anleitung vergehen die Trainingswochen wie im Fluge, und bald ist dann der Tag da, wo es vor die Kommission geht.

Selbstverständlich haben die Olympischen Spiele mächtig dazu beigetragen, daß die erwähnten Kurse bei KdF jetzt meistens überfüllt sind. Aber auch der Sinn dieses schönen Wettstreites ist heute klarer und schärfer herausgestellt als je: wer sich sportlich betätigt und seinen Körper zu hohen Durchschnittsleistungen erzieht, der nutzt damit seinem Volke, dessen Glied er ist. Er stärkt und festigt seine Gesundheit, steigert seine Widerstandskraft und hält sich in Form. Daß jeder Betrieb das höchste Interesse daran haben muß, möglichst viele Träger des Reichssportabzeichens unter seiner Gefolgschaft zu haben, ist selbstverständlich. Arbeiter und Angestellte, die Sport treiben, sind leistungsfähiger und arbeitsfreudiger.

Und schließlich noch eins: wer durch den Erwerb des Reichssportabzeichens dem Volkssport gewonnen wurde, der bleibt ihm zeitlebens treu. Wenn man einmal das frische und gesunde Training hinter sich hat, dann wird ganz von selbst der Ehrgeiz wach, nicht mehr zu rosten und beiseitezustehen. P. G.

Preis des Führers für die SA-Gruppe Kurpfalz

Reichs-Gepäckmarsch der SA in Nürnberg entschieden

Im Mai d. J. begannen in den Stürmen, Standarten und Brigaden die Ausscheidungskämpfe zum Reichs-Gepäckmarsch der SA. Nach Wochen und Monaten härtesten Kampfes stellten sich nun die Siegerstürme der 21 Gruppen zusammen mit einem außer Wettbewerb startenden Sturm des Hilfswerks Nord-West zum Entscheidungsmarsch in Nürnberg.

Bei schönstem Sommerwetter waren am frühen Morgen des Monats die 22 Stürme am SA-Lager Langwasser angetreten. Zwischen 4 und 6 Uhr vollzog sich der Start. In regelmäßigen Abständen wurde ein Sturm nach dem anderen auf den über 25 km führenden Weg geschickt. Bei 12½ kg Gepäck und voller Uniform führte die Marschroute vom Lager Langwasser über Wendelstein, Röttenbach, Feucht und wieder zurück zum Lager, also über genau 25 km. Es war erstaunlich, in welch sicherer Art, tadelloser Haltung und vorbildlicher Geschlossenheit jeder der Stürme unter Vorantritt seines Sturmführers um den Sieg kämpfte. Restlose, innere Begeisterung und großes sportliches Können brachten ausgezeichnete Leistungen. Die Zeiten der einzelnen Stürme lagen durchweg um drei Stunden. — Den Sieg errang schließlich nach prächtigem, in jeder Weise vorbildlichem Marsch die Gruppe Kurpfalz, die damit auch den Ehrenpreis des Führers errang. Als Zweite erhielt die Gruppe Westmark den Ehrenpreis des Stabschefs Lutze. Gruppe Franken wurde Dritte und wurde mit dem Ehrenpreis des Reichsschatzmeisters Schwarz ausgezeichnet, während die Gruppe Niedersachsen sich ihren vierten Platz sicherte und in der Gesamtwertung den Ehrenpreis des Reichssportführers von Tschammer und Osten gewann.

Rudolf Heß ehrt die Sieger.

In Gegenwart des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, des Stabschefs Lutze und sämtlicher Gruppenführer der SA fand im Lager Langwasser die Siegerehrung statt. Reichsminister Heß schritt zunächst die Fronten der Brigade- und Standartenführer und der 22 Gepäckstürme ab. In einer begeistert aufgenommenen Rede erkannte er die hervorragenden sportlichen Leistungen der SA und dankte allen Gruppenstürmen, vor allem den vier siegreichen Einheiten. Dann ergriff Stabschef Lutze das Wort. Auch sein Dank galt allen zum Entscheidungskampf angetretenen Gruppenstürmen. Gleichzeitig bat er Reichsminister Heß, dem Führer über den großen Endkampf zu berichten und ihn zu versichern, daß die SA treu hinter ihm stände.

Flugmodelle mit Motor im Wettbewerb

Ein Reichswettbewerb in der „Westfälischen Rhön"

Nun liegt die 17. „Rhön" hinter uns. Damit ist der Höhepunkt des Jahres für die Segelflieger überschritten. Wie auf der Wasserkuppe, wird es auch in den Fluggeländen der Ortsgruppen des Deutschen Luftsportverbandes mit dem Herbst und dem beginnenden Winter ruhiger. Dafür herrscht dann umso mehr Leben in den Werkstätten der Flieger. — Doch bevor in diesem Jahre die Winterarbeit beginnt, hat der Reichsluftsportführer noch einmal einen großen Reichswettbewerb ausgeschrieben, zu dem er die Flugmodellbauer auf den Plan ruft. Waren es zu Pfingsten dieses Jahres in der Rhön die Erbauer von Segel-Flugmodellen aus allen Landesgruppen des DLV, so kommen am 19. und 20. September in den Borkenbergen, der „Westfälischen Rhön", die besten Modellbauer für Flugmodelle mit Antrieb aus ganz Deutschland zusammen, um ihr Können unter Beweis zu stellen. Der Reichsluftsportführer wird persönlich bei diesem von ihm ausgeschriebenen Wettbewerb zugegen sein, der eine Gesamtschau vermitteln wird über die hervorragenden Leistungen im deutschen Flugmodellbau. Im Mannschafts- und Einzelwettbewerb führen die Teilnehmer Motor-Flugmodelle vor, angefangen vom einfachsten Flugmodell mit Gummiseilantrieb bis zum elektrischferngesteuerten Flugmodell. Sie werden den Beweis erbringen, daß der Flugmodellsport mehr ist, als eine technische Spielerei, daß er vielmehr die Quelle ist für bedeutungsvolle und bahnbrechende Erkenntnisse für den Flugzeugbau und seine Entwicklung. — Eine abwechslungsreiche Tagesfolge macht diesen Wettbewerb des Reichsluftsportführers auf Westfalens bedeutendstem Segelfluggelände zu einem flugsportlichen Ereignis allerersten Ranges.

Nachdem am Samstag, 19. September 1936, die Modellbauer aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes eingetroffen sind, und vormittags 11 Uhr der Reichsluftsportführer, Oberst Mahncke, den Wettbewerb in feierlicher Weise eröffnet hat, wird am Nachmittag des ersten Tages der Mannschaftswettbewerb durchgeführt. Der erste Tag schließt mit einem Kameradschaftsabend aller Teilnehmer ab.

Der Haupttag des Wettbewerbs ist der Sonntag (20. 9.). An diesem Tage wird nach der Flaggenparade von morgens 8.30 Uhr bis 14.30 Uhr der Einzelwettbewerb für Flugmodelle mit Antrieb durchgeführt, der reich sein wird an fesselnden Einzelheiten und manche beachtliche Neukonstruktion im Fluge zeigen dürfte. Im Anschluß an die Vorführungen der Flugmodelle wickelt die Luftsport-Landesgruppe 10, Westfalen, eine reichhaltige Folge von Segel- und Motorflugvorführungen ab. Bekannte westfälische Segelflieger werden mit den Motorfliegern — u. a. dem holländischen Kunstflugmeister Erich Fritsch (Paderborn), der Kunstflug in höchster Vollendung zeigen wird, und den Fliegern der Luftwaffe, die Formationsflüge durchführen — wetteifern. Nach diesen Vorführungen nimmt dann der Reichsluftsportführer die Preisverteilung an die Sieger des Wettbewerbs vor. — Nicht jeder hat Gelegenheit, am Rhönwettbewerb teilzunehmen. Hier aber im engeren Heimatgebiete ist die Möglichkeit geboten, mitten im schönen Westfalenland einem großen fliegerischen Wettbewerb des Reichsluftsportführers beizuwohnen; das umsomehr, als die Eintrittspreise in das Segelfluggelände sehr niedrig gehalten sind. Folgen wir also dem Rufe des Reichsluftsportführers und überzeugen wir uns am 20. September in den Borkenbergen von den glänzenden Leistungen unserer jungen und alten Flugmodellbauer im Deutschen Luftsport-Verband.

Reichsmodellwettbewerb in den Borkenbergen

am 19. und 20. September d. J.

Am 19. und 20. September d. J. findet in den Borkenbergen der diesjährige Reichswettbewerb des Reichsluftsportführers für Antriebsmodelle statt. An diesem Wettbewerb nehmen ca. 250 Modellbauer aus allen Gauen Deutschlands teil, deren Modelle als eine besondere Auslese anzusehen sind. Den Zuschauern bei dieser Veranstaltung ist Gelegenheit gegeben, einen guten Einblick in die Möglichkeiten des Modellflugsportes zu gewinnen und die neuesten Konstruktionen von Antriebsmodellen kennenzulernen.

Aus Herne sind einige Modelle gemeldet. Aus dem Bereich der Luftsport-Ortsgruppe Herne nehmen die Luftsportscharen I Herne und II Sodingen, sowie der Segelfliegersturm Herne an der Veranstaltung teil. Die flugwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft der Herner Volksschulen nimmt gleichfalls geschlossen an dem Reichswettbewerb teil. Fördernde Mitglieder können sich anschließen.

Die Wagen mit den Lehrern und fördernden Mitgliedern fahren am Sonntag 7 Uhr ab Nöthe, Am Amtshaus, 7.05 Uhr ab Cremers Hof, 7.10 Uhr Uhr ab Hotel Meinhardt. Fahrpreis 1,20 M. Weitere Meldungen werden bis Donnerstag 18 Uhr bei dem Geschäftsführer der Ortsgruppe Herne-Sodingen, Gerther Str. 17, Fernruf 514 60, erbeten.

Schachwettkampf Niederrhein—Westfalen

Westfalen liegt mit 16:15

Zwischen dem Niederrheinischen Schachverband und dem Westfälischen Schachverband wurde Sonntag in der deutschen Ordensburg für Musik, Burg an der Wupper, der erste Freundschaftskampf ausgetragen. Der Niederrhein trat erfatzgeschwächt an — so fehlte Düsseldorf — und mußte eine knappe Niederlage hinnehmen.

1. Ernst (Gelsenkirchen) — Lange (Essen) ½:½,
2. Rogmann (Bochum) — Multhaup (Essen) ½:½,
3. Hans Herrmann (Bochum) — Päslack (Mülheim) 1:0,
4. Ludw. Herrmann (Bochum) — Kruijer (Krefeld) 0:1,
5. Hymmen (Gelsenkirchen) — v. Zabienski (Duisb.) 1:0,
6. Skowronnek (Wanne-Eickel) — Ulrich (Elberfeld) 0:1,
7. Klein (Gelsenkirchen) — Calpers (Duisburg) 1:0,
8. Seitz (Bielefeld) — Brattig ((Solingen) 0:1,
9. Birwer (Dortm.) — Dr. Bauriedel (W.-Barmen) 1:0,
10. Brune (Gladbeck) — Malitzki (Essen) 0:1,
11. Justeit (Bochum) — Berau (Dinslaken) 1:0,
12. Peppmöller (Bielefeld) — Schmitz (Mülheim) ½:½,
13. Petri (Siegen) — M. Kalupke (Duisburg) 1:0,
14. Lemke (Bochum) — Nordmann (Barmen) ½:½,
15. Häfner (Bielefeld) — Kender (Duisburg) 0:1,
16. Kolbitz (Gelsenkirchen) — Thewessen (Krefeld) 1:0,
17. Koch (Gelsenkirchen) — Welgos (Bottrop) ½:½,
18. Schulte (Herdingen) — Hülters (Krefeld) 0:1,
19. Hoffmann (Wanne-Eickel) — Modes (Duisburg) 0:1,
20. Witkowiak (Recklingh.) — Schlender (Barmen) 1:0,
21. Kleber (Dortmund) — Losberg (Oberhausen) 1:0,
22. Langanke (Recklinghausen) — Deloie (Aachen) 1:0,
23. Schüßlack (Dortmund) — Krebs (Solingen) ½:½,
24. Hain (Siegen) — Wolf (Rhendt) 0:1,
25. Meding (Gladbach) — Schack (Elberfeld) 1:0,
26. Flemper (Siegen) — Biedendorf (Elberfeld) 0:1,
27. Straßmann (Recklinghausen) — Tüllmann (Essen) 0:1,
28. Zurmühl (Hagen) — Linn (M.Gladbach) 1:0,
29. Mathias (Bielefeld) — Schurig (Barmen) ½:½,
30. Freter (Hagen) — Westermann (Duisburg) 0:1,
31. Brinkhoff (Bielefeld) — Kübel (Solingen) ½:½.

Die Urform der Olympiaglocke

auf der 6. Gießerei-Fachausstellung in Düsseldorf.

In der Reihe der vielen berühmten Glocken erregte eine besonderes Aufsehen, jene Glocke nämlich, welche die Jugend der Welt zu den Olympischen Spielen nach Berlin berief. Hunderttausende hörten sie bei den Feiern in Berlin, unzählige Millionen Menschen in allen Ländern der Welt durch den Rundfunk. Diese zur Zeit berühmteste aller Glocken wurde in einem westdeutschen Werk gegossen. Die Urform dieser Glocke, wie sie zunächst von Künstlerhand aus Gips geformt wurde, ist unter dem vielen Sehenswerten auf der 6. Gießerei-Fachausstellung in Düsseldorf, die morgen eröffnet wird, zu finden.

Westfalens Zehnkampf- und Staffelmeisterschaften

Am 26. und 27. September in Dortmund.

Im Rahmen einer großen Leichtathletikveranstaltung „Zehn Jahre Kampfbahn Rote Erde", bei der auch eine Reihe deutscher Olympiateilnehmer an den Start gehen wird, werden auch am 26. und 27. September in Dortmund die Zehnkampf- und Staffelmeisterschaften des Gaues Westfalen ausgetragen.

Wie üblich werden die Wettbewerbe des Zehnkampfes mit je fünf Uebungen an beiden Tagen durchgeführt. Die Staffel-Gaumeisterschaften werden über 4mal 100, 4mal 400 und 4mal 1500 Meter entschieden. Meldungen müssen bis zum 22. September dem Gaufachamt vorliegen. Ausrichter der Veranstaltung ist der VfL Stahlwerke Dortmund.

Neuer Lehrgang für Turn- und Sportlehrer

an der Reichsakademie für Leibesübungen.

An der Reichsakademie für Leibesübungen Berlin beginnt am 15. Oktober 1936 die neue Ausbildung zum staatlich geprüften Sportlehrer (Turn- und Sportlehrer im freien Beruf außerhalb der Schule). Der Lehrgang dauert ein Jahr und schließt mit der staatlichen Prüfung zum Sportlehrer ab. Die Gebühren betragen rund 1200 Mark (100 Mark monatlich). Darin ist eingeschlossen: Hörgeld, Gebühren für Unterkunft und Verpflegung, Kleidergeld. Außer hervorragender körperlicher Fähigkeit, wettkämpferischer Erfahrung und Uebungsleitertätigkeit in den Vereinen des RfL und in den Gliederungen der Partei sind folgende Vorbedingungen für die Zulassung zum Studium erforderlich:

Arbeitsdienst und Heeresdienstpflicht, Nachweis der arischen Abstammung, Besitz des Reichssport- oder SA-Sportabzeichens. Ueber die Aufnahme von Auslandsdeutschen und Ausländern wird von Fall zu Fall entschieden.

Meldungen zum Studium und Anfragen sind umgehend an die Reichsakademie für Leibesübungen, Berlin-Charlottenburg 9, Reichssportfeld, zu richten.

3. Deutsches Turn- und Sportfest in Polen

Guts Muts Dresden und Deutschlandriege als Gäste.

Am 19. und 20. September wird in Wilhelmstal bei Kattowitz das 3. Deutsche Turn- und Sportfest in Polen durchgeführt. Der Nennungsschluß hat ein Rekord-Meldeergebnis zu verzeichnen. Auch reichsdeutsche Sportler werden teilnehmen. Die Fußballmannschaft von Guts Muts Dresden tritt gegen den 1. VC Kattowitz an, eine Deutschlandriege wird das olympische Turnprogramm zeigen.

Mittwoch-Rennen in Horst

Das Mittwoch-Programm in Horst-Emscher ist qualitativ zwar nicht so reichhaltig wie das am Sonntag, aber auch die Wochentagsrennen versprechen bei durchweg starken Feldern guten Sport. Im Mittelpunkt steht der **Preis der Stadt Essen** über 1200 Meter für Zweijährige.

Im **Preis vom Sauerland** über 1600 Meter muß man Gemse wieder eine Chance einräumen, nachdem die Stute in Dortmund einen sicheren Sieg davontrug. Selim, Campo Santo und Natango sollten ihre Hauptgegner sein.

Im **Preis vom Münsterland** über 1400 Meter sind Kastanienblüte, Sintflut, Urbino und Mita in die engere Wahl zu nehmen.

Im **Preis der Roten Erde** über 3700 Meter könnte der alte Utamaro den Sieg davontragen. Feuerland vollbrachte in Düsseldorf eine gute Leistung und müßte wieder beim Ende zu erwarten sein. Vom Rest sind noch Enthusiast und Kurzer Kopf zu nennen.

Im **Preis der Stadt Essen** über 1200 Meter für Zweijährige kommen einige gute Pferde an den Start. Gastgeber ist Westdeutschlands bester Zweijähriger, der Hengst zeigte sich unter Höchstgewicht in Dortmund seinen Gegnern klar überlegen. Diesmal hat der Sisyphus-Sohn aber noch einen schwereren Stand. Höllenfürst, Verafina, Morgenluft und Notgeld, ferner Mitropa und Rheinländer sind alle für den Sieg vorzumerken. Ein offenes Rennen.

Im **Preis vom Emschertal** über 1600 Meter gehen wir nochmal mit Preisfechter, der zuletzt allerdings unter einem billigen Gewicht Meisterhieb schlug. Römerfahrt, Cornet, Olearius und Musterknabe sind weitere Anwärter.

Für den Ausgang des **Rheinisch-Westfälischen Hürdenrennens** über 2800 Meter für Dreijährige sind Amalaswintha, Sauhan, Gustavsburg, Bekassine und Seeräuber die aussichtsreichsten Anwärter.

Im **Preis vom Ruhrland** über 2000 Meter ist der Sieger in der Gruppe Hausmarke, Pieta, Ziethen, Orion, Melle, Golf und Graf Moltke zu suchen.

Unsere Voraussagen:

1. **Rennen:** Gemse — Selim.
2. **Rennen:** Kastanienblüte — Urbino.
3. **Rennen:** Utamaro — Feuerland.
4. **Rennen:** Gastgeber — Höllenfürst.
5. **Rennen** Olearius — Preisfechter.
6. **Rennen:** Seeräuber — Amalaswintha.
7. **Rennen:** Hausmarke — Pieta.

Le Tremblay.

1. R.: Schnack — Boscetto; 2. R.: Scottland ŋ Ard — Stall Alykhan; 3. R.: Brichemer — Optimiste; 4. R.: Dorinda — Moira; 5. R.: Arquebuse — Royal Legend, 6. R.: Windmill — Accours.

Fliegerschießen in der Haard

Warnung vor Beschädigung der Schießplatzanlagen.

Wie bereits mitgeteilt, findet in der Brinkfortsheide allwöchentlich seit dem 1. ds. Mts. Fliegerscharfschießen statt. Die Schießtage sind wöchentlich

Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag. Es wird geschossen von 5,30 bis 13,30 Uhr.

Die Bevölkerung wird ausdrücklich noch einmal auf die Schießzeiten hingewiesen. Sie wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch das nicht zum Schießen gehörige Gelände westlich der Bahnlinie Recklinghausen-Haltern südlich der Straße Sickingmühle—Herne—Haltern und ostwärts des Weges Hüls—Sickingmühle während des Scharfschießens gefährdet ist. Es wird besonders betont, und darauf aufmerksam gemacht, daß

bei den durch das Schießen verursachten Unglücksfällen in diesem Gebiete jegliche Haftung abgelehnt wird.

An der Grenze des gefährdeten Gebietes sind Warntafeln aufgestellt.

Außerdem ist der engere Gefahrenbereich des Schießplatzgeländes durch Draht abgegrenzt. Die durch ihn führenden Wege werden jeweils 1½ Stunden vor Beginn des Schießens gesperrt. Den aufgestellten Posten und Streifen ist unbedingten Gehorsam zu leisten. Rote Warnballons zeigen schon von weitem an, daß man sich im gefährdeten Gebiet befindet. Sobald diese hochgezogen sind, ist das Sperrgebiet sofort zu verlassen und der Schießplatz sofort zu räumen.

Es ist in den letzten Tagen vorgekommen, daß Telephonleitungen, die zur Schießplatzanlage gehören, zerstört und zerschnitten worden sind, daß die Schießanlagen selbst beschädigt wurden. Ja sogar Telephondraht ist gestohlen worden.

Es ergeht an alle die dringende Warnung, derartige Beschädigungen zu unterlassen.

Wer dabei ertappt wird, wird wegen Sabotage und Wehrbeschädigung mit Zuchthaus bestraft.

Für das junge Volk
MEIN GARTEN
Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Die Zeitung dient der Gesamtheit

Rede des Reichsleiters Amann / Die Tageszeitung als Spiegelbild des deutschen Schaffens

Reichsleiter Amann sprach auf dem Parteikongreß über die Gestaltung der deutschen Presse im nationalsozialistischen Deutschland. Er führte dabei aus:

Als die Machtergreifung uns Nationalsozialisten vor die Aufgabe stellte, das gesamte deutsche Leben im Geiste des Nationalsozialismus zu gestalten, hatte uns der Führer in einem 14jährigen beispiellosen schweren Kampf das charakterliche und wissensmäßige Rüstzeug zur Erfüllung unserer Verantwortung gegeben.

Wie vielfältig die von uns auf dem Gebiet der Presse zu lösenden Probleme waren, zeigt die Erinnerung an ihren Zustand vor der Machtergreifung. Der geringen Zahl unserer Parteipresse standen jene tausende Zeitungen gegenüber, die in der Vertretung anderer Ideen und Interessen ihre Aufgabe sahen. Diese Zeitungen hatten ihre unmittelbare Verbindung zum Volk verloren. Sie waren nicht ihm, sondern irgend welchen Auftraggebern verantwortlich, mögen es Parteien, Konfessionen, wirtschaftliche Interessenverbände und Unternehmungen gewesen sein. Diese Presse war so in einzelnen Teilen Mittel des Klassenkampfes, des Standesdünkels, der konfessionellen Verhetzung und des Sittenverfalls.

Eine Presse mit solchen Zielsetzungen konnte vom Nationalsozialismus nicht weiter geduldet werden; denn seine Aufgabe ist die Mobilisierung aller gesunden und guten Kräfte des einzelnen und der Gemeinschaft.

Damit ist

die nationalsozialistische Aufgabe auf dem Gebiet der Presse

gekennzeichnet. Zu ihrer Durchführung genügte die Beachtung ganz weniger nationalsozialistischer Grundsätze.

1. Vom ersten Tage des Kampfes an war das Wohl des deutschen Volkes allein der Sinn unserer Arbeit. Hieraus ergab sich als erste Aufgabe die Gestaltung der deutschen Presse zu einer wirklichen deutschen Volkspresse, die unter Ausschaltung jeder dem Volke schädlichen eigensüchtigen oder fremden Interessen nur ihm und seinem Wohle verantwortlich ist.

Was ist es, was der Leser von seiner Zeitung wissen will? Sie soll in seinem täglichen Lebenskampf mit dem Geschehen im kleinen und im großen in seiner Umwelt vertraut machen und ihm so Voraussetzungen ebenso zur Behauptung und Entwicklung seiner eigenen Existenz im Rahmen des Ganzen wie zur Förderung der Gemeinschaft zur Verfügung stellen. Die Zeitung soll die Gemeinschaft zu ihm und ihn zur Gemeinschaft führen und ihn so mitten hineinstellen in das Geschehen der Zeit. Neben dieser Aufgabe der Hilfe für die Lebensbehauptung des einzelnen und der Gesamtheit als höchster Sinn jeder Presse soll sie ihm Stoff bringen für die Befriedigung seiner seelischen Bedürfnisse in seinen Mußestunden.

Wenn die Presse so Gegenstand des täglichen Bedarfs jedes Volksgenossen, gleichgültig ob Mann, Frau oder heranwachsende Jugend ist, die durch kein anderes Mittel ersetzt werden kann, so hat der Staat die Voraussetzungen für die Erfüllung dieses Bedürfnisses des Volkes sicherzustellen.

2. Der Parole der Gleichheit aller Menschen setzte der Nationalsozialismus den Gedanken der schöpferischen Kraft der Persönlichkeit entgegen. An die Stelle der Unverantwortlichkeit der Masse trat die Verantwortlichkeit des einzelnen.

Das Leistungsprinzip löste alle anderen Grundsätze für die Bewertung eines Menschen ab. Leistungsfähigkeit und schöpferische Initiative sollen das Merkmal der im nationalsozialistischen Staat wirkenden Presse sein.

Von vornherein ist damit jede Monopolisierung der Presse in einer Hand ausgeschlossen. So ist es also nur selbstverständlich, daß allen Voraussagen zum Trotz das Privateigentum an der Presse in Uebereinstimmung mit der grundsätzlichen nationalsozialistischen Einstellung zu dieser Frage bestehen geblieben ist. Diese Einstellung ist ein besonders eindringlicher Beweis für unsere Treue zum Parteiprogramm.

3. In diesem Bekenntnis zur Gestaltung der Presse aus der schöpferischen Kraft der Persönlichkeit und zum Leistungsprinzip liegt die Ablehnung aller Pläne und Gedanken eingeschlossen, die dem Nationalsozialismus von seinen Gegnern auf dem Gebiete der Presse vorgeworfen wurden.

Wir haben die Voraussetzungen für eine wahre Unabhängigkeit der Presse erst geschaffen!

Die Unabhängigkeit der Presse kann nur durch eine umfassende Sicherung ihrer Gestalter vor jeder Abhängigkeit gesichert werden. Dazu gehört in erster Linie die Sorge, daß nur Personen, die hierfür würdig und geeignet sind, Gestalter der Presse sein können, sowie eine gesunde wirtschaftliche Grundlage der Presse, die sie allen geldlichen Beeinflussungsmöglichkeiten entzieht. Dazu kommt noch, daß wir die in der Entwicklung gewachsene Eigenart der deutschen Presse, die in einer in allen anderen Ländern der Welt nicht vorhandenen Vielgestaltigkeit besteht, nicht angetastet haben und auch für die Zukunft bejahen.

In den großen Lebensfragen der Nation und insbesondere in der Rücksicht, die sie in der öffentlichen Behandlung und Diskussion erfordern, ist jeder Staat dem Volk den Schutz vor Schädigungen schuldig. Ein Staat, der diesen Anspruch des Volkes auf den Schutz seiner Existenz durch die Zulassung schädlicher Presseerörterungen verletzte, hätte keine Existenzberechtigung, denn nicht ein eigener Zweck der Presse, sondern allein das Volk ist das Maß aller Dinge!

Zur Erfüllung dieses Anspruches nimmt der nationalsozialistische Staat in großen Fragen des Daseins des Volkes durch seine Informationen an die Presse Einfluß auf ihre Gestaltung.

Die Zeitung dient dem gemeinen Wohle. Das deutsche Volk hätte seine Wehrfreiheit und das Rheinland nicht zurückerhalten, es hätte keine durch Geschütze und Flugzeuge beschirmte Grenzen, es besäße keine Autostraßen und großen Bauten, es hätte heute noch sieben Millionen Arbeitslose, wenn über die Zweckmäßigkeit dieser Maßnahmen oder ihr Bevorstehen öffentliche Erörterungen in der Presse stattgefunden hätten. Wie sehr der Mangel einer solchen Bindung der Presse an das allgemeine Wohl des Volkes ihm schadet, zeigt das furchtbare Schicksal Deutschlands nach dem Weltkrieg.

Ich kenne keinen festeren Willen als den, die gesamte Arbeit unserer Presse vor jeder Beeinflussung von außen her zu bewahren und zu beschützen. Wie ernst es dem Staate mit dieser Unabhängigkeit der Presse ist, zeigt seine Gesetzgebung; denn durch das Schriftleitergesetz hat er der Führung der Presse selbst die Verantwortung für die Erfüllung ihrer Aufgabe übertragen. Es ist das Wesen von Reichskulturkammer- und Schriftleitergesetz, daß sie die Presse nicht als eine Sache, sondern als das Ergebnis der sie schaffenden Persönlichkeiten ansehen. Deshalb erfassen sie alle an der Herstellung der deutschen Presse beteiligten Personen und regeln die an sie zu stellenden Voraussetzungen.

1. Alle Nichtarier und nicht arische Versippten sind von der pressemäßigen Betätigung ausgeschlossen.

2. Ebenso sind jegliche Sonderinteressen und Sondergemeinschaften, die der Einheit der Nation abträglich sind, seien sie z. B. wirtschaftlicher und konfessioneller Art, sowie alle ihre Diener und Funktionäre aus der Gestaltung der deutschen Presse ausgeschieden.

3. Ausgeschieden haben wir auch alle sonstigen Personen, die die notwendig mit der Aufgabe der Presse verbundenen Voraussetzungen nicht erfüllten.

4. Wir haben die Verantwortlichkeit der Persönlichkeit in der Presse begründet und unkontrollierbare Einflüsse ausgeschlossen, indem wir den anonymen Kapitalbesitz und das Dazwischenschieben von Treuhändern für unbekannte Dritte unterbanden.

5. Subventionen und Zuschüsse an die Presse sind unterbunden, und damit ist die Möglichkeit ihrer Korrumpierung ausgeschlossen. Gleichzeitig ist alles in unseren Kräften Stehende geschehen, um den Verlagen eine gesunde Wirtschaftsführung zu ermöglichen. Neben vielen anderen Maßnahmen dienen die auf die Zeitungsanzeige bezüglichen Bestimmungen des Werberates der deutschen Wirtschaft diesem Zweck. Vor allem aber haben wir die zahlenmäßige Uebersetzung des Zeitungswesens beseitigt. Als Erfolg dieser Maßnahmen kann heute festgestellt werden, daß sie die wirtschaftliche Kraft des Zeitungswesens gestärkt haben und damit für die Zukunft auch gute sozial- und wirtschaftspolitische Folgen versprechen.

6. Der Charakter der Zielsetzung und Arbeit der Presse ist zu einer ideell-kulturellen öffentlichen Aufgabe erklärt und damit jedes Selbstzweckes entkleidet. Auch die wirtschaftliche Funktion des Unternehmens dient der geistigen Aufgabe der Presse.

7. Die Gestalter der deutschen Presse haben wir auf die Größe ihrer Aufgabe verwiesen, die das Recht zur Mitarbeit in seinem Wesen als die Pflicht zur höchsten Leistung gestaltet. Allen Gliedern der Presse ist es zur Richtlinie geworden, daß ihre Arbeit auf der Grundlage der Wahrheit, der Wahrung der persönlichen Ehre, der Achtung sittlicher Werte und in nationaler Disziplin dem Wohle des Ganzen dient.

8. Während die Presse früher sich gegenseitig bekämpfte, haben wir ihre Angehörigen zu einer Standesgemeinschaft zusammengeschlossen und so die Voraussetzung für die Bildung einer der Größe der Aufgabe entsprechenden Berufsauffassung geschaffen.

Der Erfolg dieser Maßnahmen zeigt sich ebenso sehr in der Entwicklung der Verlage wie in der Steigerung der Gesamtauflage der deutschen Presse. Bei rund 17 Millionen Haushaltungen beträgt die Auflage der deutschen Tagespresse im 1. Quartal 1936 19 Millionen 700 000 Stück. Mit anderen Worten: Die deutsche Zeitung hat in jedem deutschen Haus ihren Einzug gehalten.

Wenn die Zahl der Zeitungstitel sank, dann hat die Stärke und Wirkung der deutschen Presse darunter nicht gelitten. Die heute bestehenden etwa 2300 Zeitungen sind uns mehr wert als früher 3250 Zeitungen, die zu einem so wesentlichen Teile anderen Altären opferten als dem des Vaterlandes und daher dem Vaterlande geopfert werden mußten!

Wenn ich in meiner vorjährigen Rede auf dem Parteikongreß auf die Kritik hinweisen konnte, die maßgebende Staatsmänner der westlichen Demokratien an ihrer Presse geübt haben, so möchte ich heute auf ein Land hinweisen, das im Zuge der dortigen Revolution einen völligen Neuaufbau der Presse vorgenommen hat:

das kommunistische Rußland.

Es ist selbstverständlich, daß der jüdische Bolschewismus für den Aufbau seiner Presse die gegenteiligen Grundsätze angewandt hat wie wir Nationalsozialisten. Während unsere Revolution alle vorgefundenen guten Werte erhielt, hat man in Rußland das Prinzip der Zerstörung befolgt. Wir haben die Presse, die sich ehrlich in den Dienst des deutschen Volkes stellte, bestehen lassen, der Bolschewismus begann sein Wirken mit der Vernichtung alles Bestehenden. Wenn bei uns die Persönlichkeit ihre Initiative und der gegenseitige Wettbewerb die wesentliche Grundlage auch der Arbeit der Presse sind, das private Eigentum zu diesem Zwecke an der Presse beteiligt blieb, hat man im kommunistischen Rußland wie für alles andere auch für die Presse ein Monopol des Staates, der Partei, der Gewerkschaften und der Genossenschaften errichtet.

Unsere Arbeit gilt der Herstellung einer dem deutschen Volke verbundenen Presse, der Bolschewismus duldet nur eine proletarische Klassenpresse, die der Ausrottung aller nicht der herrschenden Schicht angehörenden Volksteile dient. Kein Wunder, daß diese kommunistische Presse fast ausschließlich von Juden geschrieben wird.

Während der Inhalt unserer Presse aus den Bedürfnissen des Volkes bestimmt wird, wird der Stoff der kommunistischen Presse nach Maßgabe der zweckmäßigkeit von der beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei bestehenden Presseabteilung bestimmt. Außerdem aber ist jede Nummer einer Zeitung der Vorzensur unterworfen. Alle Bestimmungen schließen jede Unabhängigkeit der Presse aus; sie ist allein dazu bestimmt, Instrument der jüdischen Klassenherrschaft zu sein. Während unsere Presse zur Erfüllung ihrer Aufgabe im Wettbewerb auf eine gesunde und verantwortliche Verlagsführung angewiesen ist, hat die Monopolisierung der Presse in Rußland zur völligen Zerstörung ihrer wirtschaftlichen Grundlage geführt. Abgesehen von drei Moskauer Zeitungen, sind sämtliche russischen Zeitungen unrentabel und erforderten im Jahre 1930 staatliche Zuschüsse von 30 Millionen Rubel.

Dieser Aufbau des russischen Pressewesens hat selbstverständlich zu Mißständen von geradezu grotesken Ausmaßen führen müssen. Zum großen Teil haben die Schriftleiter nur ein mittelmäßiges Examen in der russischen Schriftsprache abgelegt, nicht wenige sind Halbanalphabeten. Die Zustellung der Zeitungen ist mehr dem Zufall überlassen. Auf dem kommunistischen Parteitag im Mai dieses Jahres wurde als Beispiel angeführt, daß Zeitschriften mit dem Erscheinungsdatum des Januars erst im März und April das Licht der Welt erblickt haben.

Die Katastrophe der sowjetrussischen Presse zeigt uns mit erschreckender Deutlichkeit, wie die deutsche Presse und alle anderen Kulturgüter der völligen Vernichtung preisgegeben wären, würde nicht der Nationalsozialismus unserem Volk und Vaterland als Retter vor den Krallen des jüdischen Bolschewismus erstanden sein. Das Gesicht der deutschen Presse ist heute das lebendige Spiegelbild der Seele und des Schaffens des deutschen Volkes geworden.

Unsere Leistung und Arbeit gilt heute tagtäglich der Erfüllung des Sinnes der nationalsozialistischen Machtergreifung: Die Nation durch die Verwirklichung des Programms der Bewegung und durch größte Leistung auf allen Gebieten gesund und stark zu machen.

Der Punkt 23 unseres Parteiprogramms ist durch die in den letzten Jahren durchgeführten Maßnahmen in enger Zusammenarbeit mit unserem Parteigenossen Dr. Goebbels erfüllt. Wenn ich diese Tatsache in meinem Bericht auf dem vorjährigen Parteitag ankündigen konnte, so darf ich heute mit diesem Bekenntnis zum Geiste der Kampfzeit unserer Bewegung den unerschütterlichen Willen zum Ausdruck bringen, die deutsche, im Nationalsozialismus geeinte Presse zu einem immer wirkungsvolleren Instrument für das deutsche Volk und den Frieden der Welt zu gestalten.

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse: Uneinheitlich

Die an der Börse auf Grund der regeren Geschäftstätigkeit der letzten Tage erwartete weitere Belebung des Geschäfts scheint wieder in den Anfängen stecken geblieben zu sein. Die heute bei den Banken vorliegenden Orders ermöglichten, da weitaus die Kaufseite betreffend, zunächst überwiegend leichte Kursheraufsetzungen. Nach Erledigung dieser Aufträge setzte jedoch größere Geschäftsstille ein, die mit Gewinnsicherungen der Kulisse verbunden waren.

Eine besondere Verstimmung ging von einer kräftigeren Abwärtsbewegung der Daimler-Aktie aus, die nach den bereits in den letzten Tagen erfolgten Rückgängen heute erneut 1¼ Prozent niedriger einsetzte und schon in der ersten halben Stunde nochmals ca. 3 Prozent verloren. Das Angebot stammte vornehmlich aus Kreisen des berufsmäßigen Börsenhandels. Von den übrigen Märkten hatten Hoesch, deren Aufsichtsratssitzung nunmehr endgültig auf den 23. ds. Mts. festgelegt wurde, einen Anfangsverlust von 1¼ Prozent aufzuweisen. Rheinstahl kamen dagegen 1¼ Prozent höher an, während die anderen Werte des Marktes kaum größere Abweichungen verzeichneten. Erst im Verlauf bröckelten Ver. Stahlwerke um ca. 1½ Prozent und Klöckner um 2¼ Prozent ab. Fester und behauptet lagen Hotelbetrieb mit plus 1¾, Junghans mit plus 1½ und Metallgesellschaft mit plus 1¼ Prozent.

Am Rentenmarkt eröffneten Reichsaltbesitz zu unverändert 115. Die Umschuldungsanleihe wurde heute 7½ Pfg. höher mit 88¾ notiert. Wiederaufbauzuschläge zogen um ¼ Prozent an.

Blankotagesgeld ermäßigte sich auf 3—3¼ Prozent.

Von Valuten stellte sich der Dollar in Berlin auf 2,49, das Pfund auf 12,60½.

Im Verlauf scheint sich zunächst die Abschwächung nicht weiter fortsetzen zu wollen, vielmehr konnten Teile der Kursverluste aufgeholt werden. Zu Beginn der zweiten Börsenstunde setzte sich dann aber der Abbröckelungsprozeß im verstärkten Maße fort, wobei wiederum die Kulisse als hauptsächlichster Abgeber auftrat. Farben ermäßigten sich auf 166¾, Ver. Stahlwerke gegen den ersten Kurs um 2¼ Prozent, Klöckner um 2, Aku um 1¾ Prozent, Harpener und Rheinstahl um je 1½ Prozent. Daimler konnten sich mit 115¼ auf dem ermäßigten Niveau knapp behaupten.

Ausgesprochen freundliche Tendenz zeigten die Kassarentenmärkte, offenbar hat sich eine stille Interessenverlagerung am Aktienmarkt in festverzinslichen Werten ergeben. Bevorzugt wurden für kleine Anlagekäufe Stadtanleihen, von denen 26er Essen und 28er Görlitz je ⅜, 26er Emden ¾ Prozent gewannen. 2. Dekosama kamen erneut ½ Prozent höher an. 8er Westfalen Landschaftliche waren etwa im gleichen Ausmaß erholt. Bemerkenswert war auch eine leichte Belebung bei den seit Wochen wenig veränderten Staatsanleihen. 29er Braunschweig und 27er Baden kamen je 20 Pfg., 37er Preußen-Schätze 15 Pfg. und 29er Mecklenburg-Schwerin ¾ Prozent höher zur Notiz. Von Altbesitzanleihen wurden Hamburger nochmals um 20 Pfg. heraufgesetzt. Schutzgebiets-Zertifikate hatten bei einer Erhöhung um 5 Pfg. größere Umsätze. Industrielle Schuldverschreibungen wiesen kaum Veränderungen auf.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Die Schlußkurse blieben im allgemeinen auf ermäßigter Basis gehalten.

Bei der amtlichen

Berliner Devisennotierung

wurde das englische Pfund entsprechend der internationalen Befestigung auf 12,61 (12,60½) heraufgesetzt. Der Dollar notierte unverändert 2,49. Die Goldvaluten blieben fast unverändert.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Industrieaktien überwogen heute bei weitem Abschwächungen.

Küppersbusch

gaben gegen letzte Notiz um 8¾, Bergmann Elektrizität und Stettiner Straßenbahnvorzüge um je 4¾, Schlesische Portland um 3 Proz. nach. Auch Kolonialwerte waren heute zum Teil etwas schwächer, so Doag um ½ u. Kameruner um 4 Prozent. Andererseits wurden Neuguinea bei Zuteilung um 1½ Prozent höher bewertet, Rheinisch-Westfälische Kalk gewannen 3½ Prozent. Von den per Kasse gehandelten Bankaktien zogen Handelsgesellschaft, Adka und Vereinsbank Hamburg um je ½ Prozent an, dagegen ermäßigten sich DD-Bank um ¼ Prozent und Deutsch-Asiatische Bank um 3 RM. Bei den Hypothekenbanken hatten nur Deutsche Hypotheken mit plus ¾ und Deutsche Zentralboden mit minus ½ Prozent größere Abweichungen gegen den Vortag zu verzeichnen.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Unveränderte Markt- und Preislage.

Baumwolle: Ruhig. Superfine 4,85, Fine Oomra 5,85 Pence per lbs.

Oele und Fette: Ruhige Marktlage. Die neuen Preise für deutsches Kokosöl, Palmkernöl und Erdnußöl, Oktober-Lieferung, lauten 1 RM. höher, während Leinöl, Rüböl und Sojabohnenöl unverändert blieben. Leinöl, deutsch, September und Oktober 37 RM., Rüböl, deutsch, Sept. und Okt. 40 RM., Kokosöl, deutsch, Sept. 29 RM., Okt. 30 RM., Kokosöl, Ceylon, Sept.-Okt. 24/—/—, Sojabohnenöl, Sept.-Okt. 24,10/—, Sojabohnenöl, deutsch, Sept. und Okt. 40 RM., Palmkernöl, Sept. 29 RM., Okt. 30 RM., Erdnußöl, Sept. 41 RM., Okt. 42 RM. — Uebriges unverändert.

Kaffee: Nach dem Inlande entwickelte sich ruhiges Bedarfsgeschäft zu unveränderten Preisen.

Schmalz: Stetig, unverändert.

Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Marktlage fest. Für alle Artikel zeigte sich gutes inländisches Kaufinteresse. Schmalzbohnen 38¾, Langbohnen 33½, Mittelbohnen 28½, Japanbohnen (Othenalbis) 29¼, Chilebohnen 27½, grüne Erbsen mit Schale f. dto. inl. 23, gelbe Viktoriaerbsen 21½, grüne Erbsen, geschält 24¼, grüne Splitterbsen 18, gelbe Erbsen, geschält 28, gelbe Splittererbsen 25, kleine Russenlinsen, Mittellinsen und große Linsen f. Chilelinsen faq 24¾, dto. extra large 25¾ RM.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7 13/16, Okt.-Nov. 7⅞, Nov.-Dez. 7 15/16 Pence per lbs.

Zucker: Am Effektivmarkt blieb es bei unveränderten Preisen weiter sehr ruhig. Terminzucker ohne Bewegung. Preise unverändert.

Gewürze: Stetiger Markt bei unveränderten Preisen.

Rohkakao: Markt fest. Accra g. f. loko 34/—, Aug.-Sept.-Abl. 34/— cif, neue Ernte, Nov.-Jan.-Abl. 34/6 cif, Lagos faq, Haupternte, Aug.-Sept.-Abl. 33/6 cif, neue Ernte, Nov.-Jan.-Abl. 34/3 cif, Sup. Thome auf Approbation, prompte Abladung 34/3 cif, Okt.-Dez.-Abl. 34/6 cif, Sup. Bahia, monatliche Abladungen Sept.-Dez. 34/3 cfr., Plant. Trinidad, erste Marken, Aug.-Sept.-Abl. 57/6 cfr., Sup. Epoca Arriba, Aug.-Sept.-Abl. 44/— cfr., Sup. Machala, Aug.-Sept.-Abl. 42/— cfr.

Kakaohalbfabrikate: Kakaopulver bei knappem Angebot gesucht. Uebrige Artikel ruhig. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen.

Rauhfutter: Ruhig bei unveränderten Preisen.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: Ferkel 900, Läuferschweine 355, zusammen 1255. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen bis 7,50 RM., 6—8 Wochen alte 8—14, 8—12 Wochen alte 14—20, Läuferschweine: 3—4 Monate 20—27, 4—6 Monate 27—50, größere entsprechend höher. Marktverlauf: Langsam.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 16. September 1936.

5.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer,

5.55 von Stuttgart: **Leibesübungen;** anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**

6.30 v. Berlin: **Frühkonzert.** Kapelle Raatke. Ralf: Olympia-Sieger / Doelle: Amphitryon-Walzer / Zander: Liebesweisen / Löhr: Verträumte Nacht / Kochmann: Ein Jasminstrauß / Lautenschläger: Puppe und Kobold / Alex: Italienische Serenade.

7.00 Nachrichten, anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Strauß: Melodien aus „Die Fledermaus" / Michels: Küsse im Dunkeln / Fiebig: Poeme / Walther: Tausende Marionetten / Wismar: Seelenspiegel / Blume: Märkische Seen / Orth: Roter Mohn / Robrecht: Laßt uns träumen / Löhr: Liebesserenade / Winkler: El picador.

8.00 **Kalenderblatt,** anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Hilde Bremus: **Frauenturnen.**

9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.00 von Breslau: **Der Flieger von Tilsatau.** Hörbilder aus dem Leben Pillschows.

11.50 **Bauer, merk' auf!**

12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Firma William From GmbH., in Stolberg (Rhld.) Es spielt die Werkschar-kapelle des Betriebes.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

13.15 von Saarbrücken: **Mittagskonzert.** Es spielt das Landes-Sinfonie-Orchester Saarpfalz. Adam: Ouvertüre zur Oper „Der König von Yvetot" / Joh. Strauß: Delirien / Künneke: Potpourri a. der Operette „Lady Hamilton" / Liszt: Ungarische Rhapsodie Nr. 14.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.00 **Für unsere Kleinen.**

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Schünemann.

16.30 Uebertragung aus Bonn: **Nachmittagskonzert.** Es spielt das Orchester freischaffender Berufsmusiker der Kreismusikerschaft Bonn-Euskirchen. Urbach: Flieger-Marsch / Keler-Bela: Ungarische Lustspiel-Ouvertüre / Schreiner: Fantasie über Schumanns Wanderlied / Waldteufel: Die Schönste / Blon: Wenn aus tausend Blütenkelchen / Michels: Csardas Nr. 8 / Aletter: Wiegenlied und Musette / Lautenschläger: Sonntag im Heidedorf / Blankenburg: Jugendfrühling, Marsch.

17.30 **Die Plauderstunde: Klassik einmal unklassisch.** Eine vergnügliche Stunde unter lachenden, schmunzelnden Klassikern mit Klär Hoffmann und Heinz Herkrath.

18.30 **Bunte Platte** (Schallplattenkonzert).

19.45 Momentaufnahme.

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.15 von München: **Reichssendung aus Nürnberg:** Stunde der jungen Nation. Nord — Süd — Ost — West. Mädel aus deutschen Gauen erzählen von ihrer Heimat.

20.45 von Stuttgart: **Lampenfieber.** Ein bunter Abend. Das Rundfunkorchester und Solisten.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln und die sechs frohen Sänger. Pachernegg: Der Kobold / G. Huppertz: Neue Liebe — neues Leben / Zwei Tänze: a) Kreuder: Wenn die Sonne hinter den Dächern versinkt; b) Fischer: Kleiner Narr / L. Weninger: Galantes Schäferspiel / Boie: Scherzo / Zwei Tänze: Kirner: a) Glück ist nur ein Märchen, b) Blauer Himmel / R. Schönian: Gnomenhochzeit / Kunisch: Tanz oder Reagentropfen / Zwei Tänze: a) Schmitz: Achtung, kleine Ruth; b) Jaelhoff-Schröder: Darf ich bitten / Kick-Klenk: Vision / Ortleb: Nächtlicher Spuk am Rennsteig / Aus dem Tonfilm „Ave Maria": a) Curtis: Nur du, Maria, b) Melichar: Wann kommt die Stunde / Walther: Tausende Marionetten.

Donnerstag, den 17. September 1936.

5.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.

5.55 von Stuttgart: **Leibesübungen,** Anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**

6.30 von Leipzig: **Frühkonzert,** ausgeführt vom Musikzug der Motorstandarte 33. Blankenburg: Unter siegenden Fahnen / Suppé: Ouvertüre zur Operette „Flotte Bursche" / Komzak: Münchner Kindl / Olcheit: Paraphrase über das Lied „Ich sende diese Blume dir".

7.00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf

a) Neumann: Pepita-Marsch; b) Reckling: Revue-Marsch / Waldmann: Sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent / Fucik: Marinarella / Wanlaff: Auf- und Abau der Gnomengarde / Waldteufel: Studiantina / Schreiner: Das treue deutsche Herz / Männecke: Argonner Marsch.

8.00 **Kalenderblatt,** anschließend: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.00 **Volksliedsingen.** Wiederholung der Liedfolgen 10/11. Uebertragung aus der Volksschule in Solingen.

11.50 **Bauer, merk' auf!**

12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. — Es spielt das Musikkorps des Inf.-Regt. 37, Osnabrück.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

13.15 von München: **Mittagskonzert.** Es spielt das Unterhaltungs-Funkorchester. Adam: Ouvertüre zu „Der Brauer von Preston" / Stücke von Plank: a) Nocturno; b) Plauderei / Flotow: Melodien aus „Martha" / Spies: Der blaue Vogel / Becce: Serenade d'Amalfi / Mursilli: Im Clardasparadies.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

16.00 Uebertragung aus dem Café „Cornelius" Köln: **Nachmittagskonzert.** Es spielt Aldo Ferraresi und sein Orchester.

17.00 **Neue Volksschriftsteller der Heimat.**
1. Der Felsweg. Gedichte von Arndt.
2. Franz Bunke. Eine Geschichte aus dem großen Kriege von Werner.

17.25 **Eichendorff-Lieder von Othmar Schoeck.** Ausführende: Maria Helblina (Alt); Pfan (Bariton); Hildebrand (Klavier).

17.55 **Gemüsenotierungen.**

18.00 **Altweibersommer.** Eine fröhliche Geschichte mit besinnlichem Ende.

18.30 **Abendkonzert.** Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Es singt Engels (Tenor). Lalo: Vorspiel zur Oper „Der König von Ys" / Schubert: Scherzo B-Dur / Liszt: O komm im Traum / Löhr: Lachender Lenz / Jarnefeldt: Wiegenlied / Jarnefeldt: Präludium / Tschaikowsky: Vorspiel zur Schwanensee-Ballett-Suite / Micheli: Aus der Suite „Auf dem Lande" / d'Albert: Melodien aus der Oper „Die toten Augen" / Curtis: Erinnerung an Sorrento / Scassola: Träumerei aus der „Ländlichen Suite" / Meyer-Helmund: Troika-Fahrt aus der Suite „St. Petersburg".

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Barnabas von Geczy spielt!** (Schallplatten).

20.45 **Das neue Leben** nach Worten von Dante Alighieri für Bariton- und Sopransolo, gem. Chor, Knabenchor, Orchester, Orgel und Klavier von Wolf-Ferrari. Ausführende: Der Kammerchor und das Große Orchester des Reichssenders Köln; ein Knabenchor. — Solisten: Hannapel (Bariton); Hilde Wessel-mann (Sopran); Hilaers (Orgel); Haas (Klavier).

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.15 von Stuttgart: **18. Internationale Sechstagefahrt.**

22.30 **Führergestalten der rheinisch-westfälischen Wirtschaft.** Ein Vortrag von Dr. Däbritz, Essen.

22.45 von Berlin: **Tanzmusik.** Das Kleine Funkorchester.

Grauenhafter als zu Neros Zeiten

Der Bischof von Ardagh predigt gegen den Bolschewismus.

London, 14. September.

Der Bischof von Ardagh erklärte am Sonntag in der St.-Mels-Kathedrale, die Taten der Kommunisten in Spanien seien grauenhafter als die Orgien in den römischen Amphitheatern zu Neros Zeiten oder die blutigen Metzeleien in der französischen Revolution. Die Ereignisse in Spanien sollten jedem Menschen einen tiefen Abscheu vor dem Bolschewismus in die Seele brennen. Sie müßten alle zu einer harten Entschlossenheit stählen, keinen Frieden und keinen Waffenstillstand mit den verschlagenen Agenten des Bolschewismus zu schließen.

Der Bolschewismus, so führte der Bischof weiter aus, erstrebe die Vernichtung der Zivilisation und der christlichen Religion, die Zerstörung der Familie, die Abschaffung der Ehe und die Schaffung einer neuen Welt auf rein materialistischer und mechanistischer Grundlage, in der es keinen Gott geben würde als die Maschine, und deren Prophet Lenin sein würde.

Militärische Rohstoffunion

des Kleinen Verbandes.

Belgrad, 15. September.

Das halbamtliche „Vreme" meldet, daß auf der Konferenz der Kleinen Entente in Preßburg beschlossen wurde, die Politik des status quo gegenüber Sowjetrußland fortzusetzen, d. h. daß jeder der drei Staaten der Kleinen Entente wie bisher seine Haltung gegenüber Moskau selbst bestimmen könne. Hingegen sei der sogenannte Hodjaplan des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten bezüglich der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Donaustaaten an den Wirtschaftsrat der Kleinen Entente, der im Oktober in Bukarest zusammentreten wird, verwiesen worden. Nach den Informationen des Blattes sei in dem Plan auch eine engere militärisch-wirtschaftliche Bindung der drei Staaten, sogar eine Zollunion zwischen Jugoslawien, der Tschechoslowakei und Rumänien vorgesehen. — Nach Information der Belgrader „Politika" sei festgesetzt worden, daß die Staaten der Kleinen Entente in ihren Beziehungen zu den Großmächten nicht einzeln, sondern als Ganzes aufzutreten hätten.

Bauernunruhen in Rumänien

Zahlreiche Tote und Verwundete.

Bukarest, 15. September.

Im Orte Sarat bei Piatra Neamtz haben sich schwere Ausschreitungen religiösen Charakters zugetragen, die schließlich zu blutigen Zusammenstößen zwischen aufständischen Bauern und Gendarmerie führten.

Es handelt sich um Anhänger des alten orthodoxen Kalenderstils, deren Zahl innerhalb der Bauernschaft noch immer recht groß ist und die trotz aller behördlichen Verbote die kirchlichen Feste nach dem alten Kalender feiern wollen. Der Anführer dieser sogenannten „Stilisten", ein Mönch namens Eustachius, wurde wegen Abhaltung solcher verbotener Gottesdienste von den Behörden verhaftet. Etwa 1000 Bauern rückten gestern geschlossen gegen Sarat vor und forderten die Freilassung des Mönches, der im dortigen Gerichtsgebäude gefangengehalten wurde. Als die Bauern trotz gütlichen Zuredens nicht abziehen wollten und den Mönch mit Gewalt zu befreien versuchten, wurde die Gendarmerie gegen sie eingesetzt.

Die Bauern feuerten nunmehr auf die Gendarmen. Zu Gendarmen wurden verletzt, einer davon tödlich. Die Gendarmen eröffneten daraufhin Salvenfeuer auf die anstürmen Bauern, wodurch vier Bauern getötet und eine große Anzahl verletzt wurde. Der Rest flüchtete in die Dörfer zurück. Den Behörden gelang es, der Haupträdelsführer der aufständischen Bauern habhaft zu werden.

17 Menschen verbrannt

Moskau, 15. September.

Wie die „Iswestija" aus Jakutsk (Ostsibirien) berichtet, brach in der Stadt nachts ein Großfeuer aus, dem drei große Gebäude, zwei Gemeinschaftswohnhäuser des Gebietskomitees der bolschewistischen Partei und das Landwirtschaftskommissariats sowie das Gebäude des Bildungskommissariats zum Opfer fielen. Die gesamte Einrichtung der Häuser, die bis zu den Grundmauern niederbrannten und das Eigentum der Insassen wurden vollständig vernichtet. 17 Menschen sind in den Flammen umgekommen. Sechs wurden mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus eingeliefert.

Das Brandunglück in Ostoberschlesien

Kattowitz, 15. September.

Die furchtbare Brandkatastrophe im Stadtteil Bogutschütz hat bisher 13 Todesopfer gefordert.

General Molas Operationsplan

Eine Unterredung in Valladolid / Das nächste und wichtigste Kampfziel ist Madrid

Hendaye, 15. September.

Der Sonderberichterstatter des DNB hatte erneut Gelegenheit, mit dem Oberbefehlshaber der Nordarmee, General Mola, in dessen Hauptquartier Valladolid länger zu sprechen.

Der von großer Zuversicht beseelte General erläuterte im Beisein seines Generalstabschefs die Operationen der letzten Wochen, die in der Tat entscheidende Fortschritte gebracht haben: Im Norden die Eroberung der Linie Irun—San Sebastian, der Einbruch der nationalen Truppen in Asturien vom Westen her, im Süden die Herstellung der direkten Verbindung zwischen den Truppen des Generals Franco, dessen nach Einnahme von Talavera beschleunigtes Vorgehen auf Madrid und die Säuberung Andalusiens und Estremaduras von den feindlichen Elementen.

General Mola betonte, daß die in den ersten drei Wochen der Kampfhandlungen aufgetretenen Schwierigkeiten verschiedener Art völlig überwunden seien.

Geld, Waffen, Munition und Menschenmaterial seien vorhanden.

Die Freiwilligenorganisationen seien nunmehr völlig durchorganisiert und in den rein militärischen Rahmen als Kampftruppen eingegliedert. Kampffreudigkeit und Opferwille von Offizieren und Mannschaften stünden beispiellos da. Die Disziplin sei ausgezeichnet. Auf die künftigen Absichten eingehend, erklärte der General, daß Madrid natürlich das hauptsächlichste Operationsziel sei. Der General ließ durchblicken, daß mit der Einnahme Madrids in wenigen Wochen gerechnet werden kann. Im Gegensatz zu der ursprünglichen Absicht der Leitung, Madrid völlig einzuschließen, scheint man nun zu beabsichtigen, ein Loch nach Südosten offen zu lassen, in der Hoffnung darauf, daß diese Fluchtmöglichkeit den Widerstand der Roten in der Hauptstadt ganz bedeutend schwächen wird, und daß Madrid auf diese Weise vor der völligen Zerstörung durch das Dynamit der Anarchisten verschont werden könne.

Nach der Einnahme der Hauptstadt rechnet man in politischer Hinsicht mit der sofortigen Anerkennung der nationalen Regierung durch die Großmächte. Militärisch wird man mit der Säuberung der noch von den Marxisten besetzten Provinzen zwischen Madrid und der Levanteküste beginnen, um dann die Niederwerfung Kataloniens in Angriff zu nehmen.

Dem Sonderberichterstatter wurde im Laufe seines Aufenthaltes in den von den Nationalisten besetzten Gebieten die Zuversicht, die der Oberbefehlshaber der Nordarmee an den Tag legte, verständlich. **Er beobachtete, mit welcher Opferfreudigkeit das einfache Volk bei der Goldsammelstelle in Burgos Trauringe, Broschen, den bescheidenen Schmuck, der den Stolz so mancher Familie gebildet haben mag, ablieferte;** wer die halbwüchsigen Burschen in den Dörfern exerzieren und sich zum Kampf gegen den Bolschewismus vorbereiten sah, wer in die blitzenden Augen der zur Front fahrenden Freiwilligen blickte, der spürte, daß die Begeisterung und der Opferwille des nationalen Spaniens ungebrochen sind.

Ein neuer Erfolg der Nationalisten

Hendaye, 15. September.

Der Radiosender Burgos teilt mit, daß der asturische Ort Cabrillana nach einem harten Nahkampf von den nationalen Truppen genommen worden sei. Die Verluste der Roten betrügen 100 Tote. Ein Geschütz und zehn Maschinengewehre seien erbeutet worden. — Wie der Sender weiter bekanntgibt, habe sich unter den Gefangenen, die bei dem Gefecht von Cornellana in Asturien gemacht wurden, ein Franzose befunden, der zu den leitenden Personen der kommunistischen Internationale gehört.

Verlegung des Regierungssitzes nach Valencia?

Lissabon, 15. September.

Der Sonderberichterstatter der „Diario de Noticias" teilt aus Leon mit, die Madrider Regierung beabsichtige, den Regierungssitz nach Valencia zu verlegen. Damit soll verhindert werden, daß die Hauptstadt weiterhin Luftangriffe der Nationalisten ausgesetzt wird.

Aus Talavera de la Reina wird gemeldet, Truppen des Obersten Yague hätten nördlich von Talavera de la Reina und südlich von Avila große Erfolge erzielt.

Die Burg von Baluela wurde nach kurzem Gefecht unter Mitwirkung von Fliegern von den Nationalisten erobert. — Zwischen Calalejas und Baluela haben die Nationalisten zwei Regierungsflugzeuge abgeschossen. Vor der Einnahme von Toledo ist noch eine von den Marxisten gut ausgebaute Stellung bei Maqueda zu überwinden. Die Vorbereitungen zum Angriff seien in vollem Gange.

52 Hinrichtungen in Madrid

Paris, 15. Sept.

Havas gibt eine Meldung des Madrider Blattes „Ahora" wieder, wonach die von dem „Volksgericht" gefällten 52 Todesurteile gegen die Nationalisten, die sich am 19. Juli der Stadt Alicante bemächtigen wollten, vollstreckt worden sind.

Verhandlungen über den Austausch von Geiseln

Bemühungen des französischen Roten Kreuzes.

Hendaye, 15. September.

In Biarritz haben in diesen Tagen zwischen Abgeordneten der spanischen Volksfront und Abgeordneten der Carlisten private Verhandlungen über einen Austausch von Geiseln stattgefunden. Die Verhandlungen sind jedoch abgebrochen worden, weil angeblich die Regierung von Burgos zu verstehen gegeben habe, daß sie derartige Verhandlungen als Verrat betrachten würde und daß die daran teilnehmenden Carlisten Bestrafung zu gewärtigen hätten. Der Bevollmächtigte des französischen Roten Kreuzes, Dr. Junod, ist nunmehr nach Burgos gefahren, um zu erreichen, daß die Verhandlungen über den Austausch von Geiseln auf neuer Grundlage wieder aufgenommen werden.

Marxistische Waffenschieber

Wien, 15. Sept.

Die Wiener Polizei verhaftete eine Reihe von Personen, die Waffen nach Spanien liefern wollten, in dem Augenblick, als sie versuchten, sich diese Waffen zu beschaffen. Das Konsortium arbeitete zweifellos für die Madrider Regierung. Da kein Führer ein marxistischer Politiker ist, der in der aufgelösten Sozialdemokratischen Partei eine große Rolle spielte. Der Mann ist geflüchtet. Sein Name wird noch geheimgehalten.

Gerichtliche Verfolgung Deutscher in der Tschechoslowakei

Mährisch-Ostrau, 15. September.

Wegen sogenannter Uebertretung des Republikschutzgesetzes wurden am Samstag vom hiesigen Kreisgericht fünf junge Deutsche, zum größten Teil Studenten, verurteilt. Wie dies in solchen tschechischen Verfahren üblich ist, mußte zur Rechtfertigung dieses Vorgehens gegen Angehörige der Deutschen Minderheiten wieder die Behauptung herhalten, die Angeklagten wären in Deutschland mit einer Organisation in Verbindung getreten, die irredentistische Ziele (!!) verfolge.

Die Angeklagten erhielten strengen Arrest in der Dauer von sechs Wochen bis zu drei Monaten und Geldstrafen in Höhe bis zu 500 Kronen.

Japanischer Truppentransport überfallen

Tokio, 15. Sept. (Ostasiendienst des DNB.)

Nach einer Meldung der Morgenpresse wurde ein japanischer Truppentransport bei Muleng auf der Strecke Charbin-Wladiwostok von einer mandschurisch-koreanischen Räuberbande überfallen. Zwischen den Mannschaften des Truppentransportes und der 350köpfigen Bande kam es zu einem achtstündigen Kampf. 25 japanische Offiziere und Mannschaften sind getötet worden, 60 wurden verwundet.

Weitere englische Truppenverschiffungen

London, 15. September.

Am Montag gingen weitere 3000 Mann englischer Truppen mit den Schiffen „Nevasa" und „Laurentic" von Southampton nach Palästina in See. Insgesamt sind damit bisher 5000 Mann Truppenverstärkungen nach Palästina eingeschifft worden.

Kohlenstreik in Lanarkshire beigelegt

London, 15. September.

Der Kohlenstreik in Lanarkshire ist endgültig beigelegt worden. Ab Dienstag wird auf sämtlichen Gruben die Arbeit wieder aufgenommen

Notlandung der amerikanischen Transatlantikflieger

Neuyork, 15. September.

Nach Meldungen aus Kanada sind die Transatlantikflieger Merrill und Richman um 14,20 Uhr Neuyorker Zeit in einem Windgebiet an der Nordostküste von Neufundland drei Meilen von Muscrave Harbor entfernt, notgelandet.

Die Opfer des Verkehrs

Berlin, 15. Sept.

Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister gibt bekannt, daß in der vergangenen Woche im Reich 144 Tote, 3718 Verletzte als Opfer des Straßenverkehrs zu beklagen sind.

Zur Berichtigung des Grundbuchs

Achtung: Ablauf einer wichtigen Frist am 1. Oktober 36.

Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm in Dortmund teilt mit:

Durch die Verordnung vom 5. 8. 1935 zur Aenderung des Verfahrens in Grundbuchsachen ist die Berichtigung unrichtig gewordener Grundbücher vorgeschrieben. Der Berichtigungspflichtige kann durch Ordnungsstrafen zur Stellung der erforderlichen Anträge angehalten werden.

Nach Art. 5 der genannten Verordnung wird, soweit das Grundbuch hinsichtlich der Eintragung des Eigentümers unrichtig ist, wenn der Antrag auf Berichtigung des Grundbuchs von dem Eigentümer bis zum 1. Oktober 1936 gestellt ist, eine Gebühr für die Eintragung des Eigentümers nicht erhoben.

Die Gebührenfreiheit ist auf alle Fälle der Berichtigung der „Eigentumsübertragung" anwendbar; auch bei der Umwandlung von Kapitalgesellschaften nach dem Reichsgesetz vom 5. Juli 1934; dagegen nicht auch auf Hypothekenumschreibungen, bloße Richtigstellungen von Namensbezeichnungen usw. Es kommt nicht darauf an, wann die Unrichtigkeit eingetreten ist.

Der Antrag muß vom Eigentümer oder Testamentsvollstrecker in gerichtlich oder notariell beglaubigter Form gestellt werden.

Auch die gleichzeitigen Eintragungen in Abt. 2 des Grundbuchs (Löschung des Nacherben- oder Testamentsvollstreckervermerks) sind gebührenfrei.

Nach dem 1. 10. 1936 wird die Berichtigung des Grundbuchs für den Antragspflichtigen im Regelfalle mit nicht unerheblichen Kosten verbunden sein. Es wird deshalb auf den Ablauf der Frist besonders hingewiesen.

Schweres Kraftwagenunglück

Soest, 15. September.

Am Samstag ereignete sich auf der Ringstraße in Soest ein schweres Verkehrsunglück. Ein aus Hannover stammender Personenkraftwagen, der einen Lastkraftwagen überholt hatte, bog zu scharf auf seine Fahrbahn ein und geriet dabei ins Schleudern. Der Führer verlor die Gewalt über den Wagen und raste in voller Fahrt gegen einen Brückenpfeiler. Dabei wurde das Auto vollständig zertrümmert. Alle fünf Insassen trugen schwere Verletzungen davon. Zwei der Verunglückten starben kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Zwei Hauer durch hereinbrechendes Gestein erschlagen

Essen, 15. September.

Auf der Zeche „Gottfried-Wilhelm" in Essen-Rellinghausen ereignete sich ein schwerer Grubenunfall, dem zwei Hauer zum Opfer fielen. Von einem plötzlich hereinbrechenden schweren Gesteinsblock wurden die Hauer Hochkirchen aus Altendorf (Ruhr) und Scheele aus Essen-Rellinghausen erschlagen.

Mädchen ermordet aufgefunden

Aachen, 15. Sept.

In dem neuen belgischen Grenzort Sourbrodt wurde am Montag auf einem Acker die Leiche eines 22jährigen Mädchens, das verlobt war, aufgefunden. Das junge Paar sollte in etwa 14 Tagen heiraten, jedoch hatte es sich vor einigen Tagen entzweit. Am Sonntag war das Mädchen zu Verwandten in einen Nachbarort gegangen. Als es am Abend nicht wieder zurückkehrte, nahmen die Eltern an, ihre Tochter sei bei den Verwandten geblieben. Als man nun die Leiche fand und Nachforschungen anstellte, ergab sich, daß das Mädchen in Begleitung seines Verlobten den Heimweg angetreten hatte. Man vermutet, daß der Verlobte die Tat verübt hat. Der vermutliche Täter ist flüchtig. Die Untersuchung ergab, daß das Mädchen erwürgt worden ist.



Vorhersage für Mittwoch: Stark neblig in den Morgenstunden und tagsüber stark dunstig, später wechselnd bewölkt und noch leichte Gewitterschauer über dem westlichen Teil Westfalens. Temperaturen bis 18 Grad ansteigend.
Vorhersage für Donnerstag: Bei westlichen Winden weiterhin vorwiegend bewölkt, noch vereinzelte Schauer. Temperaturen nur vorübergehend ansteigend.

Am hölzernen Strom

Originalroman von FRITZ ENSKAT

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

21. Fortsetzung.

Ich war zu unerfahren und auch seelisch zu schwach, um Lonteffs Ansinnen abzulehnen. Wir trennten uns auf seinen Wunsch; und ich marschierte zu Fuß los — immer auf dem Strom dahin. — Stunde um Stunde ging es so. Bis ich erschreckt merkte, daß Lonteff mir zuviel zugetraut hatte. Ich fühlte Fieber im Blut. Meine Kräfte gaben nach. Die Dämmerung kam. Noch erblickte ich die Siedlung nicht. Vielleicht trug die Angst, mich verspätet zu haben, mit dazu bei, mich körperlich vollends zu entkräften. Jedenfalls stand mir ein schlimmes Ende bevor, wäre nicht zum Glück Fräulein Krasno . . . Na, das andere wissen Sie ja alle."

Holck schwieg gedankenversunken. Vera brachte entrüstet hervor: „Wie konnte Lonteff nur so leichtfertig sein, so an Ihnen zu handeln, Jus?"

„Er wußte bestimmt nicht, daß es so fatal mit mir aussehen würde," entschuldigte Holck den Angegriffenen.

In Wolje Krasnos Ton lag etwas grüblerisch Suchendes, als er mehr zu sich als zu den anderen äußerte: „Lonteff hat angeblich den gut versorgten Verbandskasten vergessen . . .? Er hat Sie, Holck, zurückbringen wollen und dann unterwegs allein gelassen . . .? Und verhielt es sich nicht so, daß Sie an jenem Unglückstage über die Art stolperten, die Lonteff wegwarf? — — Eigentümliche Zufälle!"

*

Abgeschnitten von aller Welt, waldesverloren führten die Kolonnen der Sibirik-Holz-Gesellschaft ihr hartes Leben weiter. Weiß und streng bedeutete ihnen der Winter, zu arbeiten.

Wo der Weg der Männer ging, da lichtete sich der Wald. Tag für Tag schoben sich die Rotten ein Stück weiter. Nichts änderte sich am täglichen Ablauf: essen, arbeiten — schlafen und dann wieder arbeiten. Aber es lag in der männlich-kraftvollen Art des Tuns, daß die Arbeit keinesfalls in eine monotone Fron auslief. Dazu lag zuviel Leben, Bewegung, sinnvolle Bedeutung in diesen Werken, wenn Sägen kreischten, Aexte hallten — und wenn Baumriesen erzitterten, wankten und dann zweigeschurrend, splitternd und krachend zu Boden stürzten. —

Jus Holck arbeitete wieder in der Latti-Kolonne. So manches Auge unter buschiger Braue hatte aufgeleuchtet, als er sich mit der letzten Proviantsendung, die auf Schlitten herausgefahren wurde, im Lager eingestellt. Mut und Zähigkeit werden überall am höchsten geschätzt, wo harte Arbeit zu leisten ist, wo Menschen nur bestehen können, wenn unbedingter Kameradschaftsgeist waltet.

Die Tage verliefen im Rhythmus der gigantischen Arbeit.

Holck bewegte sich unruhig auf seinem Lager hin und her. Was er tat, geschah in einem unterbewußten Dämmerzustand. Aber langsam — ganz langsam zwar, kämpften sich seine Sinne zur Wachheit durch. Noch verschlossen die Lider schwer und träge die Augen.

Nach und nach regte sich Holcks Denkvermögen. Er war müde; und es mußte doch noch Nacht sein. Dennoch glaubte er Geräusche zu vernehmen. Schallte es nicht wie von Stimmen? Um ihn schien etwas Absonderliches vor sich zu gehen.

Nun hatte er die Schlaftrunkenheit soweit abgeworfen, daß er die Augen öffnen konnte. Finsternis ringsumher. Doch nein! Was war das? Lohte neben ihm durch einzelne Ritzen der Faschinenwand ein heller Schein? — Gewiß!

Und nun mußte Jus husten. Im Hals machte sich ein unangenehmes Kratzen und Beißen bemerkbar. Und wie roch es denn hier? Zugleich reizte und biß etwas seine Augen.

Rauch — Qualm — Feuerschein? Ja! . . . Also Feuer!!

Ein Satz brachte Jus herunter vom Lager auf die Erde. Schnell neigte er sich über die untere Pritsche, auf der Lonteff zu schlafen pflegte.

„Lonteff!! — Auf!! — Feuer!!!" Dabei berührte er die Lagerstatt. Sie war leer.

Eilig schlug Holck den Deckenvorhang beiseite, der den kleineren Verschlag vom großen Barackenraum abschloß. Sogleich schoß Jus eine lohgelbe Helle entgegen, daß er die Augen geblendet zukniff. Zugleich stieg ein penetranter Brandgeruch in seine Nase.

Feuer! — Feuer! — Die Baracke brannte also. Die Stirnwand hinter dem Herd stand in hellen Flammen, und auch an der Längswand, an der sich die Pritschen der Arbeiter aufbauten, züngelte es gelbgleißend hin.

Holcks Augen irrten umher. Höchste Gefahr! Er stellte dies mit einem Blick fest. Wenige Minuten noch, dann würde die fressende Glut reichliche Nahrung an der Faschinenwand finden.

Hinaus hier! Schnell!

Jus drückte gegen die Tür. Zu seinem Schreck gab sie nicht nach. Hatte man sie von draußen zugeriegelt? Weshalb?

Der Eingeschlossene hastete zurück in die kleine Schlafkammer. Ans Fenster. Versperrt! Von außen legte sich ein stabiler Laden davor. Den würde er so leicht nicht aufbekommen, da der Verschluß an der anderen Seite befestigt war.

Was nun? Jus sah sich eingeschlossen — gefangen. Um ihn prasselte, knackte und zischte es. Eine drückende Hitze wogte durch die Baracke. Funken knisterten sprühend auf. Das Atmen wurde schwierig.

Wieder rannte Jus zur Tür. Verzweifelt stemmte er sich gegen sie. Aber sie öffnete sich nicht.

Stellenweise war das Dach bereits durchgebrannt. Kalt schimmerte der Nachthimmel durch die Brandlöcher.

Reflexiert überlegte Holck einen Moment. Weshalb hatte man ihn allein in der brennenden Baracke gelassen? Sollte er hier elendiglich umkommen? Wo hielt sich Lonteff auf? Wo befanden sich die anderen?

Er horchte nach draußen. Schwache Rufe hörte er, dann Schritte und Laufen.

In wütender Verzweiflung hämmerte er gegen die eigenwillige Türe: „He — he! Lonteff! — Lattiii! Hilfe! — Hil—fe!!!"

So schrie er auf. Die Glut wurde immer unerträglicher. Es knackte bereits bedenklich im Gebälk. Einzelne Dachsparren hingen schon als fallbereite Fackeln nach unten in den Raum.

„Lonteff — Latti!!" brüllte Holck wiederum in ohnmächtigem Zorn.

Und nun schien man ihn draußen vermißt zu haben. Die Geräusche, die durch die Tür zu ihm drangen, verstärkten sich; sie schwollen an. Des Lauschers Ohr vernahm jetzt Rufe: „Herr Holck? — Herr Holck? . . . Der junge Herr!"

Jus schöpfte neuen Mut. Mit einem gewaltigen Ruck riß er das eine Konsolenbrett von der Wand. Im Handumdrehen donnerte er damit gegen die Tür. Immer wieder!

Endlich war man draußen aufmerksam geworden. Lattis mächtige Stimme dröhnte an Jus' Ohr: „Herr Holck! Nicht verzagen, wir kommen!!"

Bald krachte es gegen die Türplanken. Man berannte sie vermutlich mit einem Stoßholz. Jus dünkten die Sekunden wie Stunden.

Jetzt aber krachte und splitterte es. Noch zwei kräftige Stöße — dann barst die Tür auseinander. Lattis besorgtes Gesicht wurde sichtbar. Zitternd vor Erregung, schweißdurchnäßt und tief luftholend taumelte Holck ins Freie. Der Finne nahm ihn in die Arme.

„Herrn Holcks Sachen retten!" schrie er einige der umstehenden Leute an. Mutig drangen zwei Männer in die Hütte ein. Wenig später tauchten sie unversehrt mit Holcks Habseligkeiten wieder aus dem Flammenmeer auf.

Jus erholte sich rasch. Er war ja mit dem Schrecken davongekommen. — Die Arbeiter liefen aufgeregt durcheinander. Der Umstand, daß sie nichts zur Löschung des Feuers unternehmen konnten, verwirrte die sonst tatkräftigen und mutigen Männer.

Die Baracke brannte jetzt lichterloh. Wie eine Fackel leckte sie zum gestirnten Himmel empor. Sie war nicht mehr zu retten. Ein schaurig schönes Bild, wie der Flammenschein in zackigem Umkreis die Nacht erhellte. Es war bitterkalt. Trotzdem hatten die meisten Männer ihre Pelze offen, weil der Brand ungeheure Hitzewellen ausstrahlte.

Lonteff gesellte sich schweigend zu der Gruppe, in der Latti, Jus Holck und noch zwei andere Männer zusammenstanden. Ein düsterer Ernst lag in seinen Zügen.

„Danken Sie Gott, Holck, daß Sie so glücklich weggekommen sind! — Weshalb flüchteten Sie bloß nicht früher — zusammen mit den anderen; — der Ausbruch des Feuers wurde rechtzeitig genug entdeckt — und ich weckte Sie noch. Sie gaben mir sogar Antwort auf meinen Zuruf, daß es brenne. Mir kam es wenigstens so vor!"

Holck sah den Sprecher lange an, ohne etwas zu entgegnen. Lonteff rückte den Kopf zur Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt Wanne-Eickel

Rückblick auf das Wanne-Eickeler Kulturleben

Die Arbeit der NS-Kulturgemeinde und des Städt. Kulturamtes.

Bevor wir zu den Veranstaltungsplänen für den kommenden Winter Stellung nehmen, erscheint es uns angebracht, einen Rückblick auf die kulturellen Veranstaltungen der abgelaufenen Spielzeit zu werfen. Das vorjährige Veranstaltungsprogramm wurde gemeinschaftlich durchgeführt durch den Ortsverband Wanne-Eickel der NS. Kulturgemeinde und das Städtische Kulturamt. Es enthielt 6 Theatervorstellungen, 1 Tanzabend, 1 Operette, 6 Volkskonzerte, 1 Kleinkunstabend und 4 Morgenfeiern. Dazu 3 Sonderkonzerte, und zwar des Sänderbundes Wanne-Eickel und der Sängervereinigung Röhlinghausen. Es wurden folgende Vormieten ausgegeben:

1. Gesamtvormieten: 6 Theatervorstellungen, 1 Operettenaufführung, 1 Tanzabend, 6 Konzerte, 1 Kleinkunstabend und 4 Morgenfeiern. Hierfür gezeichnet 52 Vormieten.

2. Teilvormiete: für Theater, Operette und Tanz — 8 Vorstellungen —. Hierfür gezeichnet 352 Vormieten.

3. Teilvormiete: für Konzerte — 6 Veranstaltungen —. Hierfür gezeichnet 110 Vormieten. Insgesamt 514 Vormieten.

Die Besucherstatistik ergab folgende Zahlen:

Theaterveranstaltungen: „Der Widerspenstigen Zähmung" am 24. 10. 1935 693 Besucher; „Heimkehr des Mathias Bruck" am 28. 11. 1935 571 Besucher; „Kabale und Liebe" am 19. 12. 1935 460 Besucher; „Der Gewissenswurm" am 23. 1. 1936 445 Besucher; „Der Revisor" am 21. 2. 1936 451 Besucher; „Prinz Friedrich von Homburg" am 27. 3. 1936 479 Besucher; insgesamt 3099 Besucher.

Dementsprechend entfallen durchschnittlich auf jede Veranstaltung 517 Besucher.

Kunsttanzabend: Hannah Spohr am 5. 12. 1936 540 Besucher.

Operette: „Die Fledermaus" am 31. 1. 1936 662 Besucher.

6 Volkskonzerte: „Deutsches Bekenntnis" am 11. 12. 1935 418 Besucher; Gerhard Hüsch am 5. 1. 1936 228 Besucher; Haus- und Kammermusik am 27. 1. 1936 386 Besucher; Chorkonzert „Humor in der Musik" am 3. 3. 1936 142 Besucher; Madrigalchor mit Cellist Hölscher am 12. 3. 1936 400 Besucher; Orchesterkonzert mit Siegfr. Borries am 18. 3. 1936 412 Besucher; insgesamt 1986 Besucher.

Dementsprechend entfallen auf jede Veranstaltung durchschnittlich 332 Besucher.

1 Kleinkunstabend: „Otto Franz Krauß" am 6. 2. 1936 499 Besucher.

4. Morgenfeiern: Fanfaren des Dritten Reiches (Dr. Blaß) am 3. 11. 1935 179 Besucher; Musikalische Morgenfeier am 19. 1. 1936 138 Besucher; Literarisch-musik. Morgenfeier (Prof. Klatt) am 23. 2. 1936 160 Besucher; Morgenfeier der HJ am 22. 3. 1936 137 Besucher; insgesamt 834 Besucher.

Dementsprechend entfallen durchschnittlich auf jede Veranstaltung 209 Besucher.

Zusammenstellung:

1. Theaterveranstaltungen	3099	Besucher
2. Kunsttanzabend	540	„
3. Operette	662	„
4. Volkskonzerte	1986	„
5. Kleinkunstabend	499	„
6. Morgenfeiern	834	„
	7620	Besucher

Auf jede Veranstaltung entfallen mithin nach dem Gesamtdurchschnitt 401 Besucher.

Besondere Erwähnung verdienen die durchgeführten Konzerte. Es ist nicht ganz leicht, in unserer Stadt die gute Musik „an den Mann" zu bringen. Das bewies die Bach-Händel-Feier des Vorjahres und die Nachfrage nach den diesjährigen Vormieten für die Konzerte. Wir haben trotzdem nicht locker gelassen und eine Reihe musikalischer Veranstaltungen durchgeführt. Der Erfolg hat unsere anfänglich gehegten Bedenken zerstreut und der NS. Kulturgemeinde sicher weitere Volksgenossen als Förderer unserer Bestrebungen zugeführt. Waren es beispielsweise im vorigen Jahre noch nicht 200 Besucher, die der Bach-Händel-Feier beiwohnten, so zählten wir in diesem Jahr fast bei allen musikalischen Veranstaltungen über das Doppelte an Zuhörern. Nur die Morgenfeiern und das unter einem ungünstigen Stern stehende 2. Chorkonzert konnten in dieser Richtung noch nicht befriedigen.

Der neugebildete Stadtchor veranstaltete 2 Konzerte. Im 1. Chorkonzert sang er das nationalsozialistische Chorwerk „Deutsches Bekenntnis" von H. Spitta als westdeutsche Erstaufführung, im 2. Konzert 2 weltliche Kantaten von J. S. Bach „Kaffee- und Bauernkantate". Der Madrigalchor sang A-cappella-Chöre aus der Zeit der Romantik und verschaffte uns durch die Mitwirkung des größten deutschen Cellisten Ludwig Hölscher einen ausgezeichneten Genuß. Ebenso errang sich Gerhard Hüsch mit seinem Begleiter Laugs einen unbestrittenen Erfolg. Das einzige Orchesterkonzert bot uns das Gelsenkirchener Städtische Orchester mit dem jungen Geiger Siegfried Borries als Solist. Auch bei dieser Veranstaltung gab es bei Publikum und Presse nur „eine Meinung". Die Leitung dieser Konzerte mit Ausnahme des Gerhard-Hüsch-Abends lag in den Händen unseres musikalischen Fachberaters Friedr. Fritsche.

Ganz andere, aber deshalb nicht weniger wertvolle Bestrebungen, zeigte der Hausmusik-Abend Rud. Leyts mit seinem Sing- und Spielkreis. In der ersten musikalischen Morgenfeier musizierten unsere heimischen Künstler H. Schulte-Goswinkel, Fr. Fritsche, Lydia Galka mit dem Gelsenkirchener Cellisten Alb. Eichler Kammermusikwerke und Lieder von Mozart und Beethoven. Die 2. musikalische Morgenfeier gestaltete Rud. Leyt als Musikreferent der HJ mit der ihm unterstellten Sing- und Spielschar der HJ.

Die Mitgliederzahl der NS. Kulturgemeinde ist im vergangenen Jahre von 424 auf 629 gestiegen. Die NS. Kulturgemeinde, die ihre Ziele in Gemeinschaftsarbeit mit dem Städtischen Kulturamt verfolgt, befindet sich also in einer erfreulichen Aufwärtsentwicklung. Neue Pläne, die eine Vertiefung der Kulturarbeit zum Ziele haben und über die wir in den nächsten Tagen berichten werden, lassen die bestimmte Hoffnung zu, daß sich die Kulturarbeit in unserer Stadt günstig entwickeln und immer breitere Volkskreise erfassen wird.

NSV-Kinderlandverschickung in Wanne-Eickel.

(s) Die Unterbringung erholungsbedürftiger Kinder aus Großstädten, Notstands- und Industriegebieten in Familienpflegestellen auf dem Lande, die in der nationalsozialistischen Erholungspflege den größten Raum einnimmt, geht langsam ihrem Ende entgegen, um bald von einer größeren Aktion der NSV — dem Winterhilfswerk 1936/37 — abgelöst zu werden. 2217 erholungsbedürftige Kinder aus Wanne-Eickel fanden in diesen Sommerhalbjahr Erholung und im nächsten Jahre wird die Zahl noch höher sein. Spiel-, Sport- und Parkplätze können nicht das Erlebnis des Landes ersetzen.

Wer auf dem Wanne-Eickeler Bahnhof die Kinder gesehen hat, wie sie erholt und gestärkt zurückkehrten, der wird diese Bilder nie vergessen können und durch Mitarbeit in der NSV dazu beitragen, daß im nächsten Sommerhalbjahr noch mehr Wanne-Eickeler Kinder verschickt werden können.

(s) **Der Blitz schlug ein.** Bei dem mit wolkenbruchartigen Regen, Blitz und Donnerschlag sich über unserer Stadt verbreitenden Gewitter schlug gegen 16,30 Uhr der Blitz in ein Haus an der Heinrichstraße, wo er auf dem Dach ziemliche Verwüstungen anrichtete. Die Feuerwehr Bickern-Crange rückte zu dem vom Blitzschlag getroffenen Hause aus, brauchte aber nicht mehr in Erscheinung zu treten, da ein Brand nicht entstanden war.

*

Der Chor der Don-Kosaken kommt

Einmaliges Konzertereignis am 4. Oktober.

(s) Ein künstlerisches Ereignis, wie es selbst den KdF-Freunden nur selten geboten werden kann, ist der Besuch des Chors der Don-Kosaken „Ataman General Kaledin" in unserer Kohlenstadt. Der Name des hochverdienten Generals und fanatischen Gegners des Bolschewismus mit dessen Namen sich heute für den Don-Kosaken die Idee der Befreiung Rußlands von der jüdisch-bolschewistischen Geißel verbindet, bedeutet stolze kämpferische Tradition. Ueberall, wo die Don-Kosaken unter ihrem Dirigenten, Herzog von Leuchtenberg, einem ehemaligen Rittmeister des Leibkosakenregiments, auftraten, entfesselten sie mit ihren orgelhaft tiefen und schwingenden Bässen Stürme des Beifalls und zeigten den natürlichen Gegensatz zwischen der tiefen musikalischen Veranlagung der russischen Volksseele und den kulturpolitisch volksfremden Machenschaften der roten Machthaber. Ueberall hat auch die Presse die hervorragenden Leistungen der Don-Kosaken anerkannt.

Wir weisen schon heute auf dieses bevorstehende Ereignis hin, das sich kein Freund guter Chormusik entgehen lassen sollte. Karten zu dem Konzert in der Stadthalle, das am 4. Oktober um 20 Uhr beginnt, sind in der Hauptgeschäftsstelle „WVZ. Rote Erde", Verkehrsverein, Buchhandlung Quarz und bei sämtlichen Betriebswarten, sowie in der KdF-Dienststelle, Schwerinstraße 20, erhältlich.

Im herbstlichen Jackenkleid

Auf das Jackenkleid, unseren Lieblingsanzug für schöne Tage in der Übergangszeit, wollen wir auch diesen Herbst nicht verzichten. Es bleibt ein gern getragener Anzug. Vom Kostüm des verflossenen Halbjahres unterscheiden sich die neuen Jackenkleider einmal durch den wärmeren Stoff, dann aber auch durch den mit Vorliebe auf ihnen angebrachten Pelzbesatz. Pelz gibt ihnen winterliches Aussehen, ob er nun dazu beiträgt, die von unserem Kostüm erwartete Erwärmung zu erhöhen, oder ob er mehr dekorative Zwecke verfolgt. Ein wenig Pelz gefällt in den meisten Fällen. Die neuen Kostüme mit den langen Jacken im Tscherkessenstil beschweren ihre ausschwingenden Glockenschöße mit einem Streifen Pelz. Kurze, knappe, in der Vordermitte geknöpfte Jacken schließen am Hals mit Pelzschleifen von gewichtigem Ausmaß. Andere zeigen die Enden ihres Pelzkrägelchens zu losen Krawattenenden eingeschlungen. Pelz belegt die Aufschläge schneidermäßig gearbeiteter Jacken. Auch in ganz neuer Art, wie man sich früher nur Samt oder Seide als Besatz hätte denken können, wird Pelz heute für Passenteile, Vorderstreifen und Taschen herangezogen. Es liegt auf der Hand, daß nur weiche, von Natur aus flache oder geschorene Felle diesen Anforderungen entsprechen. Deshalb sind Seal, Biber, Karakul und Embroslamm die für Jacken bevorzugten Pelzarten. Nur der Saumbesatz einer langen Jacke verträgt ein raues Pelzwerk. Manchmal wundert man sich über die Kürze vieler heutiger Jacken. Sie reichen nicht sehr weit über die Hüften, wobei eine nach vorn etwas hochsteigende Linie Anlehnung an den neuen Direktoirestil der Mode verrät. Sportlich trainierte Jugend friert ja nun auch in kurzen Jacken nicht leicht, und für die älteren Jahrgänge hält die Mode lange Jacken in Schneiderformen mit herrenmäßigen Samtkragen bereit. Zudem sind die Stoffe recht dick. Rauhe Wollstoffe, Tuch und Samt wechseln ab. Gern wird Rock und Jacke aus zwei verschiedenen Stoffen von gleicher Farbe zusammengestellt. Und unverrückbar in der Gunst der Frauen bleiben die kurzen Pelzjacken, unter denen wir als Modeneuheit dreieckig gesetzten Knopfschluß und reißverschlossene Taschen sehen. So ist für jeden Geschmack vorgesorgt, damit die Schlanken und die weniger Schlanken, die Jungen und die weniger Jungen, die Bescheidenen und die Anspruchsvollen zu ihrem Recht kommen. Es ist das Bestreben der Mode, alle zufrieden zu stellen.

M. Cl.



Von links nach rechts: Pelzjäckchen mit neuartigem Knopfschluß im Dreieck. Ullstein-Schnitt M 2521. — Das Samtkostüm im Tscherkessenstil hat Pelzbesatz am ausschwingenden Glockenschoß. Ullstein-Schnitt S 1647. — Eine große Pelzschleife bildet den Kragen des kurzen Jäckchens an dem Straßenanzug. Ullstein-Schnitt S 1643. — Für fraulliche Figuren eignet sich das Kostüm mit der langen Schneiderjacke in der Mitte des Bildes. Ullstein-Schnitt S 1646. — Reicher Pelzbesatz aus Biber kennzeichnet das braune Jackenkleid im Gürtelform. Ullstein-Schnitt S 1639. — Straßenanzug aus Samt oder Tuch mit Pelzrawatte. Ullstein-Schnitt S 1637. — Zweierlei Stoff, glatter und schräg gemusterter, ergibt den jugendlich flotten Straßenanzug. Ullstein-Schnitt S 1642.

Zeichnung: K. K. Potha

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei Finn

ULLSTEIN-SCHNITTMUSTER IM ERDGESCHOSS

Sie werden sich wundern wenn Sie hören, daß für Kinder bis zum Beginn des sechsten Monats eine Dose Kufeke für 60 Mahlzeiten oder 12 Tage ausreicht. Aber es ist so, bei Kufeke spart die Mutter tatsächlich Mühen, Sorgen und Geld

Zurück!
Zahnarzt Dr. Große
Heinrichstraße 19a

Neue Erfindung!
Wir längen und weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern
Annahmestelle:
Leder-Droste
Herne, Bahnhofstrasse 18a
Sodingen, Mont-Cenis-Strasse 297

Nützt die Erfahrungen anderer, lest Fachliteratur!

Reinigen Umändern Umfüllen von **Betten** täglich nach neuestem Verfahren mit „Federator" **Betten-Köster** das führende Fachgeschäft für gute Bettenausstattungen Herne, Steinweg 9, a. d. Ev. Kirche

Schöne Autobusfahrten ab Behrensstraße 3
Mittwoch, den 16. September:
14.15 Uhr Genge-Essen RM 1.20.
14.15 Uhr Loemühle Haltern RM 1.20.
14.15 Uhr Hackfurt RM 1.30
Samstag, den 19. September:
14.15 Uhr Rüdesheim RM 10.—
Anmeldungen bis mittags 12 Uhr erbeten. Die Fahrten finden nur bei genügender Beteiligung statt.
Fritz Meimberg, Ruf 50064

Sägewerk, Hannoversche Grubenholzindustrie
Herne, Vinckestr. 63
gibt sehr billig ab:
eich. Schwartenbrennholz, tann. Sägemehl.

Lernt **Auto fahren!**
Fahrschule Hans Klein
Bahnhofstr. 116 gegenüber dem Bahnhof.
Tel. 524 02

ca. 8000 gebr., gut erhalt. **Hohlziegel** billig abzugeben.
M. J. Breuer, Herne Schaeferstr. 78.

Hausverwaltungen
An- u. Verk. v. Grundstücken, Versich. all. Art.
W. Berke, Markgrafenstr. 1 Telephon 502 81.

Moderne billige Tapeten von **Sayn & Hüls** Bahnhofstr. 82

Zu verkaufen:
2 Kleiderschr., 1- u. 2türig;
1 kl. Mahagonischrank;
1 Aufl.-Matratze
1 kleiner Tisch;
2 Stühle
Hermann-Löns-Straße 2, part.

4-Zimmer-Wohnung zu verm. (8396
Ketteler-Baugenossensch. Bahnhofstr. 36.

Abgeschlossene **2-Zimmer-Wohnung** z. 1. 10. od. sp. zu verm. 8366
Zu erfragen im Herner Anzeiger

Kl. Wohnhaus m. Garten, a. d. Sodinger Str. zu verkaufen. Anz. 3200.— M. Postlagerkarte 35, Bochum. 834b

Schenkt Bücher
zum Namenstag
zum Geburtstag
zur Verlobung
zur Hochzeit
bei jedem Fest
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Herne, Hermann-Göring-Straße 8 neben dem Postamt

Ladenlokal 9,5×5,5 mit oder ohne **3-Zimmer-Wohnung** zum 1. 10. od. später zu vermieten. **Zwarg** Bahnhofstraße 87

Heute Mittwoch, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr gastiert das bekannte
Tanzpaar Rohde
vom Kurhaus Bad Neuenahr im
Café Stracke, Bahnhofstr.
Humoristische Ansage und Einlagen.

Bücher sind Bausteine für die Gegenwart und Zukunft. — Helft beim Bau!

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VIII. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.